265. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzelnummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe „Freiheit und Brot!" Bayernausgabe

München, Freitag, 7. November 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Hitler lehnt französisch-deutsche Militärkonvention ab

Antwort an Hervé

Das Programm Brünings schon jetzt zusammengebrochen

Die Beamtengehälter müssen schon 3 Monate früher gekürzt werden

Berlin, 6. November. Das Regierungsprogramm, das der Reichskanzler am Dienstag im Reichsrat unterbreitet hat, enthält auch die Vorlage, die die Kürzung der Beamtengehälter regelt. Diese Kürzung der Beamtengehälter war ursprünglich zum 1. April nächsten Jahres vorgesehen. Wie man hört, wird die Regierung anregen, die Gehaltskürzung für die Beamten bereits ab 1. Januar in Kraft zu setzen. Der Vorgang müsse in Zusammenhang damit bewertet werden, daß der Schiedsspruch für die Metallindustrie auch am 1. Januar in Kraft treten soll.

*

Um den Termin der Gehaltskürzungen.

Berlin, 6. November. Der Reichskanzler hatte im Laufe des Mittwochnachmittag noch eine Reihe von Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten einzelner Länder über Spezialfragen des Sanierungsprogramms. Für Mittwochabend hatte Dr. Brüning die noch in Berlin weilenden Chefs dere Länderregierungen zu einem Abendessen in der Reichskanzlei eingeladen, um auch bei dieser Gelegenheit die Streitfragen des in Angriff genommenen Gesetzgebungswerkes zu erörtern und nach Möglichkeit zu bereinigen.

In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß der Reichskanzler dabei mit den Ländervertretern auch die Frage einer Vorverlegung der vorgesehenen Gehaltskürzungen auf den 1. Januar 1931 erörtern wird, die gutem Vernehmen nach bereits in den letzten Kabinettssitzungen vor der Verabschiedung dere Sanierungsvorlagen zur Erörterung gestellt worden ist, ohne daß es bisher darüber zu einem förmlichen Beschluß des Reichskabinetts gekommen wäre. Eine Vorverlegung des Termins für die Kürzung der Beamtengehälter würde demnach unter Umständen zur Befriedigung finanzieller Mehrforderungen dere Länder in Frage kommen.

Das Zentrum gegen die Entwaffnung der Austromarxisten

Weil sie nur „einseitig" wäre und nicht auch die Heimwehren umfasse — Bundesbrüderliche Hilfsaktion der „Germania" für die rote Armee in Oesterreich

Der mutige Vorstoß des Fürsten Starhemberg gegen die rote Armee der Austromarxisten hat in der Novemberpresse peinliche Überraschung hervorgerufen. Das „Berliner Tageblatt", das sonst am lautesten gegen die illegalen bewaffneten Organisationen lärmt, hilft sich vorläufig damit, von einer „Riesenblamage" Starhembergs zu reden. Angesichts der Aushebung eines Waffenarsenals, das zur Bewaffnung von nahezu zwei kriegsstarken Infanterieregimentern ausreicht, scheint uns die „Blamage" nicht gerade auf Seiten Starhembergs zu liegen. Das Mosseblatt lügt seinen Lesern allerdings vor, daß „ein paar Dutzend Manlichergewehre" das ganze Ergebnis der Razzia gewesen wären.

Bemerkenswert ist die Stellung der „Germania", des Berliner Zentrumsblattes, dessen Sympathien bekanntlich immer schon auf Seiten der Roten Bundesbrüder stehen. Das Blatt schreibt mißbilligend:

> Man erinnert sich, daß Bundeskanzler Schober im Frühling dieses Jahres ein Entwaffnungsgesetz für die österreichischen Selbstschutzorganisationen verwirklicht hat, welches dem inneren Frieden dienen sollte und **eine gleichmäßige Entwaffnung der Selbstschutzorganisationen der Linken wie der Rechten vorsah.** Die österreichische Linke hatte sich damals mit diesem Schritt einverstanden erklärt, während die Heimwehren den entschiedensten Widerstand proklamierten und es nicht an Drohungen und Warnungen gegenüber der Regierung fehlen ließen. Die große Aktion, welche nunmehr mit Unterstützung von Bundestruppen in allen Landesteilen **einseitig zur Entwaffnung der Selbstschutzverbände der Linken** vorgenommen wird, ist in mancher Beziehung eine späte Vergeltung für den Terrorismus, mit welchem unmittelbar nach dem Kriege die Sozialdemokratie in Österreich ihre Herrschaft ausübte. **Dieser Schritt kann aber auch sehr wohl zu einer bedenklichen Verschärfung der inneren Gegensätze (!) führen,** denn nach diesem Vorgange werden die allein bewaffneten Heimwehren die bevorrechtigte Macht im Staate bilden.

Das richtige Spießbürgergewäsch! Aber in konsequenter Verfolgung des altbewährten Grundsatzes der „Parität". In dieser Beziehung ist sich das Zentrum im Süden und im Norden immer gleich geblieben. Zu unfähig, um selbst jemals etwas auf die Beine zu stellen was dazu bereit wäre, der fortschreitenden Bolschewisierung des deutschen Volkes durch die roten Terrororganisationen energisch und gerüstet entgegenzutreten, beschränkt sich die schwarze Partei lieber darauf, salbungsvoll die „innere Abrüstung", aber paritätisch nach links und rechts, zu predigen. **Und damit praktisch dem roten Terror zu unterstützen!**

Überhaupt lehnen wir die fortgesetzte Gleichstellung der „Linken" mit der „Rechten" ab. Das ist die blöde Phraseologie des gedankenlosen Spießertums, das heute noch nicht gemerkt hat, daß es sich nicht um einen — vom Standpunkt des Zentrums, also der „Mitte" aus wahrscheinlich sehr sinn- und witzlosen — Kampf zwischen rechts und links handelt, sondern einfach um den notwendigen Vernichtungskrieg jenes Teils des deutschen Volkes, der sich für die Zukunft des Deutschtums verantwortlich fühlt, gegen die roten Zerstörer des Reiches und gegen das ganze politische Untermenschentum, an dem Deutschland zugrunde zu gehen droht.

Die Erklärung der „Germania" — wie kommt das Zentrumsblatt bloß zu diesem irreführenden Namen? — ist nur ein neuer Beweis, daß sich die Partei der Herrn Kaas und Wirth an dieser notwendigen „Sanierung" Deutschlands nicht zu beteiligen beabsichtigt.

Theodor Fritsch an die N.S.D.A.P.

N.S.P.D. Auf ein Glückwunschtelegramm, das die Reichstagsfraktion der N.S.D.A.P. dem verdienstvollen Altmeister Theodor Fritsch zu seinem Geburtstag kürzlich übersandte, ging heute folgende Antwort ein:

„Sehr verehrte Gesinnungsfreunde!

Mit vielem Dank für Ihre freundlichen Grüße verbinde ich den Ausdruck meiner besonderen Freude darüber, daß unter den Glückwünschenden sich auch die tapfere Schar derjenigen befand, auf die heute die Augen der Welt gerichtet sind — als auf die Fahnenträger einer neuen Zukunft.

Mich erfüllt die Überzeugung, daß die nationalsozialistische Sache unaufhaltsam voranschreiten wird, da auf ihrer Seite die gewaltigsten Geistesmächte des Lebens stehen: Vernunft, Wahrheit und Gerechtigkeit.

In nächster Woche erscheint die 30. Auflage des „Handbuches der Judenfrage" in völlig neuer und erweiterter Bearbeitung. Es bringt eine gewaltige Fülle neuen Beweisstoffes gegen die Herrschaft der Lügenwelt. In den Händen mutiger Männer wird das Buch zu einer unwiderstehlichen Streitaxt werden, die der gerechten Sache Bahn bricht und ihr viele neue Mitstreiter zuführen wird.

Mit Grüßen und einem dreifachen Heil!

(gez.) Theod. Fritsch."

Deutschland und Frankreichs Abrüstung

Will Frankreich vertragsbrüchig werden?

Von Adolf Hitler

Gustave Hervé hat durch seinen deutschen Mittelsmann eine Anzahl Telegramme an mich richten lassen, in denen unter Bezugnahme auf meine am 26. Oktober herausgegebene Antwort auf seinen Vermittlungsvorschlag eine nähere Definierung der mir bedenklich erscheinenden Punkte dieses Vorschlags zu geben versucht wird. Ich wurde in diesen Telegrammen weiter gebeten, nunmehr eine endgültige Stellungnahme der N.S.D.A.P. bekanntzugeben. Wenn ich damit bis zum heutigen Tage zögerte, dann geschah es, um ein Bild der Auswirkung des Hervéschen Schrittes in Frankreich selbst und der übrigen Welt zu gewinnen. Ich glaube aber nun, folgendes feststellen zu können:

1. In Deutschland herrscht nicht nur bei sämtlichen Politikern von Rang und Bedeutung, sondern insbesondere auch in der offiziellen politischen Leitung des Reiches das absolute Bestreben, ja die Sehnsucht, mit allen gesitteten Kulturnationen in ein von aufrichtiger Freundschaft und Loyalität erfülltes Verhältnis zu gelangen.

2. In Frankreich jedoch werden solche von einzelnen Politikern vertretene Auffassungen, wenigstens soweit sie das Verhältnis Frankreichs zu Deutschland betreffen, noch nicht allgemein geteilt. Die französische Regierung selbst steht solchen Anregungen zumindest heute ablehnend gegenüber.

Die Beantwortung der mir zugestellten Telegramme erleichtert sich, wenn man dieses berücksichtigt!

Weiter muß es zum Verständnis der Situation beitragen, wenn ich als Deutscher zu einigen wesentlichen Punkten Stellung nehme, die mir nicht telegraphisch zugestellt worden sind, die aber, von Gustave Hervé in seiner Zeitung unter dem 29. veröffentlicht, ein deutliches Bild der vorhandenen Differenzen auch in den Auffassungen zwischen den Männern geben können, die vom aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, das beklagenswerte Verhältnis zwischen den beiden Nationen zu verbessern.

Ich lasse den mir übersandten Auszug des Artikels von Gustave Hervé vom 29. Oktober 1930 anbei folgen:

Gustave Hervé schreibt:

> Es ist natürlich, daß meine der französischen und deutschen Öffentlichkeit gemachten Vorschläge erst dann ein greifbares Resultat haben können, wenn sie eines Tages der deutschen Regierung durch die Regierung Frankreichs angetragen werden. Leider! Wir sind noch nicht so weit. Die französische Regierung ist von einem solchen Programm noch weit entfernt. Sie kann nicht dahin gelangen, wenn nicht Frankreichs öffentliche Meinung es annimmt. Es handelt sich also darum, es der französischen Öffentlichkeit bekanntzugeben. Meine Aufgabe in dieser Angelegenheit besteht darin, es insbesondere nationalistischen Volkskreisen Frankreichs vor Augen zu führen. Es steht für mich fest, daß, wenn die französischen Nationalisten und besonders unsere Frontkämpfer, die den deutschen Stahlhelmern entsprechen, seine Annahme verweigern, keine französische Regierung, keine einzige, dieses Programm anzunehmen wagen wird. Aber um die kleinste Erfolgschance bei den französischen Nationalisten und bei der Masse der ehemaligen Kriegsteilnehmer zu haben, muß ich die Gewißheit besitzen, daß die von mir vorgeschlagenen ernsthaften und grundlegenden Retuschen des Vertrages von Versailles von den deutschen Nationalisten und Stahlhelmern als ihrer Natur nach geeignet angesehen werden, um die vollständige, endgültige und absolute Versöhnung zwischen unseren beiden Ländern herbeizuführen. Ich beginne also mit dem Anfang, indem ich mich an die deutschen Nationalisten und an die Stahlhelmführer wende.
>
> **Mir erscheint der Vertrag von Versailles nicht so hart;** nach der Verletzung der belgischen Neutralität und der Verwüstung Nordfrankreichs war es natürlich, daß das Diktat von Versailles hart ausfiel. Alle einem unterlegenen Gegner aufgezwungenen Verträge sind hart: das **Diktat von Frankfurt** war es gleichfalls.
>
> Was meine Intervention begründet, ist die Erkenntnis, daß das Diktat von Versailles durch seine Härte ebenso den Keim eines neuen Revanchekrieges in sich birgt, wie einst das Diktat von Frankfurt.
>
> Deutschland und Frankreich, zwei der größten zivilisierten Nationen, würden sich, von Revanchekrieg zu Revanchekrieg schreitend, vollständig aufreiben und schließlich in einer entsetzlichen bolschewistischen Katastrophe untergehen.
>
> Ich möchte wissen: Wollen das die deutschen und die französischen Patrioten? Sicherlich nicht!
>
> Nun denn, wir wollen sie zwingen, ihre Meinung ohne Hintergedanken, ihre ehrliche Meinung, anzugeben. Hiernach richtet sich mein Programm ernsthafter Retuschen des Vertrages von Versailles.
>
> Nachdem diese ernsthaften Retuschen durchgeführt sein **werden, wird eine neue Gebietseinteilung vorhanden sein. Natürlich wird es nötig sein, daß wir dieselbe gegenüber jedermann garantieren, der den zwischen uns freiwillig geschlossenen Frieden umstürzen wollte.** Das ist die Ursache meiner Idee einer gegenseitigen militärischen Garantie. Es liegt darin keine gegen irgendeine andere zivilisierte Nation gerichtete Spitze, insbesondere nicht gegen das faschistische Italien, dessen glühender Freund ich bleibe, trotz gewisser kriegerischer Reden Mussolinis. Man wird jedoch verstehen, daß wir Franzosen auf unsere polnischen Freunde nur dann einen freundschaftlichen Druck würden ausüben können, daß sie Deutschland unter gewissen Bedingungen den polnischen Korridor zurückgeben, wenn ihr neuer Gebietsumfang ihnen gemeinschaftlich von Frankreich und Deutschland gegenüber dem Versuch Moskaus, Polen zu bolschewisieren, garantiert wird.
>
> **Es scheint mir, daß Hitler sich täuscht,** wenn er glaubt, daß sich die Alliierten verpflichtet hätten, in ganz gleichem Maße wie Deutschland abzurüsten. Nachdem sie dem besiegten Deutschland **als Strafe und als Vorbeugungsmittel** eine bestimmte Abrüstung auferlegt haben, haben sich die Alliierten darauf beschränkt, auch für sich selbst eine andere Abrüstung ins Auge zu fassen, aber nur in dem Maße, als es ihre eigene Sicherheit gestatten würde. Alle Alliierten haben ihr Abrüstungsversprechen nur in diesem Sinne aufgefaßt. Wer wollte etwa darüber hinaus abrüsten, solange die bolschewistische Drohung über ganz Europa schwebt? Wenn wir Deutschland das Recht auf das gleiche Militärstatut wie das unsere bewilligen, worüber könnte es sich da noch beklagen?
>
> Die Regierungen spannen den Pflug vor die Ochsen, indem sie von der materiellen Abrüstung und vom Kellogpakt sprechen. Es gibt keine materielle Abrüstung ohne vorherige seelische Abrüstung. Und um die Abrüstung des gegenseitigen Hasses zwischen Franzosen und Deutschen zu bewirken möchte ich sehen, wie in Frankreich und in Deutschland die beiden nationalistischen Parteien, oder sagen wir die Militärparteien, die Idee einer deutsch-französischen Versöhnung auf der von mir vorgeschlagenen Basis aufnehmen werden.
>
> Ich wage zu hoffen, daß Hitler jetzt besser verstehen wird, weshalb eine gute Antwort von seiner Seite auf meine Frage, eine klare und loyale Antwort, die erste Bedingung für einen Erfolg meines Kreuzzuges in Frankreich ist."

Hervé in Frankreich isoliert

Aus diesem Artikel ersehe ich, daß der von Gustave Hervé gemachte Vergleichsvorschlag selbst von den französischen Nationalisten und Kriegsteilnehmern als keineswegs akzeptiert angesehen werden kann. Die französische Regierung steht ihm überhaupt vollständig ferne. Es soll sich nach der Erklärung von Gustave Hervé zunächst nur darum handeln, zwischen den französischen und deutschen Nationalisten und Kriegsteilnehmern eine gewisse Verständigung anzubahnen, um damit auf die Regierungen einzuwirken und so zu einer absoluten Versöhnung der beiden Länder zu kommen. Da scheint es mir aber unbedingt nötig, zu allererst über einen Punkt eine gemeinsame Auffassung herzustellen, nämlich über den Friedensvertrag von Versailles an sich.

Herr Gustave Hervé! Es entsetzt mich, gerade aus Ihrem Munde zu vernehmen, daß Ihnen der Vertrag von Versailles nicht so hart erscheint. Ich verstehe unter solchen Umständen die Einstellung der französischen Nation zu unseren Leiden allerdings leichter. Ich will nicht mit Ihrer Auffassung über die Verletzung der belgischen Neutralität sowie die Verwüstung Nordfrankreichs eine Diskussion entfalten. Ich war selbst Soldat und lag rund vier Jahre in diesen französischen Gebieten und habe nur zu genau gesehen, wie die Vernichtung dieser Gebiete schon infolge Mangels an technischem Material kaum zu einem Viertel von uns, zu Dreivierteln aber von den alliierten Armeen selbst vollzogen wurde. **Auch die Verletzung der belgischen Neutralität kann ich als Deutscher niemals anerkennen, da von Belgien selbst die Neutralität schon längst verletzt worden war.** Ich wünsche aber mit Absicht, darüber in gar keine Diskussion einzutreten, weil diese meines Erachtens immer wieder unfruchtbar ausgehen würde. Ihrer französischen Meinung steht die deutsche Überzeugung gegenüber. Nur eines bitte ich, erwägen zu wollen: Der von Ihnen angeführte Friede von Frankfurt kann überhaupt nicht verglichen werden mit dem Diktat von Versailles. Im Jahre 1870 war die Kriegsursache und -schuld klar unbestritten. Die hervorragendsten französischen Schriftsteller und Politiker selbst machten die damalige kaiserlich französische Regierung für den Ausbruch des Krieges verantwortlich. Im Laufe des Krieges war Frankreich militärisch unterlegen und mußte einem Frieden zustimmen, der Frankreich territorial um ein Gebiet brachte, das es 170 Jahre vorher noch nicht besaß, sondern das damals deutsch war! Finanziell hatte Frankreich eine Schuld von 5 Milliarden Franken übernehmen müssen und diese Gesamtsumme auch in drei Jahren erlegt. Drei Jahre nach Abschluß des Friedens war Frankreich — abgesehen von der territorialen Korrektur — wieder zum vollständig unbelasteten freien Staat geworden. Keine militärische Klausel und vor allem keine moralisch entwürdigende Selbstbezichtigung war gefordert worden! Die Blüte des französischen Lebens, der französischen Wirtschaft setzte augenblicklich wieder ein. Frankreich war frei und wurde wieder glücklich und reich.

Das wahnsinnige Unterdrückungswerkzeug von Versailles

Trotzdem Deutschland am Ausbruch des Weltkrieges keine Schuld trifft, ermessen Sie nun demgegenüber, Herr Hervé die entsetzlichen und grausamen Forderungen des Friedensvertrages von Versailles. Durch diesen Friedensvertrag hat die deutsche Nation in Mitteleuropa viele Millionen Menschen verloren! Quer durch rein deutsches Gebiet wurde einem anderen Staat der Korridor bewilligt! Sämtliche Kolonien sind uns genommen worden! Fast alles, was

Das nationale Deutschland fordert:

Hitler soll im Rundfunk sprechen

Die Landesgruppe Bayern im Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer teilt mit:

„Vor kurzem übernahmen bekanntlich sämtliche deutschen Sender aus London eine durch Rundfunk verbreitete Rede Albert Einsteins, die sich aber nicht etwa mit wissenschaftlichen Fragen befaßte, sondern in der Person Einsteins als Mitglied der Berliner jüdischen Gemeinde über: „Die Not des jüdischen Volkes" sprach. **Die Verbreitung dieser ganz offensichtlich jüdisch-politischen Rede löste namentlich in Bayern bei den nationalen Hörern stärksten Unwillen und größte Empörung aus. Bei dem Leiter der Landesgruppe Bayern im Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, Oberleutnant Bosch, Wolfratshausen, liefen Hunderte von empörten Protestschreiben ein. Dies veranlaßte ihn, sich mit dem Münchner Sender in Verbindung zu setzen und dort anzufragen, ob man bereit sei, als Gegenstück zu jener Rede über die Not des jüdischen Volkes, die über ganz Deutschland verbreitet worden war, nunmehr auch Adolf Hitler über die Not des deutschen Volkes vorm Mikrophon sprechen zu lassen.**

Der Münchner Intendant sagte zu, diesen Antrag dem „Überwachungsausschuß" zuzuleiten und „amtlich" zu behandeln. Man darf gespannt sein, wie sich der Überwachungsausschuß diesem berechtigten und von Millionen deutscher Rundfunkhörer begrüßten Antrag gegenüber verhalten wird. **Im Falle der Ablehnung dieses Antrages wurde der Münchner Rundfunk gefragt, ob er bereit sei, über die Gründe der Ablehnung in einem Zwiegespräch vor dem Mikrophon mit dem Leiter der Landesgruppe Bayern im Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer seine Stellungnahme öffentlich zu vertreten."**

*

Wir bemerken dazu noch folgendes: Die Antwort des Intendanten, die Angelegenheit „amtlich" durch den Überwachungsausschuß behandeln zu lassen, ist zwar recht diplomatisch, kommt aber praktisch einer Ablehnung gleich. Denn dieser sagenhafte Überwachungsausschuß besteht aus einer Reihe von Persönlichkeiten, die von den sogenannten großen Parteien nach politischen Gesichtspunkten ausgewählt sind. Nach unseren Ermittlungen ist der „rechtsstehendste" Mann in diesem Ausschuß ein Bayerischer Volksparteiler. Alles andere steht links davon, einschließlich der Sozialdemokraten. Man kann sich also vorstellen, welche Entscheidung dieses Gremium in der Frage Hitler fällen wird.

Im übrigen aber wird es auch für die Nationalsozialisten in Bayern notwendig sein, sich einmal mit dem Überwachungsausschuß näher zu beschäftigen und vor allem die Frage zu klären, warum in diesem Ausschuß nicht auch ein Vertreter der N.S.D.A.P. sitzt. Auch die maßgebenden Leiter des bayerischen Rundfunks werden gut tun, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Forderung nach entsprechender Vertretung von nationalsozialistischer Seite über kurz oder lang erhoben werden wird.

deutscher Fleiß im Auslande erspart hatte, verfiel der Konfiskation! Unser Handel und unsere Schiffahrt wurden vernichtet! Wichtige Kohlengebiete nahm man uns weg! Seit zwölf Jahren weiß das deutsche Volk nicht, von was es sein Leben bestreiten soll! Zu all dem aber kommen finanzielle Forderungen, die als wahnsinnig bezeichnet werden müssen!

Zwölf Jahre lang hat Deutschland nun erfüllt, und seine Verpflichtungen sind größer als am Beginne!

Zwölf Jahre **lang hat unser Volk sich geopfert**, sich über **und über mit Schulden beladen, und sieht heute weniger denn je ein Ende dieser Opfer vor sich! Die Gesamtsumme**, die Deutschland begleichen soll, ist **in Wirklichkeit größer als das deutsche Nationalvermögen überhaupt!** Darüber hinaus aber hat uns der Friedensvertrag von Versailles zur vollständigen Wehrlosigkeit **verdammt unter** der Behauptung, daß dies der Beginn der allgemeinen Abrüstung sei! **Insgesamt hat das Edikt von Versailles die deutsche Nation zu einer Menschenrasse zweiten Ranges gestempelt.** Dieses Diktat von Versialles kann daher und wird niemals in der Geschichte verglichen werden können mit dem angeführten Vertrag von Frankfurt. Ich glaube, das französische Volk wird erst dann in seiner Gesamtheit die Beseitigung von Versailles verstehen, wenn es den Unterschied zwischen Versailler Diktat und dem Frankfurter Frieden erkennt und zugibt. Die Frankfurter Friedensbedingungen waren unschwer zu erfüllen. Das Versailler Diktat dagegen ist moralisch, politisch und wirtschaftlich unerfüllbar und führt in den Bolschewismus!

Ich darf weiter auch darauf hinweisen, daß die Deutschland auferlegte Abrüstung laut Versailler Vertrag ausdrücklich nicht als Strafe, sondern **als Voraussetzung für die allgemeine danach** folgende **Abrüstung angegeben wurde. Ich weiß natürlich nicht, was die französischen Politiker damals innerlich dachten, aber entscheidend bleibt der Vertrag!** Und entscheidend bleibt weiter die sachliche Voraussetzung, unter der Deutschland den Waffenstillstand unterschrieb. **Mit keinem Wort erwähnte Präsident Wilson die Notwendigkeit oder auch nur die Absicht einer Bestrafung des deutschen Volkes durch die uns aufzuerlegende Abrüstung, sondern ausdrücklich wurde auch dort die allgemeine Abrüstung als notwendig festgestellt!** Und zwar im Interesse der Sicherheit aller Nationen! Tatsächlich hat auch eine Anzahl von Staaten in diesem Sinne ihre Abrüstung vorgenommen, und tatsächlich wird von diesen Staaten die **Nichtabrüstung** anderer Staaten auch als unrecht empfunden und in immer wieder stattfindenden Konferenzen die endliche Abrüstung herbeizuführen versucht!

Auch ich bin überzeugt, daß es eine waffenmäßige Abrüstung ohne seelische nicht gibt, ich bin aber ebensosehr überzeugt, daß die seelische Abrüstung durch die heutige französische waffenmäßige Aufrüstung **nicht** gefördert, sondern gehindert wird. Dies ist auch der Grund, weshalb ich es, als im Interesse des Friedens liegend, so sehr begrüßt hätte, wenn Frankreich, statt Europa zu einer Aufrüstung einzuladen, ebenfalls in eine Abrüstung einwilligen würde.

Frankreich will nicht abrüsten

Zu den Telegrammen selbst muß ich als Führer der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands nunmehr abschließend folgendes feststellen:

1. Ich habe schon in meiner ersten Antwort erklärt, daß **jeder Mensch** in Deutschland eine innere **Aussöhnung** mit **Frankreich** begrüßen wird und daß niemand einem Kriege das Wort redet. Ich habe allerdings weiter erklärt, daß die **vorgeschlagenen Punkte dieser Verständigung** meines Erachtens nur **teilweise diesem** von allen ersehnten Ziele **dienen könnten, zum anderen Teil aber gerade gegenteilige Gefahren heraufzubeschwören vermögen.**

Ich bedaure es unendlich, daß Gustave Hervé mir versichert, **daß Frankreich unter gar keinen Umständen abrüsten will und abrüsten wird. Ich bedaure dies, aber ich sehe ein, daß unter solchen Umständen dann natürlich dem übrigen Europa nichts anderes übrigbleiben wird, als schweren Herzens den französischen Rüstungen zu folgen. Ich** sehe es damit als selbstverständlich an, daß sich die deutsche Nation früher oder später **ebenfalls die Mittel schaffen wird müssen, die sie zur Garantierung ihrer Sicherheit notwendig braucht!**

2. Ich bin auch **jetzt nicht davon überzeugt worden, daß eine zwingende Veranlassung** für den Abschluß eines deutsch-französischen Militärbündnisses vorliegt. Ich habe neulich dagegen gewisse Bedenken geäußert und versichert, daß **ich als Führer der größten nationalen Partei Deutschlands dies nicht würde unterstützen können.** Ich bin nun **leider durch die mir telegraphisch zugegangenen** Aufklärungen in meinen Bedenken noch bestärkt worden. Ich muß dabei zu den Gründen Stellung nehmen, die angeblich für den Abschluß dieser Militärkonvention **sprechen.**

Was ist der Sinn des Militärbündnisses?

a) Herr Arnold Rechberg teilt mir im **Auftrage Gustave Hervés mit, daß das Militärbündnis keine aggressive Absicht habe,** sich auf keinen Fall gegen Italien wende, sondern nur den zu schaffenden neuen status quo in Europa gegen die aggressiven Absichten anderer schützen solle. Ich darf nun aber feststellen, daß in Europa eine wesentliche Änderung des derzeitigen status quo **auch nach den Vorschägen Hervés überhaupt nicht eintreten wird! Denn die Westgrenze Deutschlands bleibt wie sie ist, in der Ostgrenze** soll aber **nur auf Polen „eingewirkt“** werden, den Korridor gegen anderweitige **Zusicherungen zurückzugeben. Mit anderen** Worten: territorial wird entweder überhaupt gar **nichts geändert, oder dort, wo eine Änderung eintritt, nur im Einverständnis mit dem dadurch betroffenen zweiten** Staat. Die finanziellen **Änderungen sind an** sich nach Ansicht Hervés nur in Übereinstimmung **mit Amerika und den anderen alliierten** Staaten zu lösen. Dasselbe gilt dann wohl ohne Zweifel auch für Togo und Kamerun. Wenn aber diese beabsichtigten Änderungen ohnehin nur im Einverständnis mit sämtlichen alliierten Nationen stattfin**den können, ist nicht einzusehen, wer dann** diese geänderte Situationen aggressiv bedrohen oder gar angreifen sollte. Ich glaube nicht, daß, besonders dann, wenn Deutschland selbst aufgerüstet hat, irgendeine europäische Macht das Bedürfnis empfinden wird, diesen neuen europäischen Zustand, der sich vom früheren territorial in so gut wie gar nichts unterscheidet, zu bedrohen. Ich halte daher auch für diesen Zweck ein solches Militärbündnis als nicht begründet und geboten. Ich glaube, daß, wenn aber der neu zu schaffende europäische Zustand dennoch einer Garantie bedürfen würde, eine solche Garantie in erster Linie von England und Italien mit unterzeichnet werden müßte.

Denn besonders der Anschluß Deutsch-Österreichs an Deutschland ist, wenn ich ihn nicht als eine rein innerdeutsche Angelegenheit anerkenne, auf keinen Fall eine solche, die außer Deutschland nur Frankreich angeht! Ich empfinde es im Gegenteil als selbstverständlich, daß dann in erster Linie auch Italien eingeladen werden müßte, eine solche Neuregelung zu akzeptieren und die Garantie für den künftigen Bestand zu übernehmen, insoferne eine solche Garantie dann überhaupt noch als notwendig empfunden wird.

b) Ein Militärbündnis zwischen Frankreich und Deutschland scheint mir, statt eine Garantie für den neuen Zustand zu bieten, eher eine Gefährdung dieses neuen Zustandes zu sein, weil dadurch, ob gewollt oder ungewollt, Europa erneut in zwei Lager gespalten werden würde. Ich habe in meiner ersten Antwort an Gustave Hervé mit keinem Worte erwähnt, daß die von Hervé vorgeschlagene französisch-deutsche Militärkonvention sich etwa gegen Italien richten müsse. **Aus der mir gegebenen Antwort aber entnehme ich, daß Hervé ausdrücklich feststellt, daß sie sich nicht gegen** Italien richte. **Ich ersehe daraus, daß man (ohne von mir irgendwie veranlaßt worden zu sein!) in Frankreich selbst empfindet, wie eine solche Konvention, wenigstens als gegen eine bestimmte andere europäische Großmacht gerichtet, angenommen werden könnte.**

Es bestärkt mich dies in meiner Befürchtung, daß eine solche Militärkonvention nicht zu einer Befriedigung, sondern sehr leicht zu einer Beunruhigung führen kann, daß sie aber auf keinen Fall das Vertrauen der europäischen Nationen untereinander zu stärken geeignet ist. Damit fürchte ich, daß eine solche Militärkonvention in kurzer Zeit als ihre einzige Aufgabe den Schutz der Konvention selbst ansehen müßte.

Die Gefahr einseitiger Konventionen

c) Gustave Hervé versichert aber des weiteren, daß die beabsichtigte Militärkonvention in erster Linie Europa und den allgemeinen europäischen Zustand vor dem Bolschewismus in Schutz zu nehmen berufen sei. Ich halte diese Auffassung für sehr gefährlich. Ohne Zweifel ist der Schutz der europäischen Staaten, ja der gesamten menschlichen Kultur, vor dem Bolschewismus die wichtigste Aufgabe aller einsichtsvollen und verantwortungsbewußten Staatsmänner der **Gegenwart. Ich glaube aber nicht, daß man** dieser Aufgabe näherkommt durch eine Militärkonvention, die geeignet erscheint, eher **noch** eine Spaltung **der Kräfte als eine** Sammlung **derselben herbeizuführen. Englands** Interessen **sind vom Bolschewismus mindestens ebenso stark, wenn nicht stärker** bedroht **als die französischen. Würde eine** solche Militärkonvention zwischen Frankreich **und Deutschland nicht mit Recht als das Vorwegnehmen einer Aufgabe empfunden werden, die allen europäischen Nationen gestellt ist, ja die das tatkräftige Interesse der gesamten Welt erfordert? Würde man nicht in den anderen europäischen Staaten den Abschluß einer solchen Militärkonvention als** eine Übergehung der notwendigsten Solidarität der europäischen Nationen in dieser Lage ansehen und empfinden? Wird man aber **überhaupt eine solche** Deutung **des Sinnes dieser Konvention** ohne **weiteres als gegeben hinnehmen und** nicht **in ihr nur eine** Maskierung **vermuten?** Ohne **Zweifel könnte der eine oder** andere **übergangene Staat nur zu leicht dieser Konvention einen** anderen Sinn unterlegen als er **nach** Hervé tatsächlich beabsichtigt sein soll. Gerade angesichts **der alle Kulturnationen drohenden** enormen Gefahr halte ich **den Abschluß eines** auf zwei Staaten beschränkten Militärbündnisses für sehr bedenklich. **Jeder Zweifel, der** in den inneren Sinn **dieses Bündnisses gelegt** werden kann und von nicht sehr offen unterrichteter Seite auch gelegt werden wird, schwächt die Gesamtsumme der Kräfte, die **dem Bolschewismus entgegengesetzt werden** könnten. Ich **halte gerade** wegen **dieser Gefahr** eine Einbeziehung von England, Italien, Amerika und Japan in die Front des antibolschewistischen Widerstandes von vorneherein als absolut unerläßlich.

Rüstet Frankreich an der deutsch-italienischen Grenze gegen den Bolschewismus?

d) Gustive Hervé motiviert mit der Notwendigkeit dieses Schutzes Europas vor der bolschewistischen Weltgefahr **auch** die Notwendigkeit der Aufrüstung Deutschlands ebenso wie die Notwendigkeit der Nichtabrüstung Frankreichs.

Ich sehe zumindest aber in der heutigen französischen Rüstung einen Faktor, der sehr leicht Anlaß zu späteren Mißdeutungen einer solchen französisch-deutschen Militärkonvention geben könnte. Die Einsicht über die notwendige Beseitigung der bolschewistischen Weltgefahr, die sich in den Äußerungen Gustave Hervés ausdrückt, ist auf das freudigste zu begrüßen. **Die derzeitigen französischen Rüstungen aber erwecken nur zu leicht die Befürchtung, daß auch hier die Gedankengänge Hervés noch nicht Allgemeingut der französischen Nation und am wenigsten der französischen Regierung geworden sind. Denn die ganze Art und der Umfang der bisherigen französischen Rüstungen scheinen mir wenig geeignet zu einer wirksamen Bekämpfung gerade des Bolschewismus. Die wahnsinnige Armierung der französischen Grenzen gegen das heute noch unbolschewistische Deutschland, die nicht minder großen militärischen Vorbereitungen an der gewiß nicht vom Bolschewismus bedrohten italienischen Grenze, die Mobilisierung des schwarzen Kontinents für militärische Zwecke können ihre Motivierung nicht in der Aufrichtung eines Schutzes gegen Sowjetrußland erhalten. Ebenso ist die französische Seerüstung im Mittelländischen Meer nicht gut als durch Sowjetrußland bedingt anzusehen.** Man vergleiche diese außerordentlichen französischen Seerüstungen mit der französischen Ablehnung des armseligen Ersatzbaues unseres überalteten, technisch gänzlich wertlosen Küstenpanzers **„Preußen“, und man wird** zumindest im heutigen Frankreich nur sehr schwer den Gedankengang widerfinden können, den **Gustave Hervé** vertritt. Denn der deutsche Panzerschiff-Ersatz „Preußen“ sichert **höchstens die deutsche Küste vor dem Bolschewismus, während** die französische Mittelmeerrüstung ersichtlich keiner derartigen Aufgabe zu dienen berufen ist! Wenn aber der Rüstung Frankreichs offenbar ein ganz anderer Gedanke zugrunde liegt, wird man das Militärbündnis **zwischen Frankreich und** Deutschland nur sehr schwer mit der Notwendigkeit **eines Schutzes Europas vor** Sowjetrußland zu begründen vermögen.

e) **Grundsätzlich glaube ich überhaupt** nicht, daß die Frage der Rettung Europas vor dem Bolschewismus **eine Frage von technischen Rüstungen und überalteten Militärbündnissen ist. Die europäischen Kabinette können meines Erachtens in ihrer heutigen Verfassung ernstlich an einen selbst** nur defensiven Krieg mit Sowjetrußland gar nicht denken. **Die heutigen Staaten haben ihre Armeen und ihre Soldaten, zum** Krieg mit allen nur denkbaren Waffen abgerichtet. **Granaten, Maschinengewehre, Flammenwerfer, Tanks, Flugzeuge, Gas** — und alle Abwehrmittel dagegen — sind ihnen vertraut. **Allein nur ein einziger Staat hat sein Volk auch geistig gegen den Bolschewismus** gerüstet und seelisch immunisiert: Italien. Alle anderen europäischen Staaten **besitzen** weder politische Angriffsmittel noch **politische Gasmasken** gegen die Sowjetpro**paganda! Die Frage der Überwindung des Bolschewismus ist eine Frage der Faschistisierung der europäischen Staaten! Die heutigen marxistisch verseuchten europäischen Staatengebilde können der Zersetzungsarbeit** dieser Weltpest auf die Dauer keinen **Widerstand entgegensetzen!**

Gerade für den Kampf gegen den Bolschewismus kommt daher meines Erachtens eine deutsch-französische Militärkonvention am wenigsten in Frage. Das wichtigste dagegen ist, unter den europäischen Nationen den Fluch des Versailler Vertrages, der die Kulturnationen spaltet und in Herren und Sklaven zerteilt, zu beseitigen und nicht durch so eng begrenzte einseitige Militärbündnisse neue Scheidungen innerhalb Europas vorzunehmen!

Ich kann daher abschließend noch einmal versichern, daß ich in den übrigen von Hervé vorgeschlagenen Punkten sehr wohl einen Ausgangspunkt für die Verständigung und Aussöhnung Deutschlands und Frankreichs erblicken würde, daß ich jedoch den ausgesprochenen Willen Frankreichs, unter keinen Umständen abzurüsten, als sehr beklagenswert ansehe. Daß ich aber endlich als Führer der nationalsozialistischen Bewegung es nicht glaube verantworten zu können, jemals einem Militärbündnis, ganz gleich zu welchem Zwecke, auf so beengter Grundlage zuzustimmen. **Eine Militärkonvention zur Aufrechterhaltung des zu bildenden europäischen** status quo **sowohl als zur Abwendung der bolschewistischen Gefahr hat meiner Überzeugung nach nur dann einen Sinn, wenn alle großen europäischen Nationen in diesem Bunde gleichberechtigt vereint sind, die U.S.A. aber, sowohl als Japan wenigstens soweit es den Schutz der menschlichen Kultur vor der bolschewistischen Barbarei betrifft, daran teilnehmen. Ein Bündnis unter Ausschaltung dieser Staaten muß meiner Befürchtung nach zum Gegenteil des Gewünschten führen.** Ich muß daher diesen Punkt des Vorschlages im Interesse einer wirklichen inneren Überbrückung der europäischen und außereuropäischen Differenzen für die nationalsozialistische Bewegung zu meinem tiefen Bedauern ablehnen.

Die Hetze des Systems gegen Pg. Minister Dr. Franzen

Die gerichtliche Untersuchung — Sonderbare Aussagen der Beamten

Braunschweig, 6. Nov. Vor dem Landgericht Braunschweig begann am Mittwoch die Verhandlung gegen den sozialdemokratischen „Volksfreund“ in der Angelegenheit des Ministers Dr. Franzen. Dr. Franzen gab eine eingehende Darstellung der Vorfälle am Abend des 13. Oktober auf der Polizeiwache am Potsdamerplatz zu Berlin. Er erklärte, daß er nicht gleich den verhafteten Landwirth Guth identifiziert habe. Polizeiwachtmeister Gehrmann, Berlin, gab eine wesentlich andere Darstellung der Vorfälle in der Wache. Vor allem sagte er aus, daß Dr. Franzen den verhafteten Guth unzweifelhaft als den Abgeordneten Lohse identifiziert habe. Ungefähr dieselbe Aussage machte Kriminalassistent Graf. Auf die direkte Frage, ob er wirklich der Abgeordnete Lohse sei, habe Dr. Franzen geantwortet: „Ja, das ist der Abg. Lohse, das ist ein Parteifreund von uns“. Erst später habe Dr. Franzen ihm persönlich gesagt: „Ich wollte den Guth nicht bloßstellen auf der Wache vor all den vielen Menschen. Das ist nicht Lohse“.

Diese „Auffassungen“ der Berliner Kriminaler kennen wir ja. Die an sich harmlose Sache hat sich folgendermaßen abgespielt:

Franzen erscheint auf der Wache, und man legt ihm in Gegenwart zahlreicher Anwesender die Frage vor, ob der im Besitz des Ausweises befindliche Mann der Abgeordnete Lohse sei. Der Wunsch ist klar: Entweder soll Franzen den Pg. Guth coram publico blamieren und als Besitzer einer falschen Legitimation denunzieren, dann kann die Journaille das Maul aufreißen und erklären, daß der nationalsozialistische Minister seinen eigenen Parteigenossen der Polizei ausliefert, oder aber Dr. Franzen anerkennt den Mann als den Abg. Lohse. Dann hat sich Dr. Franzen für seine Person ans Messer geliefert. Franzen hat weder das eine noch das andere getan, sondern hat der Polizei die einzige richtige Antwort gegeben: Vergleichen Sie doch die Photographien, dann wissen Sie doch selbst Bescheid. Mit keinem Wort hat er erklärt: Dieser Mann ist der Abg. Lohse. Ob die Berliner Polizei daraus wirklich eine Legitimierung des Guth als Lohse geschlossen hat oder ob sie aus ihrer politischen Einstellung heraus es für zweckmäßig gehalten hat, diesen Schluß zu ziehen, müßte eine Überprüfung ihrer Intelligenz im Vergleich mit ihrer politischen Einstellung ergeben.

Wir erklären aber grundsätzlich, daß die Berliner Polizei jedes Anrecht auf Glaubwürdigkeit verwirkt hat, seit dem Augenblick, wo von ihr ein Bild der Öffentlichkeit übergeben wurde mit der Szene eines Femegerichtes, das eine Fälschung darstellt. Die Szene war auf der Polizei selbst mit eigenem Personal und unter Verkleidung inszeniert worden. Jedenfalls ist es eine Unverschämtheit sondergleichen, auf Grund solcher Angaben, ohne ordentliche Gerichtsverhandlung und ganz besonders auf Grund einer solchen Lappalie von dem Minister Dr. Franzen auch nur eine zeitweilige Niederlegung seiner Geschäfte zu verlangen.

Braunschweig, 6. Nov. Assessor Dr. Schoch vom Berliner Polizeipräsidium machte im Auftrage seiner Behörde Angaben über den Inhalt der Polizeiprotokolle: Am 13. Oktober sei Guth mit Lohse in Berlin in einem Lokal gewesen, wobei letzterer beim Weggehen seinen Ausweis vergessen habe, worauf Guth ihn an sich genommen habe. Guth habe sein Bild in Lohses Ausweis gelegt und sei ungehindert in den Reichstag gelangt. Als er später von einem Schupobeamten angehalten worden sei, habe er unaufgefordert Lohses Ausweis gezeigt. Auf der Wache am Potsdamer Platz habe Dr. Franzen mehrmals ausgesagt, daß der Festgenommene der Reichstagsabgeordnete Lohse sei (??)

Die Zeugen Thormälen und Meyer-Quadde, zwei nationalsozialistische Abgeordnete, bestätigen, daß Dr. Franzen ihnen nach seiner Rückkehr von der Polizeiwache die Vorgänge in der gleichen Weise geschildert habe, wie jetzt vor Gericht, nämlich daß er niemals Guth als Lohse identifiziert, sondern immer nur betont habe, der Verhaftete sei ihm persönlich bekannt und auf die Frage, ob die beiden Lichtbilderausweise personengleich seien, geantwortet habe: „Das müssen Sie doch am besten beurteilen können.“

Der Rechtsvertreter Dr. Franzens, Dr. Ruschenbach, wies in seinen Ausführungen darauf hin, es sei die Absicht des „Volksfreund“ gewesen, Staatsminister Franzen in der Öffentlichkeit herabzusetzen, um ihn in Braunschweig unmöglich zu machen. Dr. Jasper vom „Volksfreund“ erklärte, es könne der Presse nicht versagt werden, die Wahrheit zu sagen. (!!) Dr. Franzen stehe mit seiner Erklärung der Vorgänge allein da. Die Wahrheit sei durch die Beweisaufnahme klargestellt. Das Gericht beschloß, den nächsten Termin für Montag, den 17. November, festzusetzen.

Der Prozeß gegen den „Volksfreund“

Berlin, 6. November.

Unter starkem Andrang des Publikums fand in Braunschweig gestern abend die Verhandlung der sozialdemokratischen Zeitung „Der Volksfreund“ wegen Beleidigung des Ministers Dr. Franzen statt. Dr. Franzen gab noch einmal eine genaue Darstellung des Falls, in dem er betonte, daß er niemals behauptet habe, der Verhaftete sei ihm persönlich bekannt. Der als Zeuge vernommene Landwirt Guth sagte aus, daß die Polizei ganz anders protokolliert habe, als er seinerzeit sich zu der Angelegenheit geäußert habe. Das Gericht fällte vorläufig noch kein Urteil, sondern die Entscheidung soll erst am 17. November verkündet werden.

Der Hamburger Senat macht sich lächerlich

Hamburg, 6. November. Der famose Senat hat am Montag folgenden Beschluß gefaßt:

„Beamte, die Parteien und Organisationen unterstützen und fördern, die den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung erstreben, verletzen die aus dem Beamtenverhältnis sich ergebende besondere Treuepflicht des Beamten gegenüber dem Staate und machen sich eines Dienstvergehens schuldig. Zu diesen Parteien gehören die Kommunistische Partei Deutschlands und die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Die Kommunistische Partei Deutschlands hat selbst zugegeben, daß sie den gewaltsamen Umsturz der bestehenden Staatsordnung erstrebt. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei verfolgt nach zahlreichen Äußerungen maßgeblicher Führer das gleiche Ziel.“

Der Polizeipräsident hat den Beschluß des Senats den Beamten der Polizeibehörden zur Kenntnis gebracht und verfügt, daß es den Polizeibeamten streng verboten sei, sich an Organisationen zu beteiligen, die die Verfassung auf nicht gesetzmäßigem Wege ändern wollten. Von den Polizeibeamten müsse weiter verlangt werden, daß sie sich von allen Organisationen fernhielten, die verdächtig seien, staatsfeindliche Bestrebungen zu verfolgen. Polizeibeamte, die diese Pflichten verletzten, untergrüben das Vertrauen der Bevölkerung zu den Hütern der Staatsgewalt und gehörten nicht in die Polizei. Gegen sie werde das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet werden.

Man sieht: skrupellos versucht das vergehende System noch, das neue Deutschland zu erwürgen. Aber es ist zu spät. Die famosen „Senats“-herren aber wollen wir uns merken.

Judenauto fährt in eine S.A.-Abteilung

Sieben Schwerverletzte

Duisburg-Hamborn, 6. Nov. In der Nacht zum **Mittwoch ereignete sich auf der Weseler** Straße ein unerhörtes **Verbrechen. Etwa 60** Nationalsozialisten aus Hamborn **waren auf** dem Heimweg von einer **Versammlung** begriffen. Plötzlich kam ein mit Juden **besetzter** Personenkraftwagen **hinter ihnen her. Auf** das Kommando „Rechts heran!“ marschierte die Kolonne nun an der rechten Straßenseite weiter. **Kurz vor dem Bürgermeisteramt** holte der Kraftwagen die Gruppe ein und fuhr von links in die Kolonne hinein.

Im Augenblick wälzte sich ein Knäuel von Menschen auf der Straße. 13 Personen wurden verletzt.

Polizei und Ärzte waren sofort zur Stelle und brachten die Verletzten nach Anlegung von Notverbänden ins Krankenhaus. Von den 13 Verunglückten wurden sieben schwer, drei davon lebensgefährlich, verletzt.

Der übrigen Nationalsozialisten bemächtigte sich eine derartige Aufregung, daß sie gegen die Insassen vorgingen. Die Polizei nahm den Wagenführer fest.

Das ewige Frankreich:

Deutschenhaß auch im Konzertsaal

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

Paris, 5. November 1930.

Den Pariser Chauvinisten **ist es glücklich** gelungen, den deutschen Konzertdirigenten Felix Weingartner, der früher in München das Kaimorchester dirigierte, von Paris fernzuhalten.

Weingartner, seit einigen Jahren Dirigent des Baseler Orchesters, sollte zum ersten Male seit dem Kriege in einem Konzert der Konzerts Pasdeloup den Dirigentenstab in Paris wieder führen. **Der Verwaltungsrat dieser Konzerte gibt nun bekannt, daß er, der Entrüstung der nationalen Kreise Rechnung tragend, den mit Weingartner schon abgeschlossenen Vertrag wieder aufgelöst habe.** Weingartner ist nämlich **einer der 94, die im Jahre 1914 die bekannte Protestkundgebung der geistigen Führer Deutschlands gegen die französischen Kriegsgreuellügen unterschrieben haben.** Das hat man ihm hier nicht verziehen und sobald bekannt wurde, daß **Weingartner** jetzt wieder **nach Paris kommen** will, setzte eine Protesthetze gegen ihn ein.

Schon seit Jahren nimmt die deutsche **Musik** im Pariser Musikleben, besonders **auch im Programm** der Großen Oper, den **ersten Platz** ein, und zwar abgesehen von der Vorliebe der musikalischen Kreise für deutsche Musik, schon aus dem einfachen Grunde, weil dieselbe sowohl in der Oper wie im Konzertsaal volle Häuser macht. **Darum greift heute** dieselbe Zeitung auch den **Direktor der großen Nationaloper an und** wirft **ihm vor, daß er viel zu viele deutsche** Sänger in der Oper singen lasse.

Derselbe **Vorwurf** wird gegen die Leitung des größten Pariser Konzertsaales, des Pleyelsaales, gerichtet, der allmählich immer mehr germanisiert werde. **Die Zeitung fordert das Publikum auf, wenn das so weiter gehe, so müsse das Haus Pleyel, das berühmte Konzertflügel herstellt, einfach boykottiert werden.** Besonders wild zeigt sich das Blatt darüber, daß die Konzerte des Sinfonischen Orchesters, wie sie im Pleyelsaale stattfinden, fast ausschließlich von deutschen Kapellmeistern dirigiert werden. Unter ihnen werden auch die **Münchner** Kapellmeister Elmendorff und Franz von Höslin namentlich aufgeführt. „L'Ordre“ schreibt: „Frankreich hat genug eigene hervorragende Kapellmeister, und wir brauchen keine Fremden in unserer Oper und im Konzertsaal. Wir protestieren gegen diese Überschwemmung durch die Deutschen, die es nur darauf abgesehen haben, unsere Künstler von Rang an die Wand zu drücken und auszuhungern.“

•

Das ist Frankreich! In Deutschland aber nimmt man dankbar den größten französischen Schund an und klatscht dazu noch begeistert!

Das Spiel kann beginnen

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters.)

Paris, 5. November.

Die französische Delegation für die Vorbereitende Abrüstungskonferenz ist heute abend in Genf eingetroffen. An ihrer Spitze steht wieder der frühere Generalsekretär der Botschafterkonferenz, Massigli, der auch bei der Londoner Seeabrüstungskonferenz an erster Stelle beteiligt war. Ihm beigegeben sind für Heeresfragen der General Requin, und für Marinefragen der Kommandant Deleuze.

Da man mit der Möglichkeit neuer französisch-italienischer Seeabrüstungsbesprechungen rechnet, hat das Marineministerium zwei weitere Sonderdelegierte der Marine ernannt, nämlich den Vizeadmiral Le Bavasseur, Generalinspektor der Seestreitkräfte des Mittelmeeres und den Kontreadmiral Darlant, Marinekommandant von Algier. Auch heute wird offiziös nochmals ausdrücklich betont, daß Frankreich an der Überlegenheit seiner Flotte Italien gegenüber nicht rütteln lassen werde.

Gerüchte um ein Moratorium

(Eigene Drahtmeldung unseres Pariser Vertreters).

Paris, 5. November.

Nach einem Bericht des Neuyorker Vertreters von New Chronicle wird der Präsident der Federal-Reserve-Bank in Neuyork, Harrisson, in den nächsten Tagen in Europa eintreffen und mit den Vertretern der Stadtbanken in London, Paris und Berlin Besprechungen aufnehmen. Harrisson soll einen ausgearbeiteten Plan über ein Moratorium der Kriegsschulden mitbringen. Trotz aller Dementis des amerikanischen Schatzamtes werde Harrisson natürlich mit Zustimmung der amerikanischen Regierung in Europa über das ganze Reparations- und Kriegsschuldenproblem Unterhandlungen führen. Die Einberufung einer Bankierkonferenz von Vertretern der an dem Reparations- und Schuldenproblem beteiligten Länder nach Neuyork sei damit aufgegeben.

Schule der Provokateure

Von sicherer Seite wird uns folgendes berichtet:

„Die K.P.D. hat in Berlin ein sogen. Rollkommando aufgestellt, das aus nur zuverlässigen Leuten besteht und die die Aufgabe haben, bei Unruhen, Krawallen usw. als Provokateure zu fungieren. Diese erhalten ein tägliches Handgeld von 4.50 M. Die Stärke beträgt in Berlin 300 Mann. Ähnliche Formationen sollen in allen größeren Städten eingerichtet werden. Es ist anzunehmen, daß in Berlin bei den Unruhen gelegentlich der Reichstagseröffnung die „Heil-Hitler-Schreier und Ladenfenstereinschmeißer“ dem Rollkommando angehören. Auch die Burschen, die Hörsing bei seiner Ankunft in Kiel ein paar Ohrfeigen gelangt haben, werden jedenfalls dazugehören.“

S.P.D.

Im Zusammenhang mit dem Lübecker Ortskrankenkassenskandal hat die Sozialdemokratische **Partei in Lübeck zwei weitere Bürgschaftsabgeordnete** ihrer Fraktion zur Niederlegung ihrer Mandate gezwungen und aus der Partei ausgeschlossen. Das sind die **Kleinen, die nicht so viel wissen wie Barmat-Bauer.**

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus

Der Bolschewismus im Bauwesen

Der Bolschewismus ist die beste Konjunktur für den Mammonismus – Das ist der letzte Grund für das „Neue Bauen"

Von Alexander von Senger

(Schluß)

Jetzt wird uns klar, warum die bürgerliche „Neue Züricher Zeitung" und ihre Gesinnungsgenossinnen Kulturbolschewismus treiben, seit sechs Jahren ihren Hohn und Spott über die „Hemmung" Architektur ergießen, die Schließung der Hochschulen, das Kollektivempfinden, die Erziehung der Kinder zu „Konsumenten", die Auflösung der Kunstkommissionen fordern.

Und jetzt begreift man, warum die Russen „alles Zwanges befreite Menschen" genannt werden, und warum ihre entseelte Bauart, dieses glänzende Geschäft, als „Sinnbild der Reinheit" mit so viel Eifer gelobt und gepriesen wird.

Jetzt begreift man endlich, warum bürgerliche Blätter Severing und Müller (Franken) huldigen, bluttriefende Henker, wie Trotzki und Bela Kuhn, belobigen, warum der Kommunist Le Corbusier der prominente Mitarbeiter bürgerlicher Blätter ist, warum May und Hans Schmidt, Le Corbusiers Spuren folgend, heute in Moskau residieren, warum Paul Warburg engste Beziehungen zu den Kommunisten erkennen ließ, Walter Rathenau den Bolschewisten in Genua die Hand drückte, Freund Radeks sowie Mitarbeiter Le Corbusiers war und sich rühmte, die russischen Sowjets organisiert, die deutsche Revolution „geschaffen" zu haben.

Und so versteht man auch die verbissene Wut, die meine Schilderhebung bei gewissen bürgerlichen Kreisen erregt, denn mein Auftreten hemmt und stört nicht eine organisch gewachsene „ästhetische" Bewegung, sondern ein hinter literarischem Brimborium sorgfältig geplantes und vorbereitetes, wirtschaftlich-politisches Unternehmen von allergewaltigstem Ausmaß, das, um zu gelingen, Menschenwürde und Kultur vernichten muß.

*

Mammonismus ist eine Gesinnung, die nicht auf ein bestimmtes Volk oder eine bestimmte Rasse beschränkt bleibt. Diese Gesinnung zeigte sich z. B., als vor einigen Jahren die Presse aus Neuyork die Verbrennung großer Getreidemengen meldete, um hohe Börsenpreise zu erzielen, zu einer Zeit, wo in Europa Millionen darbten und Zehntausende aus Not Selbstmord verübten.

Der Mammonismus ist die sinnlose, durch Geld sich verwirklichende Herrschgier als Selbstzweck,

die alles, Mensch, Tier, Natur, Himmel und Erde, zerstampft, um dieses Ziel zu erreichen. Der plastisch schauende Gote Ulfilas übersetzte mit wundervollem Feingefühl das ihm unbekannte, in der Bibel erscheinende Wort „Mammon" mit „Viehgedränge".

Seit dem Krieg hat die Industrie, indem sie zum allergrößten Teil in die Gewalt des Mammonismus gelangte, sehr viel von ihrem natürlichen Sinn, dem Volksganzen zu dienen, verloren. Heute beginnt sie zum Selbstzweck zu werden, indem sie bereits eine Menge unnützer, ja schädlicher Produkte (kosmetische Artikel usw.) erzeugt, durch Anpreisung künstliche Absatzmärkte schaffend.

So ist heute die Industrie zum größten Teil zur Domäne mammonistischer Machtgelüste, zum Angestellten eines unpersönlichen, rentenhungrigen Kapitals geworden.

Die Industrie will nicht billige Häuser oder glückliche Menschen, sondern Gold für seine Geldgeber. Darum begrüßt sie den Bolschewismus, der mit den großen Hemmungen des Geschäftes, Menschenwürde und Kultur, aufräumt.

Der Mammonismus ist am Bolschewismus interessiert, und der Bolschewismus interessiert den Mammonismus für sein Unternehmen. Der Kommunist Le Corbusier macht das „Internationale Kapital" zu wiederholten Malen auf die riesigen Gewinnchancen aufmerksam, die aus der Zerstörung von Paris und aller Städte entstehen werden.

Der Wiederaufbau besteht dann in der Herstellung der serienmäßig produzierten Betonzellen", für welche die bolschewisierte Menschheit eine willige Abnehmerin geworden ist. So entsteht ein unermeßlicher Goldstrom, der in die Safes des nimmersatten Mammonismus fließt.

Die Bolschewisierung der Welt ist tatsächlich die ungeheure Konjunktur für den Mammonismus,

und man begreift, daß letzterer nichts unterläßt, um diese Konjunktur zu beleben und auszubreiten. Rußland hat bereits den Thron für die kommende mammonistische Diktatur fast fertig errichtet, denn dort strebt alles zu mächtigen, alles beherrschenden Trustbildungen, wie die bereits vorhandene Ziegel-, Gummi- und Metallwarentrusts und das Exportsyndikat es zeigen.

Der Bolschewismus hat auch in Rußland alles vorbereitet, um diese Diktatur auf eine solide Basis zu stellen, er vernichtete Millionen widerspenstiger Menschen, die Menschen aber keine geometrischen Tiere sein wollten.

So schuf der Bolschewismus aus Rußland einen fetten und ungefährlichen Weideplatz für das goldene Kalb.

Der „Basler Vorwärts", Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Schweiz (Nr. 192, 1930) schrieb u. a. betreffs der Übersiedlung des schweizerischen Architekten Hans Schmidt, Leiter der baubolschewistischen Zeitschrift „ABC" nach Moskau:

„Wir haben vor einiger Zeit die Nachricht gebracht, daß Stadtrat Ernst May aus Frankfurt a. M. mit einem Stab von zwanzig Architekten und Technikern in den Dienst der Zekom-Bank in Moskau berufen wurde . . . Hans Schmidt aus Basel hat sich der Gruppe May angeschlossen. Zu den bekannteren Mitgliedern gehört auch der holländische Architekt Mart Stam . . . . da die genannte Bank die Zentralleitung über den genannten Wohnungsbau und Städtebau der U.S.S.R. besitzt, erwartet die berufenen Architekten eine der größten und verantwortungsvollsten Aufgaben der Gegenwart. . . . dort können sie neue sozialistische Städte bauen."

Im gleichen Artikel zitiert das bolschewistische Organ eine Äußerung von Ernst May über Rußland, nach der „Frankfurter Zeitung" vom 1. August 1930:

(In Rußland sind) die Voraussetzungen für ein unmittelbares produktives Arbeiten in vieler Hinsicht günstiger als in irgendeinem anderen Teil der Welt.

Weiter zitiert das gleiche kommunistische Blatt die bürgerliche „Neue Züricher Zeitung" vom 12. August 1930, wo darüber geklagt wird, daß die „begabtesten" jungen Architekten, wie Hans Schmidt, nicht im Lande „gehalten" werden.

Ein schamloser Zynismus wird hier offenbar; das angeblich kapitalfeindliche kommunistische Blatt geht Arm in Arm mit den mammonistisch eingestellten bürgerlichen Zeitungen, der „Frankfurter Zeitung" und der „Neuen Züricher Zeitung". Bürgerliche Blätter nennen den Bolschewismus die günstigste Voraussetzung für das „Neue Bauen" (indem er drei Millionen Menschen abschlachtete und den Rest zu geometrischen Tieren abrichtete), und das bolschewistische Blatt erwähnt stolz, daß der „gesamte Wohnungs- und Städtebau" Rußlands von einer einzigen Bank geleitet wird.

Die Maske ist hier gefallen: Rußland ist durch den Bolschewismus weiter nichts als der ersehnte Absatzmarkt einer riesigen kapitalistisch-mammonistischen Syndikatsgruppe geworden, und die russischen Völkerschaften wasffenlose, ungefährliche, zinsabwerfende Heloten.

Der Bolschewismus ist kein Ziel, sondern ein Mittel.

*

Das „Neue Bauen" ist der gleiche unerhörte Betrug, der, mit der französischen Revolution einsetzend, durch die narkotisierenden Doktrinen des Liberalismus, Marxismus und Bolschewismus die Herrschaft des Mammons errichtete. Unter Einträufelung humanitärer Irrlehren, unter dem Wahn des unbegrenzten Fortschrittes, der alle Werte und Wertungen zerstörte, und der alles, was sich durch List oder Gewalt durchsetzte, als notwendige Entwicklung pries, wurde die infamste Sklaverei eingeleitet, welche die Welt je erlebt hat, und die mit der satanischen Diktatur des Mammonismus enden muß.

Das „Neue Bauen", dieser Exponent eines Eigengesetzen gehorchenden, gemeinschaftsfremden und lebensfeindlichen Kapitals, spielt hier eine geradezu entscheidende, noch viel zu wenig beachtete Rolle. Um sie zu verwirklichen, um einen künstlichen Markt zu schaffen, reißt es den ganzen seelischen Komplex, der sich um den Begriff Architektur kristallisiert, zusammen: Heimatliebe, Volksgefühl, historischer Sinn, Familie, Vergangenheit und Zukunft. Es degradiert den Architekten zum Bank- und Industrie-Agenten, es zerstört und proletarisiert Hundertausende selbständiger Baugewerbe-Existenzen, es vernichtet das Herz des Mittelstandes.

Der Marxismus will das „Neue Bauen", weil es neue Proletariermassen erzeugt, und der zinshungrige Mammonismus will das „Neue Bauen", weil es einen neuen Ausbeutungsmarkt schafft. So ist die geistige und materielle Proletarisierung zum Postulat des Mammonismus geworden, wie das „Neue Bauen" ein Postulat des Marxismus. Diese beiden Postulate sind der Ausfluß eines entseelten, machtgierigen, durch den formlosen Trieb gepeitschten Untermenschentums, dessen steuerloser Verstand das Hinabgleiten in den stinkenden Sumpf als die Morgenröte eines goldenen Zeitalters begrüßt.

Das Wesen der germanischen Weltanschauung

Nur aus den gemeinsamen Quellen der germanischen Völker ist es zu erkennen

Von Hanns Konopath.

Die Bedeutung der Rasse ist eine der schwierigsten Fragen in der völkischen Bewegung. Zwei Hauptrichtungen sind erkennbar, die beide das gleiche Endziel anstreben.

Die einen sagen: Geschichte und Kulturgeschichte zeigen, daß die Kulturen des Altertums in Europa und einem erheblichen Teil Asiens Schöpfung germanischer oder ihnen nahe verwandter Völker sind. Dies läßt sich bis zu einem erheblichen Wahrscheinlichkeitsgrade wissenschaftlich belegen.

Weiter lehrt die Geschichte, daß die Kulturvölker des Altertums so lange schöpferisch waren, als ein starker Volksteil rein oder doch vorwiegend nordischen Blutes war. Vor dem Eindringen der nordeuropäischen Eroberer waren diese Völker kulturell bedeutungslos, nach dem Verbrauch des nordischen Blutes haben sie sich als unschöpferisch und unfähig zu kulturfördernden Gipfelleistungen gezeigt. Dies läßt den Schluß zu, daß

das nordische Blut eine starke schöpferische Kraft

birgt, die bei Vermischung über ein gewisses Maß hinaus verlorengeht. Deshalb ist es notwendig, den noch überwiegenden nordischen Blutsteil auch im deutschen Volke zu erhalten und zu vermehren, um zu verhindern, daß er durch fremdes Blut mit dessen teilweise schädlichen Eigenschaften überdeckt wird und schließlich — wie zum Beispiel in Griechenland — verschwindet.

Griechenland und Rom sind die Schulbeispiele für das Versinken von Völkern im Rassenchaos und dessen Folgen, Verlust der wertvollsten geistigen und seelischen Eigenschaften. Auf den Einwand, daß davon in Deutschland noch keine Rede sein könne, wird darauf hingewiesen, daß allerdings das nordisch-germanische Blut in Deutschland, wie schon das äußere (nicht durchaus zuverlässige) Bild zeigt, in der allgemeinen Zusammensetzung des Volkes im ständigen und starken Zurückgehen sei.

Deshalb sei der Kernpunkt der völkischen Bewegung die Rassenfrage, und zwar im weitesten, das heißt insbesondere auch im geistigen Sinne, durch

Zurückgehen auf das Germanentum als Quelle deutschen Wesens,

wie es sich in der Edda darstellt.

Die andere Richtung sieht in der Erneuerung des „echt deutschen Geistes" das Hauptziel der völkischen Bewegung. Sie erkennt die Bedeutung des Rassengedankens bis zum gewissen Grade an, warnt aber vor Übertreibung und Einseitigkeit. Sie weist darauf hin, daß wir von den Germanen zu wenig wissen, um sagen zu können, diese oder jene Seite des deutschen Wesens sei germanisches Erbe. Jedenfalls aber fehle die Verbindung zwischen dem hohen kulturellen Geist des Deutschtums und dem primitiven der Germanen.

Die „Edda" sei mythische Dichtung und daher vorsichtig zu bewerten. Ihr Inhalt werde mehr oder weniger gewaltsam zurechtgedeutet. Außerdem sei mit dem engeren Germanentum nicht auszukommen, man müsse schon auf die anderen nordischen Völker übergreifen.

Kurz, mit dem germanischen Gedanken allein gehe es nicht, auch sei noch zweifelhaft, ob nicht die Mischung mit anderen verwandten Rassen gerade die geistige und seelische Spannung in den Individien erzeuge, die sie zu ihren schöpferischen Kulturtaten befähigt habe. Es gelte daher, den echten deutschen Geist, wie er sich etwa seit Karl dem Großen sichtbar herausgebildet habe, zu erkennen und zu pflegen.

Es ist notwendig, zu dieser Frage einiges bisher nicht genügend Berücksichtigte hervorzuheben. Zunächst fällt mir eins auf: der „deutsche Geist", das deutsche Wesen, das im Kampfe gegen fremde Einflüsse über das Mittelalter, die Reformation und die klassische Epoche der Geistesheroen bis zur Jetztzeit sich entwickelt hat, muß eine Wurzel haben.

Vor dem Straßburger Erwin und Walter von der Vogelweide muß es ein Etwas gegeben haben, das sich bis zu diesen entwickelt hat. Dieser „deutsche" Geist ist kein Homunkulus, keine Retortenschöpfung, die plötzlich da ist, sondern ein gar lebendiges Gebilde, das im Tiefsten der Natur wurzelt. (Grünwald, Dürer.)

Zugegeben selbst, daß wir wenig von dieser Frühentwicklung wissen.

Die starken, ausgesprochenen Erscheinungsformen, mit denen der deutsche Geist in die Geschichte eingetreten ist, zeigen eine Urkraft, die nur in langer, und zwar in einheitlicher Entwicklung entstanden sein kann.

Wir können daher nicht um 800 anfangen, sondern müssen tiefer schürfen, um den deutschen Geist in seiner Reinheit zu erkennen. Denn der deutsche Geist des Mittelalters der Reformation und gar der großen Klassiker, ist vielleicht in seinem Kampf gegen das Fremde doch schon von seiner ursprünglichen Richtung abgebogen worden.

Manche sagen, der „deutsche Geist" unserer Zeit sei, mathematisch gesprochen, Komponente, wenn auch mit einer Richtung, die dem Germanischen näher liege als dem Fremden. Hieraus folgt jedenfalls ein Weiteres: da die Komponente nur an den Grundkräften berechnet werden kann, muß man sich über die

Grundkräfte des Deutschtums

klar zu werden suchen, so wenig man auch scheinbar davon weiß. Deshalb muß das germanische Wesen aus den vorhandenen Quellen in seiner Reinheit erfaßt werden, eben weil es richtunggebend für das Deutschtum ist und sein soll.

Denn das Germanentum ist nun einmal die Urkraft, die durch fremde Gedanken ergänzt, vielleicht bereichert, aber durch ihre Blässe auch angekränkelt worden ist. Nicht umgekehrt. In diesem letzteren Gedanken sind sich übrigens die beiden Richtungen einig, daß nämlich die völkische Bewegung die Aufgabe des Kampfes gegen das Fremde im deutschen Geiste hat.

Nur, scheint mir, kann die sogenannte deutsche Richtung nicht zum Ziele führen, weil sie auf halbem Wege stehenbleibt. Wie kann der germanische Gedanke „Regel und Richtschnur sein, um aus dem Gewirr deutscher Lebensinhalte das Wertvolle und Zielbestimmende herauszufinden", wenn man über sein Wesen keine Klarheit erlangt hat und erlangen kann?

Darum muß die völkische Wissenschaft an die gemeinsamen Quellen des Wesens aller germanischen Völker zurückgehen.

Dort findet sie das Ideal der germanischen Seele,

die ewig reine Idee der Gottheit, gegen die sich Götter und Menschen vergehen, um die sie heldenhaft unter Einsetzung ihres Selbst kämpfen, um als unvollkommene Geschöpfe unterzugehen und durch ihren Untergang die Reinheit der Idee zu retten.

Aus dieser Weltanschauung ist der echte deutsche Geist restlos herzuleiten.

Was sind denn Leben und Lehre der deutschen Heroen anders als Ausfluß der germanischen Seele. Heinrich der Städtegründer, Erwin, Walther, Wolfram, Heinrich der Löwe, Grünewald, Dürer, Kepler, Luther, Hutten, Leibnitz, Großer Kurfürst, Bach, Kant, Friedrich der Große, Schiller, Goethe, Luise, Schill, Fichte, Stein, York, Wagner, Bismarck, Graf Spee und hundert andere. Warum sind diese Männer im Kern alle gleich?

Sie haben die stärkste Wurzel ihres Wesens in dem gemeinsamen Mutterboden des Germanentums, in der germanischen Weltanschauung.

Volkskunde als Bollwerk gegen die Entartung

Zurück zu den Quellen schöpferischen Volkstums!

Die Volkskunde ist keine Wissenschaft für „hochgelahrte Herren", auch keine Sache für Stubenhocker. Sie ist der Ausdruck einer wahrhaft nationalen und völkischen Gesinnung, ist das Ergebnis einer mühsamen Sammelarbeit und die Frucht langer Wanderfahrten. Wer unser Land und seine völkische Reinheit erhalten will, der muß im Dienste der Volkskunde arbeiten. Sammelnd, sichtend und vergleichend, in aufbauender Liebe und bedachtsamer Freude erntend.

Es gibt keine Arbeit am kulturellen Aufbau ohne die Kenntnis volkskundlicher Eigenart, keine Erneuerung ohne die Quellkräfte blutmäßig bedingter Zusammenhänge.

In der Volkskunde spricht die Welt unserer Vorfahren zu uns, schlicht, eindringlich und mit unbestechlicher Wahrheit. Die alten Schätze sind die Bausteine zu einem volkhaft deutschen Walle, den wir der alles überschwemmenden Flut der Asphaltkultur, der Vernegerung und Volksvergiftung entgegenbauen wollen.

Ans Werk, ihr Männer, ihr Frauen, Studenten und deutsche Jugend, Lehrer und Väter. Wer ein Herz für die Sache unseres Volkes hat, der arbeite mit am wahrhaft deutschen Werke!

Was ist Volkskunde?

Es ist die Kenntnis der alten Bräuche und Sitten, die unsere Vorfahren liebten und ehrten. Es ist die Wissenschaft von der Verbreitung der Märchen und Sagen, des Aberglaubens und der Sprichworte. Es ist eine Sammlung alter, bodenständiger Lieder, vergessener Tänze und Trachten. Wie der Bauer wohnt und wie er sein Haus und seine Geräte nennt, was er zur Hochzeit singt und was man dem Täufling wünscht, was die Mädchen beim Spinnrocken erzählen und was für gruslige Geschichten um den Galgen oder um die Käuzchen gesponnen werden.

Hier gibt es merkwürdige Bräuche beim Ernteeinfahren oder dort beim Dreschen. Hier wird noch ein Maibaum gesetzt und dort wird das Johannisrad abgerollt. Das Richtfest der Maurer ist ein Stück alter Tradition und um die Namen der Schenken weht ein Hauch altverträumter Romantik.

Dann sind die Flurnamen wichtig, die manche Fingerzeige für die Besiedlung geben. Kennt ihr altes Gerät aus den Bauernstuben? Wie sieht es aus? Wo kommt es hin? Erzählt man bei euch die Sage vom Kornmännchen oder laßt ihr Roggen stehen für den wilden Reiter?

Wer trägt noch alte Volkstrachten und was habt ihr als Kinder gesungen beim Weidenpfeifenschneiden? Das alles und noch viel mehr von ähnlichen Bräuchen ist für die Volkskunde von hohem Werte.

Wie kann man der deutschen Volkskunde helfen

und an ihrem Bestande mitarbeiten? Ganz einfach, indem man zu sammeln beginnt. Im heimatlichen Dorfe, im Schoße der Familie soll das Fragen beginnen. Bei einem alten Bauern, bei der Muhme im Auszüglerstübchen. Der Müller und der Förster, der Briefträger oder der Schäfer, sie alle wissen noch viel von den alten Geschichten und bergen noch manches im Schoße ihrer Jugenderinnerungen. Manches alte Weiblein hat noch die verschollenen Tänze mitgetanzt, bringt noch verstohlen eine alte Haube aus der Truhe. Ein paar Verslein hat sie aufgezeichnet und ein paar Melodien summt sie vor sich hin.

Hier ist ein buntbemalter Schrank, verlassen und verstaubt steht er in seiner Ecke, ein Stammbuch ist drin, ein paar handgemalte Bilder, ein paar Daten und Namen. Alles ist wichtig und aufschlußreich für unsere Forschung. Man muß es nur sorgfältig notieren und sauber abzeichnen.

Oft wird ein Lichtbild wertvoll sein oder gar eine farbige Zeichnung. Wer nicht selbst eine Strahlenfalle besitzt, der bitte einen guten Freund, daß er den wertvollen Schatz abbildere.

Wie malerisch und schön sind doch die alten Bauernhäuser mit ihren Hofeinfahrten und ihren Giebeln.

Hier sind Gatter und dort geschnitzte Stalltüren. Auch das Bauerngärtchen ist nicht ohne Wert. Was für Blumen blühen drin und wie nennt sie der ländliche Sprachgebrauch? Lehrer und Pfarrer werden gerne Auskünfte erteilen und jede Forschung unterstützen.

Wozu dies alles?

Die Volkskunde soll uns zu den lebendigen Quellen unseres Volkstumes zurückführen,

sie ist ein Werk von höchster nationaler Bedeutung. Die alten Bräuche sollen erhalten werden, damit die deutsche Scholle ihre Eigenart nicht verliere. Aus den Resten der alten dörflichen Kultur soll neues schöpferisches Volkstum geweckt werden.

Der Duft der Märchen, der Schmelz der Lieder soll erhalten bleiben. Die Volkskunde will einen Damm bauen gegen die Schlammflut der Großstadtkultur mit allen ihren Auswüchsen. Reinheit und Schöpferkraft sollen erhalten bleiben, vor allem im flachen Lande und im Bauernstande.

Die Afterkultur der Großstädte, die unsere Dörfer bedroht und das Bauerntum vernichten will, muß mit positiven Werten aus dem Felde geschlagen werden. Damit Frische und Ursprünglichkeit wieder die Dörfer belebe und unser Bauernstand gesunde.

Aus der seelischen Gefahr erwächst eine leibliche und

auf den Trümmern der Scham und der guten Sitten hocken Bolschewismus und Entartung.

Ein Volk, das seine Vergangenheit nicht achtet, verliert nur zu schnell seine Haltung und seine Selbstachtung. Dann aber ist der Untergang nicht mehr weit. Es gibt unzählige Beispiele in der Geschichte.

Wir wollen nicht, daß unser Vaterland den gleichen Weg gehe.

Wenn wir die Dörfer entwurzeln und aus dem Bauern einen landwirtschaftlichen Produzenten machen, dann ist unser Deutschland verloren. Denn nur die Fülle des Landes, die schöpferische Kraft des bäuerischen Menschen reißen einen Staat aus seinem Unglück los und begründen den Aufbau. Die Großstadt mag für die Zivilisation wertvoll sein, für die Kultur ist sie fast gänzlich unfruchtbar.

Darum ist die Volkskunde wichtig, weil sie die dörfliche Kultur bewahrt und wieder lebendig macht.

Wir Nationalsozialisten, die wir mit glühendem Eifer für die Zukunft unseres Vaterlandes kämpfen, dürfen auch an der Volkskunde nicht achtlos vorübergehen. Wir wollen sie in den Dienst unserer Sache aufnehmen. Aus ihrer Erkenntnis wächst die Fülle echter deutscher Kultur und sie wird zu unserem Siege einen Kranz von Lorbeer flechten. W.

Lolith

Von Karl Gromberg.

Die Jagst ist ein wild versprengtes Flüßlein. Dürre Adern, auf denen gesprengelte Libellen böse und giftig um trockenes Schilf surren, wechseln mit unergründlichen Gumpen voll Fischen, Butterblumen und Geheimnissen unter leicht reißendem, buschigem Erlengezweig. Wenn Wolkenbrüche über Nacht fallen und Blitzgewebe in den Wäldern hängt, rennt sie wie ein reißender Strom daher, verkehrt die grünen Augenspiegel ihrer Tümpel ins Gelbe, überspringt alle Krümmungen und rast im grauen Morgen dem Neckar zu. Heimliche Dinge sind um die sandbrüchigen Uferränder, und noch am Mittag hockt der Nachtwind im vielverstrickten Wurzelwerk und bläst in die Sonne heraus. Ungeahntes Fühlen vergangener Dinge rinnt zwischkalt unter die warme Haut.

Zehn Schritte vom Ufer, über einem bunten Strauß üppiger Wiesenblumen, ist die andere Welt.

In dieser beschneidet der behäbige Schultheiß Georg Weinschenk, nachdem er sein württembergisch-fränkisches Mauerstädtchen umgangen hat, die Buchseinfassungen seines Gartens. In wohlbemessenen Abständen stehen — wie auf Bauernaltären — die langstieligen Lilien, kugeln sich die veredelten Rosenbüsche, fliegende Herzen und allerhand barocke runde Bauernblumen über niedrigen Resedenbüschchen, die einen prallen Ruch nach oben werfen. Der gelbe Sand des schmalen Weges umgrenzt die Quadrate, und der Schultheiß geht mit seinem schwarzsamtenem Käppchen dazwischen wie auf der Landkarte seines Lebens, in dem nichts Unklares ist von morgens bis Mitternacht. Er lebt seine Gipfelstunde.

Am anderen Ende des Gartens streifte Luise, die Tochter, zwischen den Blumenbüschchen. Da fuhr ein kalter Windstoß aus dem Jagstgumpen zwischen den Erlen heraus ihr ins lockere Haar, daß eine Strähne ins Gesicht fiel. Lustig haschte sie danach. Plötzlich stockte die Hand. Da war es schon wieder! Sie merkte wohl, daß ihr ehedem schimmerndes Blondhaar zu einem stumpfen Braun herüberdunkelte.

Scheu blickte sie nach dem Vater. Sie fühlte, daß er herübersah, und daß es ein prüfender, rücksichtsloser Mannsblick war, der sie traf, und dachte: „Jetzt hat er es auch bemerkt."

Die Augen des Schultheiß waren um Luise. Irgend etwas war mit dem Kinde los. Die sonst so gesunde Gesichtsfarbe fing an gelblich zu werden. Mit einem kleinen, funkelnden schwarzen Stern färbten die blaugrauen Augen ins Gelbe hinüber. Die schönen seidenen Haare, die er seiner heimgegangenen Frau wegen so geliebt hatte, waren dunkel. Jetzt eben war ihr Gesicht verzerrt gewesen und er überschlug, wem doch in der Verwandtschaft ihr Gesicht gliche, und ein banges, unheimliches Gefühl beschlich ihn. Möchte ein anderer die Sorge übernehmen, der ihr Wesen ergänzen konnte, und seine Gedanken kreisten um einen stattlichen, breitschulterigen Schwaben.

Lauernd war Luise he angekommen.

„Du machst dir Gedanken, Vater?"

„Ja", sagte der Schultheiß und schaute ihr gerade in die Augen. „Du hast zuviel Gedanken, Luise. Ich meine, es wäre an der Zeit, daß ihr euch fändet . . ."

Luise bäumte sich trotzig auf und kniff die Lippen zusammen. „Wer ‚ihr'?"

„Mit dem Hansjakob bist du doch immer gut ausgekommen, und wenn ich 's bedenke, seid ihr . . ."

„Nicht in dieser Welt füreinander geschaffen!" höhnte es aus ihr heraus und riß sie fort. — Heftig flammte es in ihr empor. „Ich weiß überhaupt nicht, wie ich in dieses Nest hereingeriet!"

Fassungslos starrte der Schultheiß die Tochter an. Er hatte sie wohl erziehen lassen, und sie hatte, wenn sie wollte, überlegene Umgangsformen, so daß er sich ihr gegenüber seine Rede stets überlegte. Verständnislos sah er sie an. Da brach Luise schon in schallendes Lachen aus, fuhr ihm über das Gesicht, und als sie ihm ein fröhliches „Unsinn! Vater, laß mich doch zufrieden!" entgegenwarf, fiel es wieder von ihm wie ein törichter Traum. So ging er langsamen Schritts nach seiner Schreibstube.

Luise kauerte sich zwischen Schilf und Erlengebüsch an der Jagst und besah in dem regungslosen Spiegel — wie seit Monaten — die unaufhaltsame Verwandlung, deren sie nicht Meister wurde. Einfach und heimatfroh war ihr Gemüt gewesen, erfüllt von kleinen Mädchenfreuden, nicht überstürmt von Leidenschaften oder all dem Dunklen.

Mit einem Male hatte die innere Unrast sie überfallen. Ihre Gesichtsfarbe wechselte, ihre Ansicht über Menschen und Dinge veränderte sich. Geliebtes wurde ihr widerlich. Ungeliebtes umflatterten ihre Wünsche. Dann glaubte sie zu fühlen, wie ihr Gesicht sich verschob, die Augen kleiner und schmäler wurden, die Backenknochen stärker nach vorne drängten und der Mund schmäler wurde. Spröd lag ihr Haar im Kamm und jede Bewegung beunruhigte sie.

Im Städtchen waren sie blond, trugen sich einfach und lebten seit Jahrhunderten nach denselben Regeln. Bald würde sie schwarzbraune Haare haben und ihrer Lust nachgeben, grelle, phantastische Kleider zu tragen. Ihre gutmütige Natur bäumte sich auf gegen das Tückische, das in sie hineinwollte. Ihr so geordneter Sinn stemmte sich gegen den unwiderstehlichen Drang zum Vagabundieren, Erleben und Abenteuern, der über sie hergefallen war wie ein Ziegel im Novemberwind vom Hausdach.

In ohnmächtigem Zorn erkannte sie müde und hilflos, daß ein Zweiseelenmensch aus ihr wurde, daß sie zweigespalten war bis in die kleinsten Gedanken. Als die Nebelstreifen über den sauren Wiesgrund strichen und ihn zudeckten, eilte sie ängstlich nach Hause.

Die Nacht brachte ihr keine Ruhe. In allen Dingen steckte ein geheimnisvolles Funkeln und Locken. Es war einerlei, ob sie ihre Augen zu den glitzernden Sternen erhob, ob sie in den Schein der Lampe trat oder ihren Blick ins tiefste Dunkel bohrte.

Luise Weinschenk verwandelte sich. Sie fing an, selbst in die Nachbarstädtchen zu kutschieren, bis nach Ellwangen hinüber, das unter Je omes lustiger Residenz lag. Grelle Gewänder kamen in die Kästen, unwahrscheinlich modische Dinge, Parfüms, zweifelhafte Romane, die sie verschlang, kurz ein Schwarm von Dingen, die den alten Weinschenk erst erstaunten und dann mürrisch machten.

Wahrhaftig, sie glich jetzt niemanden mehr aus der Verwandtschaft. Sie rannte gegen seine landbürgerliche Wohlanständigkeit, als gelte sie nichts. Die Männer, die ihr erst mit Staunen gefolgt waren, wichen ihr aus. Der Alte fühlte, daß sie nicht nur seiner Tochter auswichen, daß sie seinem Hause den Respekt aufkündigten, an den er und seine Vorfahren ein langes, arbeitsvolles Leben gesetzt hatten. Der Braune im Stall war zuschanden kutschiert.

Er liebte dieses Kind, das ihm von seinem Lebenstraum als letztes Geschenk geblieben war, wie etwas, was über ihm war und ihn zum Himmel halbwegs hinaufziehen sollte, wenn das letzte schwere Schnaufen über ihn kam.

Er redete ihr zu. Sie lachte. Er wurde zornig. Sie lachte. Und dann wieder mit einem warf sie sich ihm an den Hals und hatte ein unmenschliches Weinen in der Brust, das überquoll und doch nicht linderte. Der Arzt lachte. Übergang.

Dann kam ein Morgen, an dem Schultheiß Georg Weinschenk vergebens auf seine Tochter wartete. Mitten in der Nacht war sie zusamt dem Braunen und dem Wägelchen auf und davon — in die Welt . . .

Man sprach noch lange Jahre danach davon im Städtchen.

Schultheiß Georg Weinschenk blieb aufrecht. Freundlich grüßte sein Haus im blitzenden Weiß der Mauern und der altväterischen Walmung des Daches zwischen alten Wehrtürmen über das Erlenband der Jagst. Blumen und Düfte schüttete der Garten. Der Schultheiß, nunmehr allein und von den Hoffnungen der Zukunft wie durch eine unsichtbare Wand getrennt, ließ sich nichts anfechten. Aber es grübelte tief. Alle Menschen und Dinge seiner Welt hatten eine wohlgefügte Ordnung. Soweit er sehen konnte, tat auch die Natur nichts unordentlich, sondern nach unerbittlichen Gesetzen. In vielen stillen Stunden suchte seine Seele Jahr für Jahr.

Da geschah es, daß sich zuviel Akten auf dem kleinen Dachboden seines Rathauses angehäuft hatten, und man endlich daran gehen mußte, sie zu ordnen, Archiven zu überweisen oder sie zu vernichten. Jahrhunderte wurden mit diesen Papierstößen ans scharfe Tageslicht gezogen. Da sich ein fremder Historiker angekündigt hatte, wollte der Schultheiß auch richtig seines Amtes walten.

Nichts durfte in fremde Hände gehen, bevor er es nicht selbst gesehen und gelesen hatte; denn ihm war nicht nur das Wohl und der Ruf des gegenwärtigen Geschlechtes, sondern auch der letzte Nachhall der eingeerbten Menschen seines Bereiches anvertraut. Da saß er nun in eifrigster Pflichterfüllung, bis aus einem Aktenbündel längst vergangener Zeit seine bittere Stunde aufsprang . . .

„Item ist im November des Jahres des Herrn 1682 ein gefangener Tück als untertäniger Mann und Fronarbeiter von der Herrschaft eingebracht worden. Hat sich an der Jungfer Sabine Weinschenk vergangen und ist noch in selbiger Nacht an den Galgen gehenkt worden. Hat ein ehrbarer Mann die Mutter ehrbar gemacht. Das Kind hat man Adam Weinschenk benannt und ist selbiges im Ort verblieben . . ."

Entsetzt starrte der Schultheiß Georg Weinschenk auf das vergilbte Papier. Seine Ahnungen waren furchtbare Gewißheit. Ja, die Natur hatte ihr Gesetz, nach dem alles ganz regelmäßig geschah. Das Asiatenblut war nicht untergegangen und hatte seinen Weg in Form und Willen gesucht. Nichts war der Mensch. Nur ein Spiel unheimlicher Kräfte, die er nicht bannen konnte. Der fest geschlossene Kreis seiner Seele war weit offen und lud in grauenvoller Gesetzmäßigkeit die Gespenster vergangener Jahrhunderte zum Schöpfen an seinem Lebenssaft, da sie Gestalt gewannen.

So bekam Unglück der Vorzeit Kopf, Arm und Bein, und so warf dieses unerbittliche Gesetz den Lebensausdruck und die Lebensziele vieler Geschlechter über den Haufen, daß sie hinfielen wie morsiger Gemäuerschutt und nichts mehr in sich bargen, was des Hoffens wert war. Es sei denn, man senkte sich zurück in die Lebensgesetze jenes unsichtbaren Vergangenen, der mit Gewalt in eine Lebensreihe eingebrochen war und seine Seele schlau durch die Kraft der Geschlechter hindurchgeschädelt hatte, um noch am Galgen kleppernd sein ewiges Leben zu verkünden.

Entsetzen fiel ihn an. Nicht, wie er geglaubt, von der Mutterseite her hatte Luise dieses Wesen. Aus seinem eigenen Blute war es heraufgestiegen, hatte ihn übersprungen und sich auf Luise gestürzt.

Da verzieh er ihr mit tiefgebeugter Seele. Es rieselte ihm kalt über die Haut, wenn er an den Galgenberg dachte; denn dort hatte er seinen Kartoffelacker. Es ekelte ihn augenblicklich vor allem Leben und Schaffen.

Schwerfällig stand er auf, zerriß das vergilbte Papier und verbrannte es umständlich. An seinem Schreibpult ordnete er, als hätte er keine Zeit zu versäumen.

Dann kam mit einem der große Ausgleichende über ihn und glättete die schmerzvollen Falten seines Gesichtes.

Das natürliche Gefühl, die Tochter an das Grab zu rufen, veranlaßte den Sachwalter, die Anzeige in großen Blättern des Auslandes zu veröffentlichen. Das Haus blieb unverändert und wartete.

Nach einiger Zeit kam eine mondäne degenerierte Person im Auto ins Städtchen geraft. „Lolitha" schrieb sie sich in das Fremdenbuch des Gasthofes „Zur Krone". An ihren gelblichen Händen protzten Diamanten. Ihre Gestalt war hager, ihr Gesicht stumpf und ohne Ausdruck. Nur die Augen glitten unruhig, kalt, tückisch und lauernd über ihre Umgebung. Die Leute gingen ihr aus dem Wege.

Nur die Wirtin umhegte sie zart und behutsam; denn ihr einfacher Sinn hatte bemerkt, daß sich hinter diesem exzentrischen Äußeren ein armer, verzweifelter Mensch barg, der wurzellos dahertrieb wie der Kopf der Silberdistel im Herbststurm.

Man beherbergte sie und gab ihr, als sie sich ausgewiesen hatte, die Schlüssel zum Hause des Schultheiß Georg Weinschenk. Sie machte viele Umwege in die Wiesen und auf die buchenrauschenden Waldberge, ehe sie die Kraft fand, die Klinke niederzudrücken. Als sie es doch tat, war etwas in ihren Zügen, das nicht mehr von dieser Welt war. Leicht und dumpf schloß sich die Türwand hinter ihr. Der Drücker aus blassem Messing klinkte ein und blieb unbeweglich.

Am nächsten Morgen zog man sie, wie sie gekommen war, schmuckbeladen, aus dem tiefen Jagstgumpen hinter dem Haus, dessen stumpfes braunes Auge schauerlich in das kalte Grün der Erlen und die Reglosigkeit der unterwaschenen Steilufer emporglotzte.

In den dunklen Gängen des Hauses aber standen die Schatten der Geschlechterfolge aus den Jahrhunderten und trauerten um die letzte, die schon nicht mehr die ihre war.

Der Kampf um Brasilien

Seit seiner Entdeckung ein Land der Kämpfe – Ein Rassenkampf verschärft durch die Wirtschaftskrise ist auch der Hintergrund der jetzigen Revolution

Durch Brasilien tobt eine Revolution, deren weitere Entwicklung noch nicht abzusehen ist. Es ist nicht die erste in diesem historischen Riesenland der Revolutionen — und wer weiß, ob es die letzte sein wird . . . Brasiliens Geschichte und innere Organisation ist in Europa fast unbekannt; ohne ihre Kenntnis ist aber das dortige Geschehen nicht verständlich.

Brasilien ist sechzehnmal so groß wie Deutschland

und hat — ungerechnet der wilden Indianerstämme — eine Bevölkerung von 33 Millionen Menschen, die sich sprunghaft vermehrt haben. Menschen, die sich sprunghaft vermehrt hat. Sie betrug im Jahre 1818 3,8 Millionen, im Jahre 1890 14,3 Millionen, im Jahre 1913 24,3 Millionen und nach der letzten Volkszählung im Jahre 1924 33,0 Mill. Menschen.

Die Bevölkerung ist ein Rassegemisch.

Es enthält 36 Prozent reinblütige Weiße, 19 Proz. Neger, 9 Proz. Indianer und endlich 36 Proz. Mischlinge dieser verschiedenen Rassen miteinander.

Es wäre aber irrig, anzunehmen, daß praktisch etwa alle diese Teile gleichmäßig trotz ihrer bürgerlichen Gleichberechtigung an der politischen Macht beteiligt wären, — diese liegt vielmehr fast ausschließlich bei dem weißen Volksteil und bei jener kleinen Gruppe indianisch-europäischer Mischrasse, den sogenannten Paulistas oder Mamelucos, die den entscheidenden politischen Faktor im Bundesstaate Sao Paulo ausmachen — die anderen Teile sind politisch fast einflußlos, man kann ruhig sagen, Gott sei Dank, sonst wäre das politische Bild des Landes bei der Minderwertigkeit der Mischlings- und Negerbevölkerung wohl noch schlimmer!

Brasiliens Geschichte ist, mit geringen Epochen der Ruhe, stets eine sehr bewegte gewesen. Brasilien ist

das einzige Land portugiesischer Zunge in Südamerika,

aber das Portugiesentum hat erst sehr schwere Kämpfe führen müssen, ehe es endgültig sicher im Besitz des Landes war. Kämpfe, die sich weniger gegen die eingeborenen, ganz primitiven Indianerstämme der Guarani, Tupi u. a. richteten, sondern von den portugiesischen Elementen gegen andere europäische Mitbewerber um das gewaltige, schätzereiche Land geführt werden mußten.

Brasilien wurde genau im Jahre 1500 von dem Spanier und Begleiter des Kolumbus, Vicente Yanez Pinzón entdeckt, aber zwei Monate später landete der Portugiese Pedro Alvarez Cabral an der Küste bei Bahia und nahm das Land, dessen Riesenumfang er selbst kaum ahnte, für die Krone Portugal in Besitz.

Schon nach wenigen Jahren mußte ein Einfall der Franzosen, die gleichfalls Brasilien erobern wollten, abgeschlagen werden. 1550 versuchte der so große französische Admiral Coligny, der später als Hugenott ein grauenhaftes Ende in der Bartholomäusnacht fand, noch einmal das französische Lilienbanner über Brasiliens Hauptstadt Rio de Janeiro zu hissen — auch er wurde abgeschlagen, ebenso mißglückte 1624 und 1630 je ein Versuch der holländischen Westindischen Kompanie, sich an der Nordküste Brasiliens festzusetzen.

Interessant ist der geniale, wie so viele deutsche Abenteuer vergessene Versuch eines deutschen Kaufmannes, Emanuel Beckmann, der 1645 fast den gesamten Handel Brasiliens monopolisiert hatte und nun versuchte, sich zum selbständigen König von Brasilien aufzuschwingen — auch er unterlag den Portugiesen und ihren kriegerischen Verbündeten, den portugiesisch-indianischen Mischlingen, den Paulistas.

Grenzkämpfe mit Spanien und dem kriegerischen Gottesstaate der Jesuiten in Paraguay füllten fast das gesamte 18. Jahrhundert aus

es war kaum ein Jahrzehnt, in dem das Portugiesentum nicht um seinen Bestand in dem gewaltigen Lande ringen mußte. Es waren nun keineswegs nur goldhungrige Abenteurerscharen, die Mehrzahl der portugiesischen Bevölkerung setzte sich vielmehr aus biederen, arbeitsamen Kolonisten und jüngeren Söhnen der portugiesischen Adelsfamilien zusammen — war also vielmehr eine rassische Auslese, die sich rasch durchsetzte und noch heute den Grundstock der wirklich wertvollen weißen Bevölkerung bildet.

Ab 1755 wurde ein starker Import von Sklaven für die Kaffee bauenden Küstenstriche forciert,

und mit diesen Negersklaven kam ein ganz neues Bevölkerungselement in das Land, das sittlich viel zur Zersetzung der Kolonisten beigetragen hat; es entwickelte sich damit auch immer stärker der Gegensatz zwischen den kaffeebauenden Mischlings- und Plantagengebieten der mittleren Küste und den mehr Viehwirtschaft betreibenden südlichen und inneren Gegenden, wo das aufgelegene Portugiesentum eine Art „Hirtenfeudalismus" entwickelte, d. h. wo sich gewaltige Latifundien erhoben, deren Besitzer nach ihrem Viehbesitze geschätzt wurden und stets der Sklaven- und Plantagenwirtschaft fern blieben. Es entwickelte sich etwa eine ähnliche Lebensform, wie der argentinische Haziendero oder der südafrikanische Bur.

Nachdem vorübergehend durch die Besetzung Portugals, infolge der napoleonischen Wirren, das portugiesische Königshaus in Brasilien residierte und sich dort ein besonderes brasilianisches Staatsbewußtsein entwickelt hatte, wurde von 1815 bis 1822 der staatsrechtliche Verband der Kolonie mit Portugal noch unter dem Namen einer Personalunion aufrecht erhalten, bis Dom Pedro I. sich am 7. September von seinem Vater, dem Portugiesischen König, für unabhängig erklärte und sich zum

Kaiser von Brasilien.

proklamierte.

Sowohl ihm, wie vor allem seinem, charaktervollen und tüchtigen Sohn Dom Pedro II., dankt das Land ungeheuer viel. Dom Pedro II. führte den letzten größeren auswärtigen Krieg Brasiliens gegen den blutigen und gewaltigen Tyrannen Paraguays, den grimmen Solano Lopez, siegreich durch, erschloß das Land weitgehend produktiver Kolonisation — die Anfänge der deutschen Ansiedlungen gehen auf ihn zurück, er hob schließlich die Sklaverei, die auch wirtschaftlich unproduktiv geworden war, auf. Letzteres wurde sein Verderben.

Er wurde am 15. November 1888 gestürzt von einer Verschwörung von Militärs und Politikern der „Kaffeeprovinzen",

nicht ohne stärkste Beteiligung der in Brasilien sehr starken Logenverbände, und die Republik proklamiert, die zwar die Aufhebung der Sklaverei bestehen ließ, die den Politikern nur als Vorwand gedient hatte, dafür aber an die Stelle der zentralisierten Verwaltung einen Bundesstaat von zwanzig Staaten, zu denen später noch das im Jahre 1903 von Bolivien gekaufte Territorium Acre hinzutrat, erstehen ließ.

Die brasilianische Republik hat wenig helle Tage gesehen.

Gleich der erste Präsident, Ruy Barboza, ein Künstler der Inflation, wurde auch durch eine Inflation weggefegt, sein Nachfolger Peixoto rief durch seine einseitige Begünstigung der großstädtischen Bevölkerung das portugiesische Hirtenelement gegen sich in Waffen, der Vaqueiro, der der in halbfeudalen Lebensformen aufgewachsene, reinrassige oder halbindianische Viehzüchter des inneren Landes, griff zu den Waffen, wie einst der Gaucho im benachbarten Argentinien, um nach berühmten Mustern in der Hauptstadt „auszumisten".

Nur nordamerikanische Hilfe hielt den Präsidenten am Ruder... Und dann kam Rothschild, unter Präsident de Campo Salles erfolgte die erste „Sanierungsanleihe", es ist nicht die letzte geblieben, und nach Rothschild kam Wallstreet, Präsident Epitacio Pessoa brauchte viel Geld, denn er beliebte seine politischen Gegner zu kaufen, und das kostete viel Geld.

Sein Nachfolger, Arturo Bernardes, versuchte es anders herum, indem er seine Gegner einsperrte, auch das war kostspielig, denn das Heer verbrauchte viel Geld, und immer „half" die nordamerikanische Finanz.

Die treue Begleiterin der Demokratie, die politische Bonzokratie, setzte sich durch,

man nennt sie in den südamerikanischen Ländern „Kazikenwirtschaft". Einzelne Bundesstaaten, wie in letzter Zeit der „Kaffeestaat" Sao Paulo mit seinem halb indianischen Paulistanerelement, monopolisierte die Bundesverwaltung für sich, der jetzt abgesetzte Präsident Washington Luis sowie sein bereits gewählter Nachfolger Prestes, gehören ihm an.

Die heutige Revolution, deren Ende gar nicht abzusehen ist, hat drei Gründe,

die alle nur aus dieser Entwicklung zu verstehen sind. Sie ist ein Versuch der übrigen Bundesstaaten, vor allem der inneren Staaten und des stark deutsch und italienisch besiedelten südlichsten Staates Rio Grande do Sul, die einseitige Kazikenwirtschaft des Staates Sao Paulo zu stürzen — dies scheint bis jetzt geglückt zu sein.

Sie ist zweitens ein Rassenkampf, wie er wohl letztlich hinter jeder größeren Revolution der Weltgeschichte steht — man erinnert sich, daß es in der französischen Revolution bedenklich war, blonde Haare zu haben, man kam dann in den Verdacht, „Aristokrat" zu sein.

In Brasilien ringt augenblicklich das reinrassigere portugiesisch-italienisch-deutsche Element gegen den politischen „Farbenkasten" der Kaffeestaaten. Daneben tobt als Unterstützung für die Mischlingswirtschaft das überwiegend negerische Element seine zerstörerischen Instinkte aus.

Der Neger und sein ihm verwandter Mischling bekennt sich zum „Maximalismus", einer halb anarchistisch-bolschewistischen „Weltanschauung", so daß drei Gruppen gegeneinander ringen, der reichgewordene Mischling der Kaffeestaaten, der sich zum „Liberalismus", d. h. zum politischen Kazikentum bekennt, der reinrassigere Teil europäischer Abstammung, der sich zum Faschismus bekennt, es ist dies der bis jetzt siegreiche Südstaatler unter Führung von Getulio Vargas, und der Untermensch, der sich zum Bolschewismus bekennt — Vergleiche liegen nahe...

Dieser Rassenkampf ist verschärft und ausgelöst durch eine schwere Wirtschaftskrise.

Brasiliens Stärke und Schwäche ist der Kaffee, im Jahre 1913 betrug der Wert der Kaffeeausfuhr 62,8% der Gesamtausfuhr Brasiliens, im Jahre 1922 65,6%, im Jahre 1923 65,8%, im Jahre 1929 fast 75%. Der Neuyorker Kaffeebörse ist es nun gelungen, den Kaffeepreis immer tiefer hinabzudrücken, die verzweifelten „Valorisierungsversuche" der Brasilianer zum Scheitern zu bringen, die Riesenverluste des Landes an dem unverkäuflichen Kaffee haben zu einer weiteren Verschuldung geführt, die einstmals so reichen, aber lediglich auf der Spekulationsware Kaffee fundierten, bis dahin herrschenden Kaffeestaaten Brasiliens haben versucht, durch raffinierte Manöver den anderen, nicht oder wenig Kaffee bauenden Staaten die Verluste aufzubürden — wieder fing der Vaqueiro an zu reiten.

Vertuschen wäre unwahrhaftig,

es handelt sich in Brasilien einfach um den Kampf des besserrassigen Bauern und Viehzüchterelements gegen die von Wallstreet gestützten Kaffeestaaten,

um den doppelten Kampf gegen finanzpolitische Beherrschung auf der einen Seite, die „Drohung des Untermenschen" mit seiner Lebensform, dem Bolschewismus, auf der anderen Seite.

In dieses Bild spielen nun all die Cliquenkämpfe, militärischer Ehrgeiz, persönliche Fehde hinein.

Südamerika brennt heute wie ein Benzintank, Revolutionen in Bolivien, in Peru, Präsidentensturz in Argentinien — das bodenständige Element der latein-amerikanischen Staaten wehrt sich gegen den Dollar und die wüsten Instinkte der Unterrassigen, Brasiliens „Faschismus" — das Wort war die Parole der Konföderierten Vargas — ist nur ein Ausschnitt aus dieser Bewegung — unsichtbare Kräfteströme laufen über die Welt, vielleicht steht eine Entwicklung, die man jahrzehntelang als unaufhaltsam angesehen hat, am Ende,

halbverschüttete Kräfte von Blut und Rasse, von eigenwüchsiger, autarker Wirtschaft sind wieder wach geworden,

man dachte, der Parlamentsfrack werde die Bühne der Welt beherrschen — vielleicht wird es doch die braune Khakiuniform sein, die des „weißen Mannes Bürde" in der Welt trägt.

M. Thomas.

Einsturz in einer Maschinenfabrik.

Köln, 6. November.

Am Mittwoch stürzte in einer Montagehalle der Maschinenfabrik Humboldt ein Betonpodium ein. Ein Arbeiter wurde schwer, zwei weitere leicht verletzt. Wegen weiterer Einsturzgefahr wurde die Halle einstweilen gesperrt.

Der Schauplatz der Revolution

Ein Blick auf Rio de Janeiro, die Hauptstadt Brasiliens

Der Pfarrermord von Ducherow vor den Richtern

Die Schilderung der Tat

Greifswald, 6. Nov.

Vor dem Greifswalder Schwurgericht begann am Mittwoch der Prozeß gegen Kädrowski und Krugow, die des Mordes an Pfarrer Kappel in Ducherow in der Nacht zum 2. Juli d. J. angeklagt sind. Der Angeklagte Krugow ist Stockrusse und versteht kein Wort deutsch, so daß mit ihm unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers verhandelt werden muß.

Die Vormittagssitzung des Prozesses brachte eine Schilderung der Tat durch den Angeklagten Kädrowski. Dieser erklärte, daß sie zunächst in einem Zimmer des Pfarrhauses nach Beute gesucht, aber nichts gefunden hätten. Als sie dann in das Schlafzimmer des Geistlichen gekommen seien, sei der Pfarrer aus dem Bett gesprungen. Im selben Augenblick habe Krugow den ersten Schuß abgegeben. Kädrowski will darauf die Flucht ergriffen haben und, während er das Weite suchte, noch mehrere Schüsse im Innern des Hauses gehört haben.

Schlagwetterkatastrophe im Staate Ohio

Man rechnet mit 160 Toten

Neuyork, 6. November.

In einer Kohlengrube bei Millfield im Staate Ohio ereignete sich am Mittwoch eine schwere Schlagwetterkatastrophe. Die Katastrophe ereignete sich in der Grube 56 der Creek Coal Co., etwa 60 Meter unter Tage in einem Schacht, in dem 300 Bergleute beschäftigt waren. 170 Bergleute konnten unversehrt gerettet werden, während die übrigen Verschütteten, darunter der Präsident und drei höhere Beamte der Gesellschaft noch eingeschlossen sind. Die Bergungsarbeiten werden durch einen Brand, der sofort nach der Explosion ausbrach, außerordentlich erschwert.

Auf der Unglücksstätte bei Millfield spielen sich vor der Grube herzzerreißende Szenen ab. Tausende von Angehörigen und Freunden verfolgen die verzweifelten Bemühungen der Rettungskolonnen, da, wie die Direktion feststellte, insgesamt mehr als 140 Bergleute eingeschlossen sind. Die Bergungsmannschaften müssen stündlich abgelöst werden, da die Hitze im brennenden Stollen unerträglich ist. Die Hoffnung, die Verschütteten lebend bergen zu können, ist sehr gering.

Das Bergwerksunglück bei Millfield ist wahrscheinlich schwerer, als die ersten Meldungen erkennen ließen. Der Gouverneur hat amtlich bekanntgegeben, daß voraussichtlich mit 160 Toten zu rechnen ist.

Do X auf dem Fluge nach Amsterdam

Bereits über Holland

Altenrhein, 6. November.

Das Flugzeug „Do X" ist um 11.47 Uhr zum Flug nach Amsterdam gestartet. Kurz darauf überflog das Flugschiff Friedrichshafen in Richtung auf Konstanz.

Die Besatzung des Flugschiffes besteht aus dem Kommandanten Kapitän Christiansen, dem zweiten Führer, Kapitän Merz, dem ersten Piloten Schildhauer, ferner Navigationsoffizier Niemann, Funkoffizier Kiel, Bordingenieur Eitel, Ingenieur Brewton, von den Curtiß-Motorenwerken, Pressechef Dr. Tilgenkamp und den Monteuren Lang, Jäger, Bauß, Schmidt und Brombeiß.

Bis Amsterdam fliegen außerdem mit, Ingenieur Gody von den Curtiß-Motorenwerken und Elektriker Schuster. Außer der Besatzung sind keine Fahrgäste an Bord. Der Flug soll den Rhein entlang über Basel, Karlsruhe, Köln und Amsterdam nach Schellingwoude gehen, wo „Do X" sich einige Tage aufhalten wird.

Direktor Dr. Claudius Dornier, der zur Zeit in Berlin weilt, wird in Amsterdam mit seiner Gattin den „Do X" besteigen und bis Le Havre mitfliegen. Der Chefkonstrukteur Maurice Dornier wird in Friedrichshafen abwarten, bis „Do X" in Amsterdam flugbereit ist und dann direkt nach Lissabon reisen, um den Amerikaflug mitzumachen.

„Do X" hat heute für 9½ Flugstunden Betriebsstoff an Bord. Die Strecke Altenrhein-Amsterdam beträgt etwa 880 Kilometer.

Das Flugschiff „Do X" hat Basel um 12.45 Uhr überflogen. Langsam nähert sich „Do X" unter dumpfem Brummen seiner Motoren der Stadt, überflog Klein-Basel und nahm dann Groß-Basel links liegen lassend, Kurs über den Rhein und an den Hängen des Schwarzwaldes vorbei nach Norden. Zwei Flugzeuge des Baseler Flugplatzes gaben ihm noch eine Strecke das Geleit.

Das Flugschiff „Do X" erreichte um 13.30 Uhr Kehl und überflog um 13.50 Uhr die westlichen Vorstädte von Karlsruhe. Das Flugschiff flog hoch in den Wolken. Es nimmt weiter Kurs den Rhein entlang.

Das Schiff passierte um 14.30 Uhr Mannheim-Ludwigshafen und gegen 15 Uhr Koblenz.

Köln, 6. Nov.

Um 15.30 Uhr nahm der Westdeutsche Rundfunk die Verbindung mit „Do. X" auf. Die Verständigung auf Welle 850 war nur sehr schwach. Man konnte nur mit einem „Hallo! Langenberg" eine günstige Beurteilung der Wetterlage heraushören und ein Hoffen auf weiteres Gelingen der Fahrt. Das Flugschiff ist mit einer Schleife bis zum nördlichen Köln eilig in Richtung Düsseldorf weggeflogen, wo es um 15.50 Uhr eintraf. Wahrscheinlich will es noch Amsterdam vor Eintritt der Dunkelheit erreichen.

Köln, 6. November.

„Do X" traf um 15.32 Uhr über Köln ein. Das Flugzeug kam aus südöstlicher Richtung und überflog in Richtung Nordwest den Rhein. Besonders auf den Rheinbrücken hatten sich ungeheure Menschenmassen eingefunden, die sich dieses seltene Schauspiel nicht entgehen lassen wollten. Zur Begrüßung waren vom Flughafen mehrere Flugzeuge aufgestiegen, die das Flugzeug eine Strecke weit begleiteten.

„Do X" überflog in schneller Fahrt um 15.48 Uhr Düsseldorf.

Do X über Holland

„Do. X" überflog um 16.15 Uhr Wesel und kurz darauf die holländische Grenze.

Amsterdam, 6. November. „Do X" ist bei der Marineflugstation Schellingwoude um 17.05 Uhr (m. e. Z.) glatt gewassert. Sie kam aus der Richtung Utrecht, — Amsterdam wurde nicht berührt. Das Flugboot kreiste einmal über der Flugstation und wurde dann durch Motorboote eingeschleppt. Unter der Menschenmenge, die den Deich dicht belagerte, herrschte ungeheure Begeisterung.

Schon seit 8 Uhr früh herrschte in Schellingwoude lebhaftes Treiben. Das Interesse der holländischen Bevölkerung am Fluge der „Do X" ist sehr groß. In den Redaktionen und Nachrichtenbüros gingen den ganzen Tag über Anfragen ein, wenn das Flugboot eintreffen werde. Die ganze Wasserstrecke an der Flugstation ist durch Polizeimotorboote gesperrt. Die Ufer der in die Zuidersee mündenden Flüsse sind dicht mit Menschen besetzt, die bereits seit den frühen Morgenstunden warten. Auf dem Marineflugplatz sind u. a. anwesend: Der holländische Admiral Quant, der Kommandant der niederländischen Marine, Heider, Vizeadmiral Jager, der Chef des Marinestabes im Haag, der Marinekommandant in Amsterdam, Romswindel, und der deutsche Generalkonsul von Bülow.

D 2000 in Madrid gelandet

Das Großflugzeug „D 2000", das um 11 Uhr in Barcelona mit 23 Personen, darunter General Kindelan, aufgestiegen war, ist um 16 Uhr in Madrid glatt gelandet. Während des Fluges hatte es auch diesmal mit starken Gegenwinden zu kämpfen. Der spanische Infant Don Alfonso, die Vertreter der spanischen Zivil- und Militärluftschiffahrt sowie die Spitzen der Deutschen Kolonie hatten sich zum Empfang des Großflugzeuges eingefunden. Der Aufenthalt in Madrid soll zwei Tage dauern. Darauf wird sich „D 2000" nach Lissabon begeben.

*

Grubenunglück auf Zeche Radbod

Ein Toter — vier Schwerverletzte.

Hamm, 6. November. Wie erst jetzt bekannt wird, wurden am Dienstag früh gegen 3 Uhr auf Zeche Radbod fünf Grubenarbeiter von plötzlich hereinbrechenden Gesteinsmassen begraben. Einer von ihnen, namens Johann Arbraschkow, war sofort tot, während die übrigen vier mit schweren, zum Teil lebensgefährlichen Verletzungen in das St. Joseph-Hospital in Hövel überführt wurden.

Die Menschenrechte sind leicht zu bestimmen: Jeder hat das Recht, alles das zu tun, wodurch er keinen verletzt. Arthur Schopenhauer.

Der Sternenhimmel im November

Vielleicht läßt die Allerseelenstimmung, die im Monat November mit ihren düsteren Nebeln über der Erde liegt, doch hie und da einen Sonnentag aufscheinen. Dann können wir eine tief am Himmel stehende, kraftlos scheinende Sonne begrüßen, die selbst um die Mittagsstunde sich kaum über die Häuser der Stadt erhebt. Es ist schon Winter geworden, dem Lichte nach wenigstens, wenn auch der Kalender verkündet, daß wir uns noch in der herbstlichen Jahreszeit befinden. Die Tageslänge nimmt im November um weitere eineinhalb Stunden ab, von 10 auf 8½ Stunden, da sich die südliche Abweichung der Sonne vom Himmelsäquator von 14 auf 21 Grad vergrößert. Bald hat dann die Sonne ihren südlichsten Stand auf der Himmelshalbkugel erreicht. Am 23. d. M. tritt die Sonne in das Zeichen des Schützen.

Wenn trotz der ungünstigen Jahreszeit doch klare Nächte kommen, dann ist wieder Gelegenheit gegeben,

eine bemerkenswerte Planetenschau

zu veranstalten. Einer hat sich davon allerdings ganz ausgeschlossen, Merkur, der in den Sonnenstrahlen verborgen ist. Auch die Venus, die in den letzten Monaten als Abendstern glänzte, ist im Begriffe, dieses Amt niederzulegen, um sich in den Strahlen des Tagesgestirnes für kurze Zeit den neugierigen Blicken der Menschen zu entziehen. Sie verschwindet mit dem Sternenbilde des Skorpions bereits in den ersten Monatstagen in der hellen Dämmerung und befindet sich am 22. d. M. in unterer Konjunktion oder Gleichschein mit der Sonne. Räumlich gesprochen geht sie dann zwischen Sonne und Erde hindurch, bei welcher Gelegenheit sie selbstverständlich völlig unsichtbar ist, da sie sich in unmittelbarster Nähe des Tagesgestirnes am Himmel befindet. Im Weihnachtsmonat wird dann die Venus wieder leuchten, aber als Morgengestirn. Auf den frühen Abendhimmel ist augenblicklich ein anderer prächtiger Wandelstern gerückt, der der Venus an Glanz nur wenig nachsteht, es ist Jupiter, der mit dem Sternbild der Zwillinge Mitte des Monats schon um 20 Uhr im Nordosten über den Horizont steigt. Für die Liebhaberastronomen, die sich gerne in himmlische Wunder vertiefen und im bloßen Betrachten Erbauung finden, ist Jupiter immer ein dankbares Objekt, da schon eine geringe Vergrößerung seine Scheibe zeigt, ab 50facher Vergrößerung kann man schon die Streifen seiner Oberfläche studieren und die vier hellen Monde sind sogar in einem Prismenglas leicht zu erkennen. Während wir den Jupiter beobachtet haben, ist in der gleichen Himmelsrichtung ein zweiter Wandelstern aufgegangen, der in noch größerem Maße unsere Aufmerksamkeit verdient. Wir erkennen im Sternbilde des Krebses einen hellen rötlichen Stern, der an Glanz dem Jupiter aber nachsteht. Wir wissen bereits, daß wir es mit einem alten Bekannten zu tun haben, unserem Nachbar im Weltenraum, dem Planeten Mars. Mitte des Monates kommt er bereits um 21½ Uhr über den Horizont. Rasch nähert er sich der Erde, seine Entfernung ist bereits geringer als eine astronomische Einheit, das heißt, er ist uns schon näher als die Sonne. Damit ist aber auch die Möglichkeit gekommen, auf seiner Oberfläche jene rätselhaften Gebilde zu beobachten, deren Deutung bis heute noch nicht einwandfrei gelungen ist.

Neue Marsbeobachtungen.

Die für den Liebhaberastronomen so wichtige Zeit der Marsbeobachtungen kann also beginnen. Es liegen bereits auch bemerkenswerte Beobachtungen vor, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. F. Quénisset, Astronom an der Sternwarte von Juvisy, berichtet über seine ersten diesjährigen Marsbeobachtungen: Mars bot sich als Scheibe von 6 Bogensekunden Durchmesser mit merkbarer Phase dar. Die nördliche weiße Polkappe war außerordentlich gut sichtbar und von blendendem Glanz. Der ganze der Sonne zugewendete Rand war ebenfalls weißglänzend. Im Zentralmeridian der Marskugel erkannte man sofort den breiten und länglichen Sonnensee, der mit dem ebenfalls länglichen und sehr dunklen Lacus Phoenicis verbunden erschien. Der Nodus Gordii bildete einen ausgedehnten, intensiv dunklen Fleck.

Aus diesen Beobachtungen ist zu schließen, daß die Marsatmosphäre augenblicklich sehr durchsichtig sein muß, da sonst bei dem geringen Scheibendurchmesser die dunklen Gebilde kaum sichtbar gewesen wären. Die diesjährige Annäherung des Mars wird sich nicht durch besondere Erdnähe auszeichnen, dafür wird aber Mars sehr hoch am Himmel stehen, was den Ausfall an Annäherung einigermaßen wieder ausgleicht. Auch wird die Lage der Marsachse bei der kommenden Opposition die weniger bekannten Nordgebiete des Mars in günstiger Stellung zeigen.

Sternbedeckungen durch den Mond.

Der Mond gibt in diesem Monat die Möglichkeit, das bemerkenswerte Schauspiel einer Sternbedeckung zu beobachten. Auf seinem Laufe durch die Sterngefilde geht er hie und da über hellere Sterne hinweg, ein Ereignis, das indes nicht allzu häufig stattfindet. Am 6. d. M. wird der Mond, fast noch als Vollmond, da erst elf Stunden seit dieser Phase verflossen sind, über den Stern Delta im Widder hinweggehen. Der Stern zählt nicht gerade zu den besonders hellen, da er nur die Größe 4.5 besitzt, doch wird der Vorübergang des Mondes vor dem winzigen Lichtpunkt schon in einem kleinen Fernrohr zu beobachten sein.

Die ausgebliebenen Leoniden und Bieliden.

Im Monate November sind zwei Sternschnuppenfälle zu erwarten, die wohl einen berühmten Namen haben und von ihrem einstigen Glanze zehren, jetzt aber nicht mehr auffällige Himmelserscheinungen bringen. Von Überraschungen ist man allerdings bei den Himmelsbeobachtungen niemals gefeit. So kann vielleicht bei der Beobachtung der Leoniden, die um den 14. bis 18. d. M. auftreten, doch die eine oder andere prachtvolle Sternschnuppe unser Auge erfreuen. Die Leoniden lieferten einst, besonders in den Jahren 1799, 1833 und 1866 wahre Schauer von glänzenden Himmelstropfen, doch seit dem Jahre 1899 sind sie ausgeblieben und ihre himmlischen Feuerwerke gehören der Geschichte der Astronomie an. Der Planet Jupiter hat ihren Ausfall auf dem Gewissen, da er die Bahn der Leoniden so störte, daß die Erde nicht mehr mit dem Hauptschwarm zusammentreffen kann. Der andere Novemberschwarm ist der der Andromeoiden oder Bieliden, die eine ähnliche sonderbare Geschichte haben. Sie sind in der Zeit vom 17. bis 23. d. M. zu erwarten. Die Bieliden sind die sterblichen Überreste des Kometen Biela, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sich vor den Augen der staunenden Astronomen auflöste. Die Erde begegnete dann öfters dem Hauptschwarm der Bieliden, was dann immer ein himmlisches Schauspiel unerhörter Leuchtfreudigkeit gab, bis auch die Bieliden auf Nimmerwiedersehen verschwanden, da sie ebenfalls durch planetarische Störungen aus ihrer Bahn gelenkt wurden. Ganz sind sie allerdings nicht verschwunden.

Der Fixsternhimmel des Monates November. wenn wir als Beobachtungszeit Anfang 23, Ende 21 Uhr wählen, zeichnet sich durch seine Armut an hellen Sternen im Süden aus. Süden finden wir leicht, wenn wir den Himmelswagen aufsuchen, den wir in dieser Stellung nahe dem Horizont finden. Da er gerade im Norden steht, genügt eine Kehrtwendung, um geradewegs nach Süden zu blicken. Über dem Südhorizont liegt der Walfisch, links von ihm der Fluß Eridanus und rechts der Wassermann, drei Sternbilder, die keine auffallenden Sterne zeigen. Hoch im Süden, aber schon in der Nähe des Scheitelpunktes, sehen wir die Andromeda und den Perseus, gegen Südwest geneigt, an diese Bilder anschließend, den Pegasus. Im Westen haben sich jene Bilder versammelt, die zum Absteigen gezwungen sind, die Leier, der Schwan und der Adler. Mit ihren hellen Hauptsternen verleihen sie der ganzen Himmelsgegend ein lebhafteres Gepräge. Nun bleibt uns nur mehr der Osten übrig. Dies ist indes die schönste, lebhafteste Himmelsgegend. Die Wintersternbilder kommen! Der Fuhrmann, Stier, die Zwillinge und als Glanzstück der Orion. Alle diese Sternbilder enthalten helle Sterne erster Größe, der Orion gleich deren zwei. Besonders belebt erscheint diese funkelnde und schimmernde Himmelsgegend noch durch die Anwesenheit des schönen gelben Planeten Jupiter, der, wie schon erwähnt, im Bilde der Zwillinge seine augenblickliche Wohnstätte aufgeschlagen hat. Die Schönheit dieser Himmelsgegend muß wettzumachen helfen, was uns der Tageshimmel versagt.

Erich Dolezal.

Unserem Grundsatz getreu, von Zeit zu Zeit auch Prosawerke verstorbener bedeutender deutscher Dichter zu veröffentlichen, beginnen wir in den nächsten Tagen mit dem Abdruck der Erzählung

Die schwarze Spinne

von Jeremias Gotthelf

Ein Deckname, der Dichter, der Albert Bitzius hieß, wurde 1797 zu Murten im schweizerischen Kanton Freiburg geboren und entfaltete als evangelischer Pfarrer auch eine rege Tätigkeit in Wort und Schrift zur Hebung von Schule und Armenpflege. **Schriftleitung und Verlag**

Die Berliner Opernkrise. Die Berliner Oper soll durch die Fusion der Staatsoper Unter den Linden und der Städtischen Oper definitiv gelöst werden. Die Oper am Platz der Republik wird bekanntlich mit Ende dieser Spielzeit aufgelassen. Der Plan des preußischen Kultusministers Grimme, den er heute bekanntgibt, geht dahin, zunächst die Arbeitsgemeinschaft für die beiden Opernhäuser bestehen zu lassen, dann eine Interessengemeinschaft zu bilden und schließlich die Operntheater zu fusionieren. Das Personal, die Dekorationen, Reklame, der Spielplan usw. sollen gemeinsam geführt werden. Man will durch eine gemeinsame Betriebführung und gemeinsame Kassen die beiden Opern wirtschaftliche sanieren.

Ähnlichkeit. „Mein Mädel wird mir von Tag zu Tag ähnlicher", strahlt die Mutter. — Fragt die Freundin: „Läßt sich da gar nichts dagegen tun?"

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter" — Ausgabe 265 vom 7. November 1930

Der Gesetzentwurf über Reform des bayerischen Wahlrechtes fertiggestellt

München, 5. November.

Der Eingaben-Ausschuß des Bayerischen Landtags beendete am Mittwoch die Beratung der zahlreichen in den Einlauf gelangten Eingaben. Die meisten Petitionen, die Gesuche persönlicher Art darstellten, wurden wiederum als ungeeignet für die Verhandlung im Plenum erklärt.

Über die weitere Tätigkeit des Landtags liegen noch keine Dispositionen vor. Voraussichtlich wird der Wirtschaftsausschuß des Landtags demnächst zusammentreten, um sich mit einigen vorliegenden Anträgen zu beschäftigen. Einschlägig sind hier vor allem die Anträge der sozialdemokratischen Fraktion, die sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung befassen.

Der Regierungsentwurf über die Reform des bayerischen Wahlrechtes ist, wie verlautet, nunmehr fertiggestellt.

Es ist aber nicht zu erwarten, daß sich der Verfassungsausschuß damit bereits in nächster Zeit schon beschäftigen könnte,

da zunächst erst Beratungen innerhalb der Fraktionen stattfinden sollen,

bevor der Entwurf in den Ausschuß gelangt. Nachdem auch die Frage der Änderung des Reichstagswahlrechtes noch durchaus ungeklärt ist, wird man vielleicht auch erst abwarten, bis das neue Reichstagswahlrecht vorliegt, damit die bayerische Gesetzgebung nicht nachträglich neue Änderungen vornehmen muß.

Die Frage der Neuwahlen in Bayern wird zunächst bei den maßgebenden Parteien nicht als vordringlich betrachtet.

Wie in politischen Kreisen verlautet, sind

die Neuwahlen vor dem Frühjahr, etwa im Mai, nicht zu erwarten.

*

Das glauben wir unbedingt, denn die Mandatskleber haben größte Angst vor den Neuwahlen.

Die österreichische Woche in Bayern

Jahresversammlung der Deutsch-Österr. Arbeitsgemeinschaft

Der Auftakt der Österreichischen Woche in Bayern begann mit der Eröffnung der Buch- und Graphik-Ausstellung am Vormittag. Am Abend fand im Herren-Club, im Preysing-Palais, die 5. Generalversammlung der „Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft" statt.

Reichsminister a. D., M. d. R. Emminger, sprach über „5 Jahre Deutsch-Österreichische Arbeitsgemeinschaft" und über den gegenwärtigen Stand der Anschlußfrage und wandte sich dann scharf gegen die

Verschleppung der wichtigsten Fragen der Rechtsangleichung durch das Reich.

Die schon langgeforderte Zollunion, das beiderseitige Wahlrecht und die Frage der beiderseitigen Staatsbürgerschaft ist heute noch immer nicht so vorwärtsgeschritten, wie es im Sinne der großdeutschen Idee notwendig ist, trotzdem die technischen Schwierigkeiten durchaus nicht so schwer sein dürften. Ein Gebot der Stunde aber sei es, die Öffentlichkeit mit allem Nachdruck dafür zu gewinnen, daß sie auf eine Beschleunigung dieser Arbeiten dringe. Das muß heute gesagt werden und deshalb sehe sich der Redner gezwungen, vor der Bürokratie keine Flucht in die Öffentlichkeit zu nehmen. Mit dem Wunsche, es möge bald heißen: „Ein Volk — ein Reich", schloß Reichsminister a. D. Emminger seinen interessanten, großangelegten Vortrag.

Dr. Frhr. von Branca erstattete einen ausführlichen

Bericht über die „Tätigkeit der Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft".

Das Kernproblem all ihrer kulturellen Arbeiten ist vor allem die Erziehung der heranwachsenden Jugend im großdeutschen Geiste. Aber auch auf dem Gebiet der Rechtsangleichung war die Arbeitsgemeinschaft besonders bemüht, tatkräftig zu arbeiten, geleitet von dem Bewußtsein, daß der Gedanke der Schaffung eines gemeinsamen Rechts in beiden Ländern für die gesamte Öffentlichkeit von größtem Interesse ist. Bei der Aufstellung eines gemeinsamen Strafrechtsentwurfs, des weiteren für die Ausgleichung des Zivilrechts, war der Reichsausschuß der Arbeitsgemeinschaft ebenfalls initiativ tätig. Vom gleichen Ausschuß kommen auch die Bestrebungen für das Problem der doppelten Staatsangehörigkeit, dem die Schaffung einer einheitlichen Reichsangehörigkeit zugrunde liegt.

Die österreichische Frage — in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung, — erfuhr durch den Reichspropagandaausschuß ausgiebige Behandlung. Bücher und Broschüren über Österreich und das Anschlußproblem erschienen, wesentliche Zeitungsaufsätze wurden veröffentlicht.

Auf dem wirtschaftlichen und speziell auch auf dem landwirtschaftlichen Gebiet, waren die Arbeiten der Arbeitsgemeinschaft von Erfolg gekrönt. Praktische großdeutsche Arbeit wurde durch den Austausch von Junglandwirten, wie durch Forderung des ländlichen Siedlungswesen geleistet.

Auf den Gebieten des Verkehrs (Luftfahrt, Eisenbahn, Post und Kraftfahrwesen), des Fremdenverkehrs, des Handels und der Industrie, waren die Ausschüsse nicht weniger tätig. Außerdem wurden eine Reihe von wissenschaftlichen Veröffentlichungen gemacht und Vorträge auf den verschiedensten Gebieten veranstaltet.

Es ist des Raumes wegen der Berichterstattung unmöglich, alles das wiederzugeben, was von der „Deutsch-Österreichischen Arbeitsgemeinschaft" an Pionierarbeit für den großdeutschen Gedanken und die Anschlußbestrebungen zum Bruderlande geleistet wurde. — st. —

*

Der Festabend im Studentenhaus

Den Mittelpunkt des Deutsch-Österr. Festabends im großen Saale des Studentenhauses, Luisenstraße, am Dienstag, worüber wir bereits gestern berichteten, bildete ein hochinteressanter und lehrreicher Vortrag des Sektionschefs Albert von Tientini über

„Das neue Österreich".

Beginnend von der geschichtlichen Entwicklung Österreichs, über seine Entstehung als Ostmark des Reiches und ausgehend von Österreichs Aufschwung zur Weltmacht und seinem Zusammenbruch erläuterte der Redner in feingeistiger Weise den Charakter des Österreichers und seines Landes und sprach über die biologischen, geistigen und ethischen Beziehungen zum deutschen Mutterlande. Der geistige Anteil Österreichs, die heimliche Verwahrung des geistigen Intriebs, verlangt nach einem einheitlichen und starken Volke. Das neue Österreich ist deutscher als je, es verlangt nach stiller, aber um so tieferer Arbeit, denn es fühlt einen starken Lebenswillen in sich.

Mit der Forderung nach einer lebendigen Einheit von Kultur und Politik, mit besonderer Hervorhebung aller kultureller Werte und nach der metaphysischen Begründung des Staates Österreich folgte der Vortragende den Ideen einer organischen Staatslehre, die eine Freiheit des Wachsens über den Zwang stellt.

Eröffnung der Ausstellung „Oesterreichisches Theater"

Im Rahmen der Österreichischen Woche in München wurde am Mittwoch im Münchener Theatermuseum die Ausstellung „Österreichisches Theater" durch den bayerischen Kultusminister Dr. Goldenberger eröffnet. Der Minister erklärte, die Ausstellung wolle innerhalb des gesamtdeutschen Theaters vorzüglich die Entwicklung des Theaters in Österreich zeigen. Mit der Freude darüber, daß der verschieden geartete deutsche Geist sich so mannigfaltig auslebt, verbinde sich das Gefühl der Befriedigung, wie alle diese verschiedenen Formen deutschen Geistes sich in den Dienst des ganzen großen deutschen Vaterlandes zu stellen vermögen. Solche stammliche Eigenarten gelte es zu pflegen und zu erhalten, denn auf dem Wege eines kulturellen Föderalismus und nicht eines verflachenden kulturellen Unitarismus gelte es die Erreichung des großen deutschen Zieles durch das deutsche Volkstum. Mangels eines raschen Entschlusses der beiderseitigen politischen Faktoren unmittelbar nach dem Verfassungswechsel in Deutschland und Österreich stehen wir mit unseren großdeutschen Wünschen auch heute noch **in der Erwartung kommender Möglichkeiten einer großdeutschen Vereinigung aller deutschen Stämme.**

Mit diesen Worten erklärte der Minister die Ausstellung „Österreichisches Theater" für eröffnet.

Neuregelung der Krisenunterstützung in Bayern

München, 5. Nov.

Mit Wirkung vom 3. November 1930 gilt auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 11. Oktober 1930 und der darin erteilten Ermächtigungen für den Personenkreis und die Dauer der Krisenunterstützung im Landesarbeitsamtsbezirke Bayern unter Aufhebung aller früheren Anordnungen folgendes:

Krisenunterstützung erhalten **nur Arbeitslose im Alter von mindestens 21 Jahren,** die den Anspruch auf die versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung erschöpft haben (Ausgesteuerte); sie müssen außerdem arbeitsfähig, arbeitswillig, aber unfreiwillig arbeitslos sein und die Voraussetzungen des Erlasses über die Krisenfürsorge erfüllen.

In Gemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern ist die Krisenunterstützung den Angehörigen aller Berufsgruppen zu gewähren. Gleiches gilt für sämtliche pfälzischen Gemeinden, für sämtliche Gemeinden der Arbeitsamtsbezirke Koburg und Hof und für sämtliche Gemeinden, die im Einzugsgebiet von Städten über 25 000 Einwohnern liegen. Ausgeschlossen von der Krisenunterstützung sind Angehörige der Gruppe „Landwirtschaft", mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Angestellten und Angehörige der Berufsgruppe „häusliche Dienste". Die bisher allgemein ausgesprochenen Zulassungen bleiben in den übrigen Gemeinden (unter 10 000 Einwohnern) aufrecht erhalten. Zu dem für die Krisenunterstützung in Betracht kommenden Personenkreis werden die folgenden Berufsgruppen neu zugelassen: Land- und forstwirtschaftliche Angestellte, Industrie der Steine und Erden einschließlich Porzellanindustrie, Buchbinder, Kartonnagenarbeiter und einschlägige Berufe, Tabakarbeiter, Zigarrenarbeiter und -arbeiterinnen, Baugewerbe, Vervielfältigungsgewerbe, Fracht- und Lohnfuhrwerk, Spedition und Handelshilfspersonal, un- und angelernte Fabrikarbeiter, die seit mindestens einem Jahre in Fabriken tätig gewesen sind, endlich Maschinisten und Heizer aller Art.

Die Zulassung der Berufsgruppe Baugewerbe zur Krisenfürsorge wird bis längstens 28. März 1931 ausgesprochen.

Die Höchstdauer der Krisenunterstützung beträgt 32 Wochen. Für Arbeitslose, die das 40. Lebensjahr vollendet haben, kann die Dauer der Unterstützung bis auf 45 Wochen verlängert werden, sie kann aber auch auf einen kürzeren als den höchstzulässigen Zeitraum beschränkt werden.

Bei der Durchführung der Krisenunterstützung ist ein enges Zusammenarbeiten der Arbeitsämter mit den Gemeinden erstrebenswert. Die Gemeinden stellen ihre Erfahrungen, die Unterlagen bei Bedürftigkeitsprüfungen usw., zur Verfügung. Die Gemeinden prüfen regelmäßig die Angaben des Arbeitslosen, die für die Beurteilung seiner Bedürftigkeit maßgebend sind, nach und können falsche Angaben berichtigen.

Den Übergangsbestimmungen ist zu entnehmen, daß Arbeitslose zur Krisenunterstützung neu nur dann zugelassen werden, wenn sie nach dem Inkrafttreten der Neuregelung ausgesteuert werden. Für Arbeitslose, die beim Inkrafttreten der Neuregelung bereits Krisenunterstützung beziehen, gilt bis zum 10. Januar 1931 die bisherige Unterstützungshöchstdauer von 39 oder 52 Wochen fort.

Parteigenossen!

Die Polizeidirektion München hat den von uns am 9. November beabsichtigten Marsch der S.A. vom Bürgerbräukeller zum Waldfriedhof zur Ehrung unserer Gefallenen verboten.

Nur 16 Mann im Braunhemd dürfen sich nach der Anordnung des Polizeipräsidenten etwa 500 Meter vor dem Waldfriedhof zusammenschließen, um zum Friedhof zu marschieren!

Der Marsch fällt deshalb aus.

Alles kommt dafür

am 9. November, vormittags halb 11 Uhr, in den Bürgerbräukeller zur Trauerkundgebung.

Heil!

Rippold, Gaugeschäftsführer.

Koburgs Trauertag am Revolutionstag

Koburg, 6. Nov.

Die Stadtratsfraktionen der bürgerlichen Parteien haben beschlossen, am Jahrestag der Revolution, also am 9. November, das Rathaus mit den städtischen, den Landesfarben und den alten Reichsfarben mit Trauerflor zu beflaggen.

Gegen den Stadtrat Pg. Faber wurde, wie im Polizeiamt bekanntgegeben wurde, ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz eingeleitet.

Gegen die Verschleuderung von Grundstücken bei Zwangsversteigerungen

Kaiserslautern. Der Verband Pfälzischer Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen bereitet zur Zeit eine Eingabe zur Verhütung der Verschleuderung von Haus- und sonstigen Grundstücken bei Zwangsversteigerungen vor, da durch Kündigung von Bankdarlehen, Aufwertungshypotheken usw. Handwerker und Hausbesitzer zugunsten kapitalkräftiger Gläubiger, Geldgeber und Spekulanten bei der Schwierigkeit der Umschuldungsmöglichkeit selbst bei mäßiger Verschuldung ihres Besitzes beraubt werden können.

Und wer sind diese Gläubiger, Geldgeber und Spekulanten? — In der Regel Juden!

Münchner! Nationalsozialisten!

Am Sonntag, den 9. November 1930, vorm. 10.30 Uhr

findet

im Bürgerbräukeller, Rosenheimerstraße

unsere

Trauer-Kundgebung

statt. – Es spricht:

Gauleiter **Adolf Wagner**, M. d. L.

Arbeitslose gegen Ausweis freien Eintritt!

Juden ist der Zutritt verboten!

Eintritt 50 Pf.

Vorverkauf: Schellingstraße 37/I

Gau Groß-München d. N.S.D.A.P.

gez. Adolf Wagner, M. d. L.

Der große Giftmordprozeß in Augsburg

Anklage: Zweifacher Mord und achtfacher Mordversuch

(1. Verhandlungstag)

Augsburg, 5. November.

Vor dem Schwurgericht Augsburg begann heute der Mordprozeß gegen die 53 Jahre alte Frau Magdalena Lutzenberger

wegen zwei vollendeter und fünf versuchter Morde.

Das Drama begann im August 1928 mit dem Tode des Pferdehändlers Zerle in Schwabmünchen, des Stiefvaters der Lutzenberger; die Witwe Zerle setzte dann ihre Tochter Magdalena Lutzenberger als Alleinerbin ein mit der Verpflichtung, jedem ihrer vier Kinder ein Vermächtnis von 2000 M. auszuzahlen. Kurz nach der Verbriefung des Testaments starb auch Frau Zerle und Frau Magdalena Lutzenberger trat die Erbschaft an. Sie trieb derartige Verschwendung, daß sie im April 1929 unter Vormundschaft gestellt und hierauf der Konkurs über sie verhängt wurde.

Später erkrankten die Mitglieder der Familie des Stadtobersekretärs Schrott in Schwabmünchen unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Milch, die Frau Lutzenberger besorgt hatte. Die chemische Untersuchung der Milch ergab einen erheblichen Arsengehalt.

Ein Gläschen mit Arsenik wurde bei Frau Lutzenberger gefunden. Die chemische Untersuchung der Leichen ihres Stiefvaters und seiner Frau ergab tödlich wirkende Mengen von Arsen. Frau Lutzenberger wurde nach ihrer Verhaftung auf ihren Geisteszustand untersucht, die Gutachten machen sie aber für ihre Verbrechen voll verantwortlich.

Zur Verhandlung herrschte ungeheurer Andrang. Polizeiposten mußten die Neugierigen vom Eindringen in den überfüllten Zuhörerraum abhalten. Für die zahlreichen Vertreter der Augsburger und auswärtigen Presse wurden besondere Tische in den Saal geschafft. Kurz nach 9 Uhr betritt die Angeklagte den Sitzungssaal. Sie macht einen müden, gebeugten, jedoch gefaßten Eindruck. Sie ist sehr blaß und man hält sie viel älter als 53 Jahre.

Von den 34 Zeugen werden am ersten Verhandlungstag nur 16 vernommen, darunter die vier Kinder der Angeklagten. Unter den vier Sachverständigen befindet sich der Münchener Universitätsprofessor Dr. Merkel. Dr. Frey, der Offizialverteidiger, ist ein junger Anwalt und steht zum erstenmal im Feuer einer großen Strafsache. Die Anklage wird vom Vorsitzenden der Staatsanwaltschaft, Oberstaatsanwalt Dr. Welsch, selbst vertreten.

Der vom Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Hermannseder, verlesene Eröffnungsbeschluß macht auf die Angeklagte keinen sichtbaren Eindruck, obwohl ihr darin **zweifacher Mord und achtfacher Mordversuch,** verübt durch Gift, zur Last gelegt wird. Dann fragt der Vorsitzende die Angeklagte, ob sie gestehen wolle, da sie schon zweimal während der Voruntersuchung nahe an einem Geständnis gewesen sei. Da richtet sich die Angeklagte auf und sagt sehr leise, jedoch bestimmt: „Nein, ich bin unschuldig!" Dabei verläßt sie ihre bisherige Fassung und sie beginnt zu weinen.

Nachdem sie sich wieder beruhigt hat, nimmt die Verhandlung ihren Fortgang.

Frau Lutzenberger schildert ihre schwere Jugend.

Nachdem sie mit 6 Jahren als außereheliches Kind der Mutter nach deren Verheiratung mit dem Pferdehändler Zerle in das Haus ihres Stiefvaters gekommen sei, habe sie sofort schwer arbeiten müssen. Aus der Schule entlassen, verrichtete sie die Arbeit einer Hausmagd, bis sie 1906 den Sägewerksbesitzer Lutzenberger heiratete. Sie bekam damals von ihrem Stiefvater eine Aussteuer und 15 000 Mark in Bar als Mitgift. Die Ehe mit Lutzenberger war unglücklich und wurde 1921 geschieden. Schon 1917 war sie zu ihren Eltern zurückgekehrt. Sie behauptet, nunmehr harmonisch mit ihren Eltern gelebt zu haben, während die Voruntersuchung das Gegenteil ergeben hatte. Auf den Vorhalt, daß ihr Stiefvater einmal geäußert habe, er fürchte, seine Stieftochter werde ihn noch einmal vergiften, erwiderte sie, er habe im Gegenteil stets gewünscht, daß sie selbst koche und nicht die Mutter.

Still und bescheiden steht die Angeklagte, Frau Fanny Lutzenberger, in einem Kleid aus unscheinbarem schwarzem Stoff vor dem Richter. Sie macht erst nach fast dreistündiger Vernehmung von dem ihr angebotenen Sitzplatz Gebrauch. Im Laufe der Vernehmung behauptet sie, daß sowohl ihr Vater als auch ihre Mutter schon seit längerer Zeit krank gewesen seien, und daß ihr das plötzlich auftretende verstärkte Krankwerden der beiden nicht aufgefallen sei. Sie habe auch immer sofort den Arzt geholt, sobald irgendwelche Krankheitserscheinungen bei den Eltern bemerkbar waren. Bis zu ihrer Verhaftung will sie überhaupt

nicht gewußt haben, was Arsenik sei,

das man in den Leichen der beiden Zerle in tödlichen Mengen vorgefunden hat. Sie habe ihre Eltern auch nur ein einziges Mal über Arsenik reden hören. Daß sich Arsenik im Hause befand, sei ihr völlig unbekannt gewesen.

Auf die Frage, ob sie den Giftmord an ihrem Vater zugestehe, bricht sie in lautes Weinen aus und sagt:

„Ich habe meinen Eltern und auch sonst niemand etwas getan."

Sie stellt das Verhältnis zwischen ihr und den Eltern als durchaus harmonisch hin. Das Testament der kurz nach ihrem Manne verstorbenen Frau Zerle setzte jedem der vier Kinder der Fanny Lutzenberger ein Legat von zweitausend Mark aus und sicherte ihnen freies Wohnrecht in dem Haus, das in den Besitz der Frau Lutzenberger überging. Die Kinder seien zum Teil sehr grob mit der Mutter verfahren und haben ihr das Leben redlich sauer gemacht. Einen Selbstmord der beiden Zerle streitet Frau Lutzenberger ab, ebenso einen eventuellen Mord der alten Frau Zerle an ihrem Mann.

Überraschend verdächtigt sie auf einmal eine Kusine,

die in München lebt und wegen eines Klaviers einen jahrelangen Streit mit dem alten Zerle gehabt haben soll. Während der Krankheitszeit des alten Zerle soll diese Kusine sich plötzlich in Schwabmünchen aufgehalten haben. Frau Lutzenberger weiß diese Kusine und deren Verhältnis zu den Zerles so darzustellen, als ob der Mord von ihr verübt worden sei.

Sie bestreitet auch, besonders verschwenderisch gelebt zu haben.

Nach dem Tode der Eltern Zerle lebte die fünfköpfige Familie Lutzenberger nur noch von den Einkünften aus der Hinterlassenschaft. Reguläre Einnahmen hatte sie nicht mehr. An ihrem ältesten Sohn Joseph soll Frau Lutzenberger dreimal Vergiftungsversuche unternommen haben, an den anderen drei Kindern je einmal. Am gleichen Tag, an dem sie vermutlich

ihren vier Kindern Arsenik in den Morgenkaffee getan

und diesen so verabreicht hat, unternahm sie einen Selbstmordversuch. Sie wollte sich mit einer Zuckerhutschnur erhängen. Dabei legte sie es aber so ungeschickt an, daß allgemein an der Ernsthaftigkeit ihrer Selbstmordabsicht gezweifelt werden mußte. Die bei Frau Lutzenberger wohnende

Familie Schrott

die täglich von Frau Lutzenberger die Milch bezog, war etwa ein halbes Jahr nach dem Tode des Ehepaares Zerle und nach den Erkrankungen der vier Kinder Lutzenberger ebenfalls erkrankt. Der Verdacht richtete sich gegen Frau Lutzenberger, die den Ehemann Schrott im Zusammenhang mit dem

gegen sie eingeleiteten Entmündigungsverfahren

glaubte. Auf Schrotts Anzeige hin wurde der Fall aufgegriffen, der zu der Untersuchung der Leichenteile der Zerle und zur Verhaftung von Frau Lutzenberger führte. Diese leugnet auch in diesem Fall, irgendetwas mit der Erkrankung der Familie Schrott zu tun zu haben. Immer wieder

bestreitet sie, Arsenik überhaupt zu kennen.

Das im Haus befindliche Arsenik will sie für Motorradöl gehalten haben.

Damit war die Vormittagsverhandlung dieses sensationellen Prozesses beendet.

Am Nachmittag wird mit der Vernehmung der ersten 16 Zeugen begonnen.

Die erste Zeugenvernehmung. — Ein Sachverständigen-Gutachten.

So sensationell die Giftmordaffäre der Frau Lutzenberger aus Schwabmünchen ist, so tief sie auch in merkwürdige soziale Verstrickungen und Verflechtungen der Angeklagten und der Zeugen und in die verborgensten seelischen Regungen der am Prozesse Beteiligten Einblick gewährt, so ermüdend und im wahrsten Sinne des Wortes langweilend ist die Verhandlung selbst, die am heutigen Nachmittag mit der Vernehmung einiger Zeugen und eines Sachverständigen fortgesetzt wurde.

Die Angeklagte sitzt wieder still und bedrückt auf der Bank. Im übrigen herrscht zu Anfang der Sitzung die gleiche lauernde Stimmung, die den Vormittag über während der Vernehmung der Lutzenberger über dem Saal gelegen hatte, sich aber schon nach wenigen Viertelstunden verflüchtigte.

Obermedizinalrat Casselmann, Erlangen, früher Anstaltsarzt an der Irrenanstalt Kaufbeuren, hat dort die Angeklagte 6 Wochen lang auf ihren geistigen Zustand untersucht. Er stellte weder akute, noch chronische geistige Störung, noch eine erbliche Belastung bei ihr fest.

Dagegen liegt ihre Intelligenz unter dem Durchschnitt.

Sie sei als geistig minderwertig und beschränkt anzusehen, weshalb ihr Tun in einem etwas gemilderten Lichte erscheint. Dazu habe sich bei ihr eine gewisse Gefühlsstumpfheit, gepaart mit einem hervorstechenden egoistischen Triebleben, gezeigt.

Der Verteidiger wirft hier einige Fragen dazwischen, die von dem Sachverständigen kurz richtiggestellt werden.

Ein Landwirt und ein Amtsdiener aus Schwabmünchen machen hierauf kurze Angaben über einige unwesentliche Einzelheiten aus dem Vorspiel der Tragödie. Als einzige positive neue Tatsache wird festgestellt, daß außer den vier Kindern der Lutzenberger und der mit ihrem Besuch aus vier Köpfen bestehenden Familie Schrott

noch eine weitere, die neunte Person, in das Netz der Vergiftung hineingezogen war.

Es handelt sich um den Schwager des Obersekretärs Schrott, den Vater der kleinen Luise Schlund, der seine bei Schrott zu Besuch weilende Tochter gerade an dem Tage aufsuchte, als die Milch mit Arsen vergiftet war und der am gleichen Tage ebenfalls unter heftigen Vergiftungserscheinungen erkrankte. Die Vernehmung des Zeugen Schrott ergibt im übrigen nichts wesentlich Neues.

Er schildert, wie er Mitte April nach dem Genuß der durch Frau Lutzenberger besorgten Milch erkrankt sei und wie auch seine Frau und die beiden Besuche sehr heftige Magen- und Darmbeschwerden bekommen hätten, so daß die Zuziehung eines Arztes notwendig wurde. Dieser veranlaßte die Untersuchung der restlichen Milch,

wobei ein erheblicher Arsenikgehalt festgestellt wurde.

Als Grund für den Mordanschlag für seine Hausherrin gibt Obersekretär Schrott an, daß diese geglaubt habe, die über sie verhängte Entmündigung sei sein Werk, und er habe daneben die Absicht gehabt, das Haus auf diese Weise rasch und billig erwerben zu können.

Die Frau des Obersekretärs Schrott bestätigt als nächste Zeugin diese Aussagen und ergänzt sie noch in kleinen Einzelheiten.

Aussagen des ältesten Sohnes der Angeklagten.

Während sie über die angebliche Verschwendungssucht der Angeklagten nichts zu bekunden weiß, ist ihr bekannt, daß Josef Lutzenberger einmal vierzehn Tage lang mit Brechdurchfall daniederlag. An dem Tage, an dem alle vier Geschwister Lutzenberger mit Vergiftungserscheinungen erkrankten, erhielt sie Kenntnis von dem Selbstmordversuch der Angeklagten. Michael Lutzenberger erzählte ihr,

daß seine Mutter sich aufgehängt habe, aber sie habe den Strick nicht um den Hals, sondern um die Kinnbacken gelegt.

Die Milch für die Familie Schrott habe gewohnheitsgemäß auch an dem fraglichen Mittwoch, an dem die Vergiftungserscheinungen bei Obersekretär Schrott zum erstenmal aufgetreten seien, Frau Lutzenberger besorgt. Obersekretär Schrott trank eine Tasse von der frischen Milch und erkrankte daraufhin, während die übrige Familie, die noch die Milch vom Vortage genoß, keine Folgen spürte. Erst als in den nächsten Tagen Kartoffelbrei, Mehlmus und Kakao von der am Mittwoch und Donnerstag gelieferten Milch bereitet wurden, offenbarten sich an Frau Schrott, deren Mutter, Frau Pfreimder, und der kleinen Nichte Luise Schlundt Krankheitserscheinungen. Am Sonntag brachte die Angeklagte die letzte Milch zur Frau Schrott. Von dieser Milch nahm der zu Besuch gekommene Schwager der Zeugin, der Vater der kleinen Schlundt, zum Kaffee und erkrankte ebenfalls an Brechdurchfall. Jetzt schöpfte der Hausarzt Verdacht auf die Milch als Ursache der Vergiftungen und schickte eine Probe derselben und eine Probe von der mit dieser Milch gekochten Speisen zur Apotheke, **wo einwandfrei Arsen festgestellt werden konnte.** Nunmehr erfolgte die Verhaftung der Frau Lutzenberger.

Die Nachbarin der Frau Lutzenberger, die Gastwirtsgattin Hiller, gibt zu, daß die Angeklagte von ihr erfuhr, daß Schrott gegen sie das Entmündigungsverfahren beantragt habe.

Zwei Untermieter der Frau Lutzenberger, junge Burschen von 18 und 19 Jahren, können nur bekunden, daß sie ab und zu die Milch für ihre Hausfrau und für Frau Schrott holten, jedoch immer in einem Gefäß, niemals gesondert. Die Teilung habe stets Frau Lutzenberger vorgenommen.

Die ehemalige Wäscherin der Angeklagten, eine Frau Rappenschmidt, sagt aus, die Angeklagte habe sich ihr gegenüber über Mißhandlungen seitens ihrer Mutter, der Frau Zerle, aus nichtigen Ursachen beklagt. Frau Lutzenberger hingegen suchte in der Verhandlung nachzuweisen, daß sie mit ihren beiden Eltern in bestem Einvernehmen gelebt habe.

Der Ehemann, Ludwig Lutzenberger, die Tochter Magda und die Söhne Michael und Ludwig machten von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch.

Josef Lutzenberger, der älteste Sohn, dagegen erklärte sich mit fester Stimme bereit, auszusagen. Seine Bekundungen dürften in der Donnerstag-Verhandlung dem Prozeß die entscheidende Wendung geben.

Die Weiterverhandlung wurde schließlich in den späten Abendstunden des Mittwoch vertagt.

Der Klerus zu Opfern bereit

Aschaffenburg, 5. November.

Die katholischen Geistlichen aus vier Dekanaten von Aschaffenburg und Umgebung haben eine Entschließung gefaßt, wonach die Notwendigkeit anerkannt wird, daß der schwierigen Finanzlage im Reich und in Bayern abgeholfen werden muß. Es sei gerecht und billig, daß auch die Empfänger von Gehältern jeder Art ihren Anteil an den notwendigen Opfern tragen. Die Geistlichen haben zwar einen geringeren Gehalt als die Beamten mit gleicher Vorbildung und als viele Angestellte mit geringerer Vorbildung. Die Geistlichen werden auch im besonderen Maße für karitative Hilfstätigkeit in Anspruch genommen. Der katholische Klerus habe zudem durch die Ledigensteuer in seiner Gesamtheit eine Vorbelastung vor anderen Ständen zu tragen. Trotzdem, so heißt es in der Entschließung weiter, wehren wir uns nicht gegen die Notabgaben an das Reich; ebenso sind wir bereit, eine Minderung unserer Gehaltsbezüge hinzunehmen im gleichen Verhältnis wie die Beamten und die anderen Gehaltsempfänger. Indem wir das öffentlich erklären, hoffen und wünschen wir, daß alle Stände sich des Ernstes der Lage bewußt werden und die nötigen Opfer auf sich nehmen. Nicht Reden und Klagen kann über die schwere Notzeit hinweghelfen. Gemeinsinn und Opfergeist und christliche Liebe kann unser Volk allein retten.

AUS DER LANDESHAUPTSTADT

Tarifkündigung in der bayerischen Landwirtschaft

München, 5. Nov. Der Landverband der land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen Bayerns hat, wie bei den reinen Forstbetrieben in Bayern, nunmehr auch mit Wirkung zum 31. Januar 1931 die Tarifverträge für die landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten in Bayern gekündigt. Von der Kündigung werden auch die sogenannten Schweizer und die Weinbergsarbeiter in Unterfranken erfaßt.

Raubüberfälle

Am 1. November, nachts gegen 23.30 Uhr, überfiel in der Wunderhornstraße ein Bursche ein Dienstmädchen, das nach Hause ging und raubte ihm die Handtasche. Da sich in der Tasche nur ein ganz kleiner Geldbetrag befand, warf sie der Täter in der Nähe des Tatorts wieder weg. Er ist etwa 20—23 Jahre alt, 155—160 Zentimeter groß, kräftig, hat volles Gesicht, trug Hut und Überzieher und sprach Münchner Mundart. — Ferner wurde in der Früh des 2. November, um 3.30 Uhr, am Rosenheimerberg eine Geschäftsfrau, die sich auf dem Wege zum Ostbahnhof befand, von einem Burschen, der aus einer Türnische hervorsprang, mit den Worten: „Geld her, sonst bist hin" angehalten. Durch das Dazwischenkommen eines älteren Mannes, der aus seinem Hause herauskam, wurde der Täter verscheucht. Er ist etwa 20 Jahre alt, sehr groß, schlank, hat helle in die Stirn gekämmte Haare, war ohne Kopfbedeckung, trug graue Hose und glaublich rotes Halstuch. — Am 3. November, um 0.30 Uhr, überfiel in der Leonrodstraße, gegenüber dem Anwesen Nr. 80, ein Bursche ein Mädchen, warf es über ein Eisengeländer und raubte dann eine Handtasche von graugrüner Farbe. Die Tasche enthielt einen Spiegel, einen Kamm, einen Fächer und mehrere Lichtbilder. Der Täter ist etwa 25 Jahre alt, 175 Zentimeter groß, trug Knickerbockerhose, dunklen Kaisermantel und helle Sportmütze. Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbeten an die Polizeidirektion, Dienststelle 5, Zimmer 222.

*

Oberstadtschuldirektor Baier 60 Jahre alt. Aus diesem Anlaß erhielt der Jubilar ein herzliches Glückwunschschreiben des Oberbürgermeisters Dr. Scharnagl.

Gedächtnisfeier für die Gefallenen am Kriegerdenkmal am Sonntag, den 9. November. Den Inhabern von Gastwirtschaften wird nahegelegt, während der Gedächtnisfeier am Kriegerdenkmal von sogenannten Frühschoppenkonzerten abzusehen.

Verkehr beim städtischen Leihamt. Im Monat Oktober wies die Pfänder- und Kapitalienbewegung beim städtischen Leihamt folgende Ziffern aus: Pfänder-Zugang: 21 078 (September: 20 006), Pfänder-Abgang: 22 930 (20 670), demnach Minderung: 1 854 (664). Neubelehnungen: RM. 549 748 (RM. 525 395), Rückzahlungen: RM. 588 716 (RM. 543 331), demnach Minderung: RM. 38 968 (RM. 17 936).

Dienstjubiläum. Das 25jährige Dienstjubiläum beim Stadtrat München feiern am 8. November 1930: Straßenbahnoberführer Nikolaus Gebert 2 und die Straßenbahnoberschaffner Markus Leitner 3 und Johann Ostermaier 2.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum: Dienstag, den 11. Nov., abends 8 Uhr, Führungsvortrag von Dr. Fuchs: „Elektrische Wellen", ihre Entdeckung und ihre Anwendung in der drahtlosen Telegraphie. — Lichtbildvorträge: Montag, den 10. November, nachmittags 5.15 Uhr, „Meister der Naturwissenschaft und Technik" 4) Johann Kepler († 15. Nov. 1630) (R. v. Brockdorff), und Montag, den 17. November, nachmittags 5.15 Uhr, „Erdformbildende Wirkungen des Meeres und des Windes" (Dr. Koegel). — Dienstag, den 11., Donnerstag, den 13. und Samstag, den 15. November, jeweils nachmittags 5.15 Uhr, Filmvortrag „Leuchtfeuer und Leuchtfeuerbau". — Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildervorträgen ist für Museumsbesucher frei.

Jugendherbergs-Geldlotterie. Schon nächste Woche, am 14. November, findet unwiderruflich die Ziehung statt. Mit dem geringen Einsatz von 50 Pfennig kann man im günstigsten Falle 15 000 Mark bar Geld, oder einen der vielen anderen Bar-Treffer gewinnen. Die Jugendherbergslose sind bei allen Losgeschäften und durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Kraftpostlinie Peißenberg—Rottenbuch—Wildsteig—Steingaden. Vom 6. ds. Mts. an wird die Kraftpostlinie Peißenberg—Böbing—Rottenbuch über Kirchberg-Ried, Gemeinde Wildsteig, bis Steingaden verlängert. An Werktagen verkehrt ein Fahrtenpaar (Peißenberg ab 17.30, Steingaden ab 7.5), an Sonn- und Feiertagen verkehren zwei Fahrtenpaare (Peißenberg ab 8.30 und 19.15, Steingaden ab 7.5 und 17.35). Durch die Verlängerung der Linie ist an den Sonn- und Feiertagen eine günstige Ausflugsmöglichkeit zur berühmten Wieskirche gegeben, sie ist von der Haltestelle Kohlhofen aus in 30—40 Minuten und von Steingaden aus in etwa einer Stunde zu erreichen.

Stand der Tollwut in Bayern. Die neueste Aufstellung des Statistischen Landesamtes über die Bewegung der Tollwut in Bayern im Monat Oktober stellt fest, daß mit Ausnahme Oberfrankens sämtliche Regierungsbezirke seuchenfrei waren. Auch in Oberfranken ist die Seuche auf wenige Fälle beschränkt.

Von der österreichischen Zugspitzbahn. Die gesamte Bahnanlage der österreichischen Zugspitzbahn wird in der Zeit vom 4. November bis 12. Dezember einer eingehenden Überholung unterzogen. Die Bahn ist daher für diese Zeit für den öffentlichen Personenverkehr gesperrt. Ab 13. Dezember wird der normale Verkehr wieder aufgenommen.

Lindauer Sängerrunde. Der Bayerische Volksbildungsverband hat für das Festkonzert der Österreichischen Woche die in München unvergessene „Lindauer Sängerrunde" unter Helmuth Pommer zu einem österreichischen Volksliederabend eingeladen, der am Samstag, den 8. November, 7.30 Uhr, im Odeon stattfindet. Karten bei der Süddeutschen Konzertdirektion und in der Geschäftsstelle des Bayerischen Volksbildungsverbandes, Wittelsbacher Palast. (Auch Schüler haben Zutritt.)

Die Lebensmüden. In seiner Wohnung an der Isabellastraße erschoß sich aus unbekannten Gründen ein 59 Jahre alter Kaufmann. — In seiner Wohnung an der Herzog-Heinrich-Straße verübte am Dienstag, nachts, ein Sportlehrer einen Selbstmordversuch mit Gas. Man brachte ihn in das Krankenhaus, wo er nun starb. — In der Welfenstraße wurde eine 19 Jahre alte Schneiderin bewußtlos aufgefunden. Sie hatte den Gashahn geöffnet, um sich zu töten. — In ihrer Wohnung an der Hirschbergstraße wurde am Mittwoch eine 35 Jahre alte Angestelltens-Ehefrau bewußtlos, neben dem Gasherd sitzend, aufgefunden. Sie hatte den Gasschlauch abgedreht, in den Mund genommen und den Gashahn aufgedreht. Durch ausströmende Gase wurde die Frau betäubt.

Fortdauer der Kälte

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 6. November 1930, vormittags 9 Uhr:

Die neue atlantische Depression hat in Richtung auf den Kontinent wenig an Raum gewonnen und sich nur südwestlich nach der Biscayasee zu ausgebreitet. Wir bleiben auf ihrer Vorderseite und rechnen mit östlicher bis südöstlicher Luftzufuhr und mit der Fortdauer des kalten Wetters.

Vereine und Verbände

Wehrpolitische Vereinigung. Am 10. November Zusammenkunft im Restaurant Bauerngirgl (Residenzstraße 20). Es spricht General v. Hörauf über: „Volksheer oder Berufsheer." Beginn abends 8 Uhr. Deutsche Gäste willkommen.

Geographische Gesellschaft. Donnerstag, den 6. November, abends 8 Uhr, spricht im Festsaal des Künstlerhauses Herr Dr. Wilhelm Troll, München, über Reisen in den Küstengebieten des malaiischen Archipels. Lichtbilder.

Bayer. Landesverein für Familienkunde. Freitag, den 7. November, abends 8 Uhr, im Konversationssaal des Hotels „Union" Vortrag von Regierungsrat Hamberger: „Auf den Spuren meiner Ahnen in der Oberpfalz". Gäste willkommen.

Eisernes Bataillon. Zusammenkunft, Freitag, den 7. November 1930, abends 8 Uhr, in den Pschorrbräubierhallen, Neuhauserstr. 11, Klubzimmer II.

Bayerischer Landesverein für Heimatschutz. Am Freitag, den 7. November, abends 8 Uhr, findet im kleinen Saal des Hotels Union, Barerstraße 7, ein Lichtbildervortrag von Herrn Dr. H. H. Borcherdt, Professor der Universität München über „Das Stilproblem von Oberammergau" statt. Gäste willkommen.

Münchner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Am Freitag, den 7. November, abends 8 Uhr, hält Herr Dr. Bruno K. Schultz, Assistent am Antropologischen Institut der Universität München, einen Vortrag: „Rassenkundliche Untersuchungen im oberen Allgäu, Lechtal und Bregenzerwald" mit Lichtbildern. Der Vortragende hat in den genannten Gebieten eingehende anthropologische Untersuchungen mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Volkskunde und Familiengeschichte angestellt und wird seine Ergebnisse hier mitteilen.

Theater und Konzerte

„Die lustigen Weiber von Windsor" verschoben. Wegen mehrfacher Erkrankungen im Personal kommt statt der für heute, Donnerstag, angesetzten neueinstudierten Vorstellung „Die lustigen Weiber von Windsor" im Nationaltheater die Oper „Samson und Dalila" zur Aufführung. Anfang 7.30 Uhr.

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus. Die Dekorationen zu der am Donnerstag, den 6. November, abends 8 Uhr, stattfindenden Erstaufführung von Shakespeares „Hamlet" in der Inszenierung Otto Falckenbergs sind nach Entwürfen von Otto Reigbert in den Werkstätten des Theaters ausgeführt worden, die Kostüme wurden von Otto Reigbert und Else Kündinger entworfen. — Es ist der Direktion gelungen, da die Nachfrage für das Gastspiel des Japanischen Theaters am Samstag, den 8., und Montag, den 10. November, außerordentlich stark ist, auch am Sonntag, den 9. November, vormittags 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr, das Japanische Theater gastieren zu lassen. Der Vorverkauf für diese beiden letzten Gastspiele hat auch bereits begonnen.

Theater am Gärtnerplatz. Zu dem ersten Gastspiel der Max-und-Moritz-Bühne am Mittwoch, den 5. November, wurden den Zöglingen des Städtischen Waisenhauses, des Kinderhortes der Klenze- und Mariahilfschule, um denselben eine Weihnachtsvorfreude zu bereiten, 300 Karten kostenlos zur Verfügung gestellt. Bei ausverkauftem Hause ging unter dem begeisterten Jubel der Kleinen „Max und Moritz" in Szene. Um einem Andrange an der Nachmittagskasse vorzubeugen, wird darauf aufmerksam gemacht, sich rechtzeitig im Vorverkauf mit Eintrittskarten zu versehen. Die Vorstellungen finden täglich 4.30 Uhr und Sonntag, den 9. November, vormittags 11 Uhr, statt.

Theater am Gärtnerplatz. Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß „Die drei Musketiere" täglich auf dem Spielplan bleiben und daß die Gastspiele der mit 3 Opelwagen reisenden Max- und Moritz-Bühne mit Wilhelm Buschs „Max und Moritz" täglich nachmittags 4.30 Uhr und Sonntag, den 9 November, vormittags 11 Uhr, bei bedeutend ermäßigten Preisen stattfinden. In Vorbereitung befindet sich die Operetten-Novität „Viktoria und ihr Husar".

Der zweite Kammermusikabend in den Räumen der Trappschen Musikschule findet am Sonntag, den 9. November, abends 8 Uhr, statt. Das „Süddeutsche Quintett" (Jakob Trapp, Heinrich Ziehe, Theodor Müller, Erich Wilke, Hermann Kloth) wird Werke von Boccherini, Schumann und Reuß zu Gehör bringen. — Besonders interessant dürfte die Aufführung des 5. Quintettes von Boccherini sein, da seine Klavierquintette völlig in Vergessenheit gerieten und heute das Material zu Aufführungszwecken nirgends erhältlich ist.

Film

Deutsches Theater

st. Der Tonfilm „Komm zu mir zum Rendezvous" nennt sich ein „Vaudeville" von J. J. Bousquet und H. Falk, für dessen gelungene Regie Karl Boese wieder seinen guten Ruf auf diesem Gebiete rechtfertigt. Seit langem hatte das Deutsche Theater keinen Film mehr mit so ausgezeichneten Charakterköpfen, so guten schauspielerischen Leistungen und so einschmeichelnden Melodien in den wenigen unvermeidlichen Schlagern, die, wie immer, an den Haaren herbeigezogen, mitunterlaufen. Die Handlung selbst ist freilich ein Spiegelbild unserer unsittlichen und betrügerischen Zeit. Sie baut sich auf einem doppelten Ehebruch auf und erhebt die Untreue zum gefeierten Prinzip. Auch die „Geliebte" des verheirateten Berliner Schuhfabrikanten, eine talentlose Soubrette, betrügt nicht nur ihren Freund, sondern auch den Pseudo-Gesanglehrer, der selbst wieder ein Betrüger ist und den „verehrten Meister" unter einem gestohlenen Namen spielt. Er wird lebenswahr von einem Juden dargestellt. Das alles wird zu furchtbar komischen Situationen „verarbeitet" und endet mit einer nüchternen Scheidung und einer sentimentalen Verlobung, flaut überhaupt am Ende stark ab und verliert sich schließlich in unverzeihliche Konzessionen an den „Publikumserfolg".

Dem Film voraus geht eine sehr vielgestaltige, klang- und farbenreiche „Brasilianische Revue" unter ihrem künstlerischen Leiter Prof. William C. Doorlay (Rio de Janeiro), bestehend aus dem übertragenen Star Sascha Morgowa, dem ausgezeichneten Tänzerpaar Vilamour und Signora vom Kasinotheater in Buenos Aires und 20 Doorlay-Girls „am laufenden Band". Dieses Revueensemble von 14 Sprachen ist seit Jahren unterwegs, erlitt zweimal Schiffbruch unter Verlust des ganzen Gepäcks, und ihr Star Morgowa, die 9 Sprachen spricht, wurde „mehr als hundertmal von giftigen Schlangen gebissen". Erwähnenswert noch ihre Kopien berühmter Bildwerke in kühner Nacktheit und das Tango-Orchester im Pavillon Grus: Edouard Andreozzi.

Wiedereröffnung der Kammerlichtspiele

st. Die Eröffnungsvorstellung in den umgebauten Kammerlichtspielen brachte am Freitagabend die erste Spoliansky-Tonfilmoperette der Emelka zur Aufführung „Wie werde ich reich und glücklich?" Die Handlung ist denkbar einfach. Da haust, von der Schar seiner Gläubiger bedrängt, aber unbekümmert und lebensfroh in einem armseligen Dachatelier der junge Maler Kibis, geliebt von der charaktervollen Lis, einem reizenden Modell, das er auf der Straße aufgelesen hat. Dann lernen wir noch die von ihrem Vater verwöhnte Geheimratstochter Mary Regen kennen und ihren stillen, allzu schüchternen und vielbeschäftigten Verehrer Lorenz. Damit wäre eigentlich schon von vornherein alles schön und gut, wenn nicht ein launischer Zufall dem armen Künstler und dem reichen Mädchen gleichzeitig ein schmales Büchlein in die Hände spielte mit dem vielversprechenden Titel: „Wie werde ich reich und glücklich?" Nun will der eine natürlich reich, die andere, die das Gott sei Dank nicht nötig hat, selbstverständlich glücklich werden. So nimmt denn nun das Schicksal seinen Lauf, den man ja unter diesen Umständen mühelos vorausrechnen kann. Alles ist da, was zu einer richtigen Operette gehört. Es fehlt nicht an einzelnen reizenden Einfällen und Überraschungen, die Musik ist flüssig und einprägsam, die eingestreuten „Schlager" treffen vorzüglich den üblichen Ton, die Darsteller füllen alle ihre Rollen glücklich aus. Hugo Schrader als Maler Kibis ist liebenswert in seiner natürlichen Unverfrorenheit und Unbekümmertheit, Georgia Lind gibt der armen Lis einen Zug rührender Mädchenhaftigkeit und verhaltener Liebe, Ilse Korjeck spielt als Mary frisch und natürlich, Willi Stettner ist ganz ausgezeichnet als schüchterner Liebhaber voll innerer und äußerer Hemmungen, Paul Hörbiger ein mustergültiger Vater.

Ergänzt wurde die Spielfolge durch „Flock und Flicke in der Schweiz", nach Art der Mickey-Maus und durch die Emelka-Tonwoche. Die Begrüßung erfolgte ebenfalls durch einen kurzen Tonfilm, der in recht launiger und persönlicher Art zugleich die in den Kammerlichtspielen getroffenen Neuerungen anschaulich und lebendig vorführte. Die Tonwiedergabe in dem neugestalteten, technisch mustergültig und künstlerisch vornehm ausgestatteten Raume war ganz vorzüglich.

*

Abenteuer unter Kannibalen. Die Bayerische Landes-Filmbühne zeigt in Erstaufführung ab heute mit einschließlich Sonntag, täglich 4 Uhr, 6.15 Uhr, 8.15 Uhr (Sonntag auch vormittags 11 Uhr), den Film „Abenteuer unter Kannibalen". Der französische Schriftsteller A. P. Antoine hatte Anfang 1928 eine Forschungsreise nach den neuen Hebriden unternommen. Zu diesem östlich von Australien liegenden Archipel gehören einige noch völlig unentdeckte Inseln. Die dort lebenden Ureinwohner stehen in dem Rufe der Menschenfresserei. Antoine gelang es nun tatsächlich, sich mehrere Monate unter den Kannibalen aufzuhalten. Zu seinem Reisegepäck gehörten elektrisch betriebene Kameras, mit deren Hilfe es ihm gelang, Bilder einzufangen, wie man sie bisher noch niemals sehen konnte. Der Film zeigt die Kannibalen in ihren alltäglichen Lebensgewohnheiten. Theaterspiel, religiöse Feste und schließlich die Siegesfeier, deren Abschluß die Opferung der feindlichen Gefangenen bildet.

Sport

Berufsboxer im Zirkus Krone

Nach einer längeren Pause kommen am Freitag, den 7. November, die Berufsboxer in München wieder einmal zum Wort. Die Leitung hat es verstanden, ein sportlich wirklich hochwertiges Programm zusammenzustellen, das selbst den verwöhntesten Sportanhänger in jeder Weise befriedigen dürfte. In erster Linie sind es

die Münchener Nefzger, Leidmann und Stein,

die ganz besonderes Interesse beanspruchen.

Nefzger wird im Leichtgewicht den deutschen Meister Heinisch, Mühlhausen, zum Gegner erhalten. Beide sind typische harte Fighter, die sich ein selten hartes Gefecht liefern werden. Distanz: 8 Runden.

Für Leidmann, dem erprobten Examateur, hat man den starken Saarbrückener Lauer verpflichtet. Leidmann hat seine bisherigen vier Profikämpfe alle siegreich bestanden und erhält hier seinen schwersten bisherigen Widersacher, gegen den er sich gewaltig strecken muß, wenn er gewinnen will.

Eine besondere Glanznummer verspricht das Erscheinen des seit einigen Jahren in Südamerika abwesend gewesenen Conrad Stein. Stein, der schon sechs Jahre lang den Handschuh als Berufsboxer schwingt und vorher schon eine Reihe von Jahren einer der besten deutschen Amateurboxer war, konnte letzten Freitag mit dem deutschen Meister Eder im Berliner Sportpalast ein Unentschieden erzwingen, bei dem er glatt im Vorteil war. Die sonst so kühlen Berliner haben vor Begeisterung getobt, als sie den famosen Münchener bei seiner vielseitigen boxerischen Arbeit sahen. In seiner Heimatstadt erhält er nun den in Deutschland seit 6 Jahren erst zweimal geschlagenen Engländer Young Spears. Spears ist die ganzen Jahre her in Deutschland ansässig gewesen und ist mit der gesamten deutschen Spitzenklasse im Ringe gestanden. Wie wird er sich nun gegen den ringerfahrenen und trickreichen Stein aus der Affäre ziehen? Er, der selbst ein gewaltiger Ringstratege und mit allen Wassern gewaschen ist.

Im Schwergewicht trifft Jack Taylor auf den Berliner Walter. Taylor konnte zwar in Amerika zirka 156 Kämpfe siegreich beenden, schlug auch Schmeling 1925, dürfte aber heute über seine beste Form hinweg sein. Seine überragende kämpferische Erfahrung wird aber immerhin ein spannendes Treffen gegen den trickfigen Berliner gewährleisten. E. S.

Handel

Verlosung von Goldpfandbriefen der Bayer. Hypotheken- und Wechselbank

München, 5. Nov.

Von den 4½prozentigen Goldpfandbriefen und Goldpfandbriefzertifikaten der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurden in der 2. öffentlichen Verlosung am Mittwoch die sämtlichen in Umlauf befindlichen Stücke gezogen, welche die Endnummer 31 tragen. Die Einlösung der gezogenen Stücke zum Nennwerte erfolgt zum 2. Januar 1931, kann aber gegen Rückgabe der abquittierten Goldpfandbriefe und Goldpfandbriefzertifikate schon von jetzt an erfolgen. Die 4½prozentige Verzinsung der ausgelosten Stücke endet mit dem 31. Dezember 1930. Im Falle ihrer späteren Einlösung wird ab 1. Januar 1931 ohne Rechtsverbindlichkeit hierzu bis auf weiteres ein zweiprozentiger Hinterlegungszins gewährt. Den Inhabern ihrer verlosten Goldpfandbriefe und Goldpfandbriefzertifikate bietet die Bank zur Wiederanlage des freiwerdenden Betrages ihre 7- und 8proz. Goldpfandbriefe neuerer Ausgabereihen ein halbes Prozent unter dem jeweiligen Börsenkurs an. Mit Wirkung vom 2. Januar 1931 ab sind die Zinsscheine der festverzinslichen Wertpapiere vom Abzuge der Kapitalertragssteuer befreit. Es gelangen daher alle nach diesem Tage fälligen Zinsscheine der Goldpfandbriefe ohne Abzug zur Auszahlung.

Bayerische Konkurse

Eröffnet: Vertretersehefrau Berta Kaeppler, München, KV. RA. Wimmer, München, AF. 21. 11. PT. 2. 12. — Fa. Kron & Zeller, Alleininhaber Fritz Kron, Augsburg, KV. RA. Dr. Spörl, Augsburg. AF. 26. 11. PT. 2. 12.

Aufgehoben: Kaufmann Georg Töpfer, München (Zwangsvergleich). — Anna Bergmann, Gemischtwarenhandlung, Hof (Schlußverteilung). — Fa. Otto Kühn, Holzgroßhandlung, Inhaber Otto Kühn, Dachau (mangels Masse).

Vergleichsverfahren in Bayern.

Eröffnet: Michael Markus Schmitt jun., Tüncher- und Malermeister, Edenkoben. VT. 1. Dezember.

Aufgehoben: J. G. Herpich, Lederhändler in Schwarzenbach a. d. Saale (Zwangsvergleich). — Jakob Becker, Schreinermeister, Neustadt a. d. H. (Best. d. Vergl.).

Münchener Schlachtviehmarkt

vom 5. November.

Auftrieb: 376 Ochsen, 622 Bullen, 712 Kühe, 211 Jungrinder, 1790 Kälber, 2835 Schweine; am Fleischmarkt 440 Stück Großvieh, 324 Kälber, 440 Schweine, 536 Schafe, 1 Ziege, 25 Ferkel und 2 Kitze. — Preise für ½ Kilogramm in Reichspfennigen: Ochsen vollfl. ausgem., höchsten Schlachtwertes 53—58, sonstige vollfleische 47—52, fleischige 40—46; Bullen, jüng., vollfl., höchsten Schlachtwertes 50—52, sonstige 45—49, fleischige 40—44; Kühe 42—47, 38—41, 30—37, geringgenährte 20—29; Kalbinnen, vollfl., ausgem., höchsten Schlachtwertes 51—56, sonstige 43—50; Kälber (lebend), beste Mast- und Saugkälber 75—78, mittlere 69—74, geringgenährte 60—68; Schweine (leb.) über 200 Pfd. 55—60, bis 200 Pfd. Lebendgewicht 56—64, Sauen 45—51; Schafe nicht notiert. — Fleischmarkt: Großvieh (geschl. in Vierteln): Frischfleisch bester Beschaffenheit 95—105, mittlerer 81—94, geringerer 70—80, Gefrierfleisch nicht notiert; Kälber (geschlachtet) 70—85; Schweine (geschlachtet) von 150 Pfd. auswärts 70—80, bis 150 Pfd. Schlachtgewicht 78—85; Schafe (geschl.) 55—87. — Marktverlauf: Großvieh schleppend, Kälber langsam, Schweine sehr langsam, Schafe sehr ruhig.

Münchener Produktenbörse

Ab südbayerischen Verladestationen wurden nachstehende Großhandelseinkaufspreise je nach Frachtlage der Abgangsstation je Zentner waggonweise in Reichsmark festgesetzt, die sich für handelsübliche Ware mittlerer Art und Güte verstehen und sämtliche Handelsunkosten samt Umsatzsteuer, welche vom Ankauf beim Landwirt bis zur Verladung im Eisenbahnwagen entstehen, einschließen. Roggen RM. 7.40 bis 7.60, ruhig; Weizen 11.80—12.25, stetig; Futter- und Industriegerste 8.50—9.—, ruhig; Braugerste 9.50—10.25, ruhig; Hafer 6.40—6.75, ruhig; Weizenkleie 2.75—3.—, fester; Roggenkleie 2.50 bis 2.70, ruhig; Weizenmehl Spez. 0 42.— bis 44.25, stetig; Roggenmehl 65 Prozent 26.65 bis 28.50, ruhig. Rauhfutter und Kartoffeln nicht notiert.

Aus der Bewegung

Ortsgruppe München 8. Donnerstag, den 6. Nov., abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Arzbergerkeller (Veteranenzimmer). Erscheinen für Mitglieder und Obleute Pflicht. Gäste mitbringen.

*

Ortsgruppe Grünwald. Donnerstag, den 6. Nov., abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des Gasthauses „Zur Einkehr" öffentlicher Sprechabend der Ortsgruppe Grünwald. Es spricht Pg. M. Dörtsch über „Das Programm der Nationalsozialisten; Nationalsozialismus oder Kommunismus." Jeder Deutsche ist willkommen. Parteigenossen von Großhesselohe, Isarhöhe, Menterschwaige, Grünwald und Geiselgasteig bringen Gäste mit.

*

Ortsgruppe München 23, Neuhausen.

Treffpunkt aller Nationalsozialisten und Freunde der Hitlerbewegung in Neuhausen (23. Stadtbezirk) jeden Dienstagabend in der Gaststätte „Zum ewigen Licht", Mällungenstraße 1 (Ecke der Äußeren Arnulf- und Karl-Schurz-Straße). — Jeden Dienstag kommen und Bekannte mitbringen.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg. Freitag, 7. November: öffentlicher Sprechabend im Ortsgruppenheim, Restaurant Semmelmann, Gerner Straße 20. Es spricht Pg. G. von Pelchrzim. Da außerdem noch Einiges über die Neueinteilung der Ortsgruppe sowie Geschäftliches (Trauertag 9. d. M.) bekanntgegeben wird, ist das Erscheinen aller notwendig. Parteigenossen, bringt zu jedem Sprechabend Freunde und Gegner mit.

*

Ortsgruppe 16, Au. Freitag, 7. Novemb., Sprechabend im Franziskaner-Keller, Hochstr., 1, 1. Stock. Es ist Pflicht für alle Mitglieder, zu diesem Sprechabend zu erscheinen. Gäste und Gegner bitte mitzubringen. Besonders werden die Mitglieder, die sich nie sehen lassen, ersucht, bestimmt zu erscheinen.

*

Ortsgruppe Giesing! Freitag, 7. Nov., Sprechabend im Salvatorkeller (Nebenzimmer). Redner: Pg. Klein. Thema: Jugend und Nationalsozialismus. Alles erscheint bis zum letzten Pg. Funktionäre sind restlos anwesend.

*

Ortsgruppe München innere Stadt. Freitag, den 7. Nov., abends pünktlich 8 Uhr, hält die Ortsgruppe einen Werbe- und Sprechabend im Gasthaus „Amberger Hof", Ecke Müller- und Corneliusstraße (Eingang Corneliusstr. 2) ab. Es haben sämtliche Parteigenossen zu erscheinen und jeder Parteigenosse hat einen Gast mitzubringen. Das Referat hält unser neuernannter Bezirksführer Pg. Ostberg. Die Zellenobleute sind verantwortlich für Benachrichtigung der einzelnen Mitglieder. Tut eure Pflicht und sorgt für Massenbesuch.

*

Ortsgruppe 24, Thalkirchen. Donnerstag, den 6. November, abends 8 Uhr, Führerbesprechung im „Weißbräuausschank Kiechle", Münchener Straße. Sämtliche Unterführer und Zellen-O.-Stellvertreter sind anwesend. Freitag, den 7. November, spricht im Weißbräuausschank in öffentlicher Versammlung Pg. Springer über „Die schwarz-rote Koalition als Totengräberin Deutschlands". Pg., sorgt für Massenbesuch!

*

Ortsgruppe Pullach. Freitag, den 7. November 1930, abends 8 Uhr, öffentliche Versammlung im „Rabenwirt". Redner: Pg. M. Dötsch, München. Thema: „Wie lange noch schwarz-rote Parteiherrschaft? Wann kommt die Befreiung aus Not, Elend und Knechtschaft in Deutschland?"

*

Ortsgruppe München 27. Am Freitag, den 7. November 1930, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus „Bad Georgenschwaige" ein öffentlicher Sprechabend statt, an dem Pg. Stadtrat Fiehler spricht über: „Brünings Katastrophenpolitik und die Notlage der Gemeinden". Eintritt frei! Gäste willkommen! Erscheinen für Mitglieder Pflicht!

*

Die Hochschulgruppe München Universität des nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes veranstaltet am Donnerstag, den 6. November, im Wittelsbacher Garten, Theresienstraße, ihre erste Pflichtversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Gäste können mitgebracht werden.

*

Achtung! Alle Parteigenossen und S.A.-Männer, die ein Blech-, Holz-, oder Streichinstrument beherrschen, wollen sich, auch wenn sie nicht im Besitz eines Instrumentes sind, an den Probeabenden zum

S.A.-Musik-Zug der Bri I München

einzufinden. Die Probeabende finden statt: 1. für die S.A.-Marsch-Musik jeden Donnerstag im Gasthaus „Friedensheimer Garten", Landsberger Straße 98; 2. für die S.A.-Streichmusik jeden Montag im Gasthaus „Walter von der Vogelweide", Klenzestraße 8. S.A.-Kameraden, Parteigenossen! Helft mit, den Musikzug der S.A. München zu verstärken. Pollak, M.Z.F.

*

Arbeitsgemeinschaft nat.-sozial. Frauen, Gau Groß-München. Die Sachen, welche bestimmt sind für die Weihnachtsbescherung unserer bedürftigen S.A., S.S. und deren Angehörigen, können außer in unserer Geschäftsstelle, Schellingstr. 37/I, auch noch abgegeben werden bei Frau Babette Koller, Baaderstr. 55/II l., Telephon 22628 oder 56304, und Frau Professor Stermel, Schellingstr. 67/0 l. Sämtliche Parteigenossinnen und Frauen der Arbeitsgemeinschaft werden ersucht, die getragenen Kleider, welche ausgebessert oder umgearbeitet werden sollen, vor dem Zuschneiden zu reinigen und zu bügeln.

Abzugeben bei Frau Koller, Baaderstr. 55/II l., Tel. 22628.

*

Aufruf! Wieder ist ein Posten neuer Mäntel, Kleider, Herrenhemden und Kindersachen, zugeschnitten und geheftet, zum Fertigmachen bereitgestellt. Frauen der Arbeitsgemeinschaft können die Sachen abholen, bei Frau Koller, Damenschneiderin, Baaderstraße 55/II l., Tel. 22628 Wir bitten die Frauen, sich wieder recht fleißig an dieser Arbeit zu beteiligen.

Der Ausschuß der Arbeitsgemeinschaft.

Zirkus-Gebäude am Marsfeld
Freitag, den 7. November, 8.15 Uhr
Box-Großkampftag
Negerchampion Jack Taylor, Nefzger, Stein, Leidmann im Ring
Siehe Plakate!
Vorverkauf: Max Hieber, Marienplatz, Wild & Co., Neuhauserstraße und an den Zirkuskassen.
Preise: M. 1.— bis 8.50

SPIEL-PLAN

Donnerstag, 6. November.

Nationaltheater. „Samson und Delila". Anfang 7.30 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Mann, den sein Gewissen trieb". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: „Mississippi". Anfang 8 Uhr.

Münchener Schauspielhaus: Erstaufführung: „Hamlet". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Max und Moritz". Anfang 4.30 Uhr. — „Die 3 Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Freitag, 7. November.

National-Theater: „Die Zauberflöte". Anfang 7 Uhr.

Residenz-Theater: „Der Mann, den sein Gewissen trieb". Anfang 8 Uhr.

Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.

Münchener Schauspielhaus: „Sturm im Wasserglas". Anfang 8 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz: „Max und Moritz". Anfang 4.30 Uhr. — „Die 3 Musketiere". Anfang 8 Uhr.

Münchener Volkstheater: „Meine Schwester und ich". Gastspiel Erika von Thellmann. Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Donnerstag, 6. November.

„Die Gezeichneten". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 7. November.

„Im weißen Rössel". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg.

Donnerstag, 6. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Platzmiete H und F, Dutzendkarten ungültig. „Lord Byron kommt aus der Mode". Anfang 8 Uhr.

Opernhaus am Ring: Platzmiete C. „Der Freischütz". Anfang 8 Uhr.

Freitag, 7. November.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.

Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellg.

Landestheater Koburg.

Freitag, 7. November.

Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 12. Zum ersten Male! „Die neugierigen Frauen". Anfang 7.15 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Freitag, 7. November.

4. Vorstellung im Freitag-Abonnement. Preise B. „Hulla di Bulla". Anfang 8 Uhr.

Film des Tages

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Cagliostro" mit Hans Stüwe. — „Die Durchgängerei" mit Käthe v. Nagy, Vivian Gibson.

Kammer-Lichtspiele, Kaufingerstr. 28. „Wie werde ich reich und glücklich" mit Hugo Schrader.

Schloß-Theater, Am Rotkreuzplatz. „Die Drei von der Tankstelle" mit Willy Fritsch, Lilian Harvey, H. Rühmann.

Film-Palast, Blumenstr. 29. „Vorhang auf".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz, und **Schauburg,** Elisabethplatz. „Liebesparade".

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Hokus-Pokus" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch.

Phöbus-Palast, Sonnenstr. 8. „Das Land des Lächelns".

Regina-Lichtspiele, Kaufingerstr. 23. „Der Bergführer von Zakopane".

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorpl. 11. „Liebling der Götter" mit Emil Jannings.

Luitpold-Lichtspiele, Briennerstr. 8. „Liebling der Götter" mit Emil Jannings.

Fern-Andra-Lichtspiele, Nymphenburger Str. 130. „Wien, du Stadt der Lieder" mit Max Hansen, Charlotte Ander. — „Liebes-Kleeblatt".

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Der Mann aus Nevada" mit Tom Tyler. — „Die goldene Hölle" mit Dolores del Rio.

Rathaus-Lichtspiele, Weinstr. 8. „Das alte Lied" mit Lil Dagover, Lien Deyers.

Emelka-Theater, Augustenstr. 89. „Skandal um Eva" mit Henny Porten.

Luna-Palast, Dachauer Str. 46. „Skandal um Eva" mit Henny Porten.

Kapitol, Türkenstr. 89. „Der Walzerkönig" mit Hans Stüwe, Claire Rommer, Fred Lerch.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Die große Sehnsucht" mit Camilla Horn, Conrad Veidt.

Marmorhaus, Leopoldstr. 35. „Rosenmontag" mit Lien Deyers.

Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Trust der Diebe" mit Agnes Esterhazy. — „Begierde" mit Elga Brink.

Beerdigungen

Am 7. November 1930.

Ostfriedhof. Reisch Katharina, Kunstschlossersgattin, 63 J., 2.45 Uhr; Schallmair Leonhard, städt. Pensionist, 71 J., 2.30 Uhr; Grünleitner Henriette, Oberaufseherswitwe, 70 J., 2 Uhr; Spezier Vinzenz, Spenglermeister, 56 J., 2.15 Uhr; Bierchinger Hedwig, Hafnermeistersgattin, 75 J., 3 Uhr; Wagensonner Katharina, Geschäftsinhaberin, 49 J., 9.30 Uhr Feuerbestattung; Dr. Dietze Otto, prakt. Arzt, 44 J., 10.30 Uhr Feuerbestattung.

Westfriedhof: Huth Anna, ehem. Kinderfrau, 85 J., 2.30 Uhr; Wagner Joseph, Bereiter, 74 Jahre, 3 Uhr; Ploner Otto, ehem. Humorist, 52 Jahre, 2 Uhr; Rauner Jakob, Zugführer a. D., 72 Jahre, 3.30 Uhr.

Sendling: Woermann Regina, Verkäuferin, 55 Jahre, 11 Uhr.

Nordfriedhof: Loschky Regina, Gärtnersgattin, 76 J., 10 M., 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Goeb Ferdinand, ehemal. Prokurist, 70 J., 1.30 Uhr; Naumann Ernst, Graveur, 20½ J., 2 Uhr.

Kalender 1931
als Geschenkartikel für Weihnachten, Leuchtbilder mit auswechselbaren Buchstaben, Transparente liefert billigst
G. G.-Mann Eig., München.
Reisingerstraße 6/I l. / Telephon 57214

Eilige Vervielfältigungen
— auch fremdspr. — innerhalb 1 Stunde
Schreibbüro „Progress"
München
Kaufingerstr. 33
Bis zu 100 Seiten schon in 1 Tag!
Rufen Sie 93 5 09

Pg. sucht Aufträge für Nah- und Fernfahrten sowie Umzüge aller Art.
München, Belgradstraße
Telephon 33412.

Unsere Anzeigen finden weiteste Verbreitung

Unsere Idee bricht sich Bahn

Pg. Feder spricht vor dem Bund Deutscher Architekten

Auf Einladung des Bundes deutscher Architekten, Ortsgruppe Schleswig-Holstein, sprach Pg. Feder in der Aula der Universität Kiel über „Neue Wege in Finanz und Wirtschaft". Die nationalsozialistischen Ideengänge hinterließen auch in diesem Kreis den stärksten Eindruck, und die bürgerliche Presse sieht sich gezwungen, ausführliche Berichte zu bringen. Unter den prominenten Gästen des Abends bemerkte man auch den Oberbürgermeister der Stadt Kiel, der sich mit dem Referenten des Abends angelegentlich unterhielt.

So schreiben die „Kieler Neuesten Nachrichten" vom 4. November 1930 u. a.:

„Sein (Feders) unentwegter Kampf zur Brechung der Zinsknechtschaft hat ihm in den Kreisen des Großkapitals keine Freunde verschafft. Daß die negative Einschätzung Feders in diesen Kreisen im letzten Grunde doch wohl eine Anerkennung bedeutet, daß Feder ein außerordentlich befähigter, tief in die Materie dringender Volkswirt ist, der in der rücksichtslosen Wahrheit seiner Darlegungen mancher Stelle unbequem wird, das war wohl der starke Eindruck, den die Zuhörer in der Aula der Universität von seiner Person empfangen haben ....

Überleitend zu den Vorschlägen, die die Nationalsozialisten für die Behebung des Finanzelends des Deutschen Reiches machen, ging Feder in politischen Ausführungen auf die Einstellung seiner Partei ein. Heftige Angriffe richtete er dann gegen die Reichsbank, die die öffentliche Meinung immer noch als ein Reichsinstitut zu betrachten gewohnt ist, während sie in Wirklichkeit ein ausgesprochenes Privatunternehmen ist, in dessen Generalrat fünf ausländische Mitglieder über das Wohl und Wehe der deutschen Wirtschaft bestimmen. Weiter geißelte der Redner die Anleihepolitik.

„Anleihe" sei der verschämte Name für Schulden, und ein Defizit durch Anleihen decken, hieße nichts anderes als Schulden durch Schulden wegschaffen zu wollen. Der unlängst abgeschlossene Überbrückungskredit, den die Reichsregierung erhalten hat in Höhe von 525 Goldmillionen, wurde von Feder als Vorläufer einer Monopolentäußerung des Reichs gekennzeichnet.

Der Referent führte aus, daß die führenden Banken des Kredits die Banken des Kreuger-Konzerns gewesen seien. Die 525 Millionen können selbstverständlich zum vereinbarten Termin in zwei Jahren nicht zurückgezahlt werden, und die Folge werde sein, daß zum Ausgleich Ivar Kreuger ein Monopol erhalten werde, man munkele schon jetzt in Berlin, daß dazu die Reichspost oder ein Tabak- bzw. Elektrizitätsmonopol vorgesehen sei.

Der Redner verglich sodann das Wirtschaftsleben einer Nation mit einem Baume, dessen Wurzeln die Erzeugung und dessen Krone die Verteilung an in- und ausländische Verbraucher sei. Der Stamm sei Handel und Verkehr, kurzum, das Geld als das Verkehrsmittel zwischen den beiden Polen, und dieses Geld gehöre in die Hand des Staates. Daher ist die erste Forderung der Nationalsozialisten die Verstaatlichung des Geldwesens.

Als zweites wird von ihnen die Finanzierung großer öffentlicher Aufgaben unter Vermeidung des Anleihewegs durch Herausgabe von Staatskassengutscheinen gefordert, die ihre Deckung durch die neu geschaffenen Werte haben würden und, wie der Referent nachwies, keineswegs die Gefahr einer Inflation in sich berge. Zahlungsmittel auf sachlicher Basis besäßen denselben Wert wie solche auf Metallbasis.

Als dritte Forderung wird die Schaffung einer sozialen Bau- und Wirtschaftsbank aufgestellt, die eine Körperschaft des öffentlichen Rechts sein soll und Baukredite zu vermitteln die Aufgabe hat, die durch Sachwerte gedeckt sind. Dadurch würde eine Ankurbelung des Baugewerbes als des Schlüsselgewerbes der Wirtschaft möglich sein, ohne daß eine Verstrickung in Zinsknechtschaft notwendig sei. Eine Belebung des Baugewerbes würde aber nicht nur auf diesem Wege eine endgültige Lösung der Wohnungsnot bedeuten, sondern in allererster Linie der Erwerbslosigkeit zu steuern vermögen.

Der Vortrag, der mit anschließender Diskussion bis an die Mitternachtsstunde heranführte, fand vor einem Auditorium statt, das als die Wirtschaftswelt der Stadt Kiel bezeichnet werden darf. Hierdurch und dank dem akademischen Rahmen der Universitätsaula wirkten die formvollendeten und aufschlußreichen Darlegungen des Sprechers doppelt eindrucksvoll. Feder wußte auch bei aller Herbheit und Deutlichkeit der Kritik jedes parteiagitatorische Moment zu vermeiden.

Es sprach ein deutscher Mann, der nach bestem Wissen und Gewissen Wegweiser sein will in eine lichtere deutsche Zukunft. Dies Bewußtsein hatten alle, die dem Vortragenden reichen Beifall spendeten."

*

Vom Berg bis zum Meer wächst unser Heer

Kitzingen: Die dritte Massenversammlung in diesem Herbst liegt hinter uns. Pg. Pösel sprach vor den zahlreichen Zuhörern über die Diktatur der Youngparteien. Ein kommunistischer Diskussionsredner machte sich lächerlich. Auch diese Versammlung brachte uns wieder ein Stück vorwärts.

*

Auerbach i. Vogtland: Am Donnerstag hatten wir der hiesigen Freimaurerloge Gelegenheit zu der von ihr gewünschten sachlichen Auseinandersetzung gegeben. Pg. Dauser, M. d. L., sprach in dem gedrückt vollen Saal über das Thema: „Warum Kampf den Freimaurern?". Wer der Diskussion auswich, waren die Freimaurer. Gewaltiger und einmütiger Beifall dankte unserem Redner.

*

Lautawerk i. Lausitz: Nachdem bei der letzten Reichstagswahl in unserem Ort durch die unermüdliche Kleinarbeit einiger Parteigenossen 222 N.-S.-Stimmen aufgebracht werden konnten, wagten wir den zweiten Schritt und gründeten eine Ortsgruppe, die auf den ersten Hieb 20 Mitglieder zählt. Nun beginnt erst recht die Arbeit.

*

Danzig: In der vollbesetzten Sporthalle sprach Pg. Forster, M. d. R., über den Kampf um die deutsche Seele in Danzig. Starker Beifall lohnte den Redner. Mit dem Deutschland- und unserem Horst-Wessel-Lied schloß die eindrucksvolle Kundgebung. Reicher Kampfschatz und Neuaufnahmen.

*

Waldheim: Bereits eine Stunde vor Beginn mußte der Saal wegen Überfüllung polizeilich gesperrt werden. 1100 Zuhörer waren im Saale, weitere Hunderte in den anderen Gasträumen, wohin die Rede unseres Pg. Straßer durch Lautsprecher übertragen wurde. Zahlreiche spontane Beifallskundgebungen, kein einziger gegnerischer Zwischenruf. Eine derartige Riesenkundgebung hatte Waldheim bisher noch nicht erlebt.

*

Lüdenscheid: Trotz scheußlichsten Regenwetters füllten wiederum 1000 Zuhörer die Schützenhalle, in der Pg. v. d. Knesebeck über unsere Anträge und Forderungen im Reichstag sprach. Reicher Beifall und namhafte Spenden. Der Kampf im Siegerland geht erfolgreich weiter.

*

Oldenburg. Die dritte Versammlung innerhalb 10 Tagen, und der große Lindenhof-Saal mit seinen Seitenlogen und Galerien bis auf den letzten Platz gefüllt. Pg. Kunze, Berlin, sprach über das Thema: „Deutschland vor dem Staatsbankrott." Seine Ausführungen wurden immer wieder von stürmischem Beifall begleitet, der am Schlusse minutenlang andauerte. Viele Neuaufnahmen und Zeitungsbestellungen, sowie eine überaus reiche Sammlung für den Kampfschatz zeigte aufs neue, daß unsere Bewegung auch in dem mit Katholiken stark durchsetzten Oldenburg unaufhaltsam vorwärtsschreitet.

*

Salzburg: Über 800 Volksgenossen hatten sich zu unserer vierten Wählerversammlung eingefunden, in der Pg. Sprenger, M. d. R., Weg und Ziel der nationalsozialistischen Weltanschauung entwickelte. Nicht endenwollender Beifall dankte dem Redner. Reiche Kampfspenden und Neuaufnahmen. Auch hier marschieren Adolf Hitlers Bataillone.

*

Döllenoradung: Die Versammlung der Ortsgruppe Döllenoradung in Brenkenhofsfleiß war wieder überfüllt. Pg. Dr. Benz verstand in seiner zündenden Rede die Zuhörer zu fesseln, so daß am Schluß der Versammlung sofort 20 neue Mitglieder beitraten. Die Ortsgruppe Döllenoradung steht an der Spitze im Bezirk.

*

Bremervörde: In unserem 4000 Einwohner zählenden Ort sprach der Reichsführer der Hitler-Jugend, Pg. Gruber, unter großem Beifall. Durch die mit fanatischem Glauben vorgetragenen Worte wurden selbst die kühlen Niedersachsen mitgerissen. Der Erfolg: Großer Kampfschatz, 15 Bestellungen für den „Völkischen Beobachter" und Gründung einer Hitlerjugend-Ortsgruppe mit 10 Jungen.

*

Glauchau. In den letzten zehn Tagen hatten wir drei glänzend besuchte Versammlungen mit unseren Pg. Land und Dreher, M. d. R. Die Ausführungen der Redner wurden mit wahren Beifallsstürmen aufgenommen. Am 27. Oktober sprachen dann in überfüllter Versammlung Pg. Pfarrer Leffler und Leutheuser über das Thema: „Die Wahrheit wird euch freimachen." Wir sind in Glauchau schon viel gewöhnt, aber eine derartige freudige und begeisterte Zustimmung haben wir noch nicht erlebt.

Ein Priester spricht

Nationalsozialismus und Kirche

Bei der kürzlich stattgefundenen diesjährigen Versammlung der Norderdithmarscher Propsteisynode in Heide führte Propst Heesch aus Büsum über den Nationalsozialismus folgendes aus:

„Von idealerem Schwung hat sich unbestreitbar die zweite rege und wichtige Volksbewegung in unseren Gemeinden und nicht am wenigsten in den Landgemeinden gezeigt, die nationalsozialistische. Sie ist wie ein glutvolles Feuer durch unsere Gemeinden, besonders auch durch unsere kleinsten, sonst still-friedlichen ländlichen Gemeinden hindurchgegangen und hat zahlreiche hochbegeisterte Anhänger gefunden, nicht am wenigsten unter der jungfrischen Bevölkerung, die es an Opfermut und freudiger Mitarbeit für die hinreißenden Ideen und Ziele des Führers Hitler nicht fehlen läßt.

Dabei arbeiten die Ortsgruppen vielfach ernstlich an sich selbst und lassen so hier und da gewisse Züge einer geistigen und sittlichen Erneuerungsbewegung erkennen. Sie suchen auch meistens Zusammenarbeit mit der Kirche, was sich nach außen in gemeinsamem Kirchgang bei besonderen Anlässen zeigt. Wenn auch in einigen Gemeinden die Ortsgruppen sich noch kirchlich neutral verhalten, so darf doch der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß diese neue Volksbewegung von der Leitung bis in die Ortsgruppen hinein, wie es öffentlich versichert worden ist, die christlichen Belange hüten und fördern, ja aus dem tiefen Boden eines gesunden deutschen Christentums ihre besten Dauerkräfte zu der angestrebten Riesenarbeit an einer Erneuerung und Befreiung unseres um das Leben ringenden deutschen Volkes holen wird."

Den verhafteten S.A.-Führern werden die Kriegsorden heruntergerissen

Zur Verhaftung unserer 70 S.A.-Führer in Halle a. S.

Halle a. d. S., 4. Nov.

Zu der gestern gemeldeten Verhaftung von 70 S.A.-Führern in Halle a. d. S. gibt uns ein verhafteter Teilnehmer folgenden Stimmungsbericht:

Nachdem bereits am Freitag die hiesige Kriminalpolizei angestrengt gearbeitet hatte, um uns etwas am Zeuge zu flicken, schien ihr am gestrigen Sonntag der geeignete Augenblick gekommen, um sich endlich einmal gründlich — zu blamieren.

Aus allen Ecken und Winkeln, von den Sportplätzen und aus allen Bereitschaften hatte man die sich eines freien Sonntags erfreuenden Schupobeamten zusammengeholt, um 70 S.A.-Männer, die eine nicht öffentliche Veranstaltung hatten, festzunehmen.

Ausdrücklich hatte die S.A.-Führung mit der Geschäftsführung der Saalschloßbrauerei vereinbart, uns die Säle und den Garten zu sportlichen Übungen zu überlassen. Am Eingang zum kleinen Saal und zum Garten waren Kontrollen eingerichtet worden, um Fremden oder, wie man dies amtlich so schön ausdrückt, „Andersdenkenden" den Eintritt zu verwehren. Ein Schild „Geschlossene Gesellschaft" kündete dem sich furchtsam Nahenden, daß hier wahrscheinlich scharf geschossen werden würde. Der Mensch versuche die Götter nicht oder, wie sich der Herr Polizeihauptmann Dallmann ausdrückte: „Warum legen Sie es darauf an, verhaftet zu werden" war der Anfang zu der sich nun entrollenden Komödie.

Mit größter Um- und Vorsicht wurde von der Polizei die Saalschloßbrauerei umstellt. Nachdem dies geschehen, also der taktische und strategische Teil der Aktionen durchgeführt worden war, betrat Polizeihauptmann Dallmann an der Spitze seiner Legionen wie ein Nero den Restaurationsgarten, um — einen ganz gewaltigen Hausfriedensbruch auf seine Hauptmannsachselstücke zu laden, die sich unter dieser Last sicher in kürzester Zeit zu Majorsraupen von Severings Gnaden verbiegen werden.

Da kaum anzunehmen war, daß der Gewaltige die Front der gerade zu einer Besprechung versammelten S.A.-Männer abschreiten wollte, und Gummiknüppelattacken auf eine geschlossene Abteilung eigentlich keinen Zweck haben, ließ der Staf wegtreten, eine Maßnahme, die sehr zur Erheiterung aller beitrug.

Die Schupo fing nun die Braunhemden einzeln ein. Das war wirklich sehr nett. Viel weniger nett war man dagegen zu einigen älteren S.A.-Kameraden, die stehen geblieben waren. An diesen ließ man seine Wut aus und es entspricht dem großen Rahmen und sicher auch der Anweisung der Rädelsführer, daß einigen S.A.-Kameraden die Kriegsauszeichnungen heruntergerissen wurden.

Zu je 15 Mann wurden wir dann zusammengetrieben, um nach der beliebten Kurstätte la verfrachtet zu werden. Mit lustigem Gesang rollten die dicht verhängten Wagen los, umjubelt von zahlreichen deutschen Männern und Frauen, denen die Propagandafahrt der Schutzpolizei zugunsten der N.S.D.A.P. einige Verwunderung abnötigte. Hoffentlich sind unterwegs nun keine Zellen in der Schutzpolizei gebildet worden, denn braune und blaue Jacken so dicht nebeneinander...

Im Polizeigefängnis gab es nun wieder neuen Spaß. Nur mühsam ließ sich der Verkehr in den für solchen Massenbetrieb eingerichteten Gängen aufrechterhalten. Die steilen Wände der Lichthöfe hallten wider von unseren Kampfliedern, und an einigen Stellen wurde schon wieder fleißig geübt — Antreten — Stillgestanden — im Gleichschritt — marsch — und mancherlei konnte da die Schupo lernen. Schließlich erschien dem Herbergsvater, einem netten alten Herrn mit freundlich lächelnder Glatze die Sache bedenklich zu werden. Jedenfalls mußte er sich auch einem anderen Gernegroß beugen und mit Unterstützung des Kriminalkommissars Dubiel, donnerte er die sichtlich „erschütterten" S.A.-Männer an und erklärte, was alles nicht gemacht werden dürfe, sonst — huhuhuhu! Auf unsere bescheidene Anfrage, was wir tun dürfen, und die Bitte, eine Verbotstafel anzubringen, blieb ihm Luft und Spucke weg.

Nun endlose Vernehmungen. Was wir bloß für Verbrecher sein müssen, kam da manchem erst richtig zum Bewußtsein. Der Schnellrichter sollte eigentlich unsere Weiterbehandlung übernehmen, schickte aber uns schon abends nach Hause, und freudig begrüßt von den Kameraden, marschierten wir bei strömendem Regen mit denselben Kampfliedern zum Verkehrslokal, die unseren „Einzug" begleitet hatten.

Geheim war bei der ganzen Sache nicht das Geringste, trotz der krampfhaft verzerrten Paragraphen des Strafgesetzbuches.

Auch diese neueste Schikane hat uns keinen Abbruch getan, sondern nur neue Anhänger unserer Bewegung zugeführt.

Rotmord in Peine

Tagtäglich erleben wir hier am Ort Überfälle kommunistischer Ereiproletarier. Es vergeht nicht ein Tag, an welchem nicht hinterrücks Parteigenossen niedergeschlagen werden. Mit 20 Pfund schweren Steinen zertrümmerte man die Fenster und Türen unserer Geschäftsstelle. Zwei Massenversammlungen mit Pg. Koch, Königsberg, Wagner, Bochum, zeitigten außergewöhnliche Erfolge. Unsere S.A. wuchs in sechs Wochen von 9 auf 62 Mann. Vor wenigen Tagen überfiel kommunistischer Mob zwei als brave Deutsche bekannte Polizeibeamte, schlug sie nieder, verletzte sie schwer und beraubte sie ihrer Waffen. Von den 12 verhafteten kommunistischen Sowjetjüngern sind 8 vorbestrafte Verbrecher. Im Orte ist Demonstrations- und Versammlungsverbot. Allem Terror zum Trotz: Auch Peine erwacht!

Kleine Nachrichten

Potsdam: In der Hauptverkehrsstraße Potsdams, Brandenburger Straße 18, haben wir einen nationalsozialistischen Zeitungs- und Buchvertrieb eröffnet. Neben dem gesamten Partei-Schrifttum beschaffen wir jedes andere gute Buch. Außerdem führen wir Papier- und Schreibwaren, Sturmzigaretten, Ansichtspostkarten usw. Alle Potsdamer Parteigenossen kaufen in Zukunft nur in unserem Geschäft!"

Neue Ortsgruppenanschrift: Die Anschrift der Ortsgruppe St. Egidien in Sachsen lautet: Walther Christoph, St. Egidien Nr. 103.

9. November-Feier in Weimar. Die Weimarer Nationalsozialisten begehen diesmal die Heldengedenkfeier am 9. November, vormittags 11 Uhr, im Deutschen Nationaltheater. Die Weimarische Staatskapelle spielt unter Leitung des ersten Kapellmeisters Dr. Ernst Nobbe den langsamen Satz aus Beethovens dritter (Eroica) Symphonie, sowie Beethovens Egmont-Ouvertüre. Opernsänger Walter Mayer singt die vier ersten Gesänge von Johannes Brahms, am Flügel von Kapellmeister Paul Sixt begleitet. Die Totengedächtnisrede hält Gauleiter und Abgeordneter Fritz Saudel.

Pg. Dr. Ziegler Thüringer Kunstreferent. Unser Pg. Dr. Ziegler, Weimar, der seit dem Amtsantritt des Staatsministers Dr. Frick als dessen privater Fachberater auf den Gebieten Theater, Kunst und Wissenschaft ehrenamtlich tätig ist, wurde zum 1. November zum künstlerischen Beirat für das Kunstgebiet des Volksbildungsministerium ernannt. Neben der vorläufig nebenamtlichen Tätigkeit behält Dr. Ziegler die Hauptschriftleitung des „Nationalsozialist" inne, doch hat der Herausgeber des Halbwochenblattes, Abg. Saudel, zu seiner Unterstützung als Stellvertreter und Schriftleiter für Reichs- und Landespolitik den seitherigen Mitarbeiter Regierungsrat a. D. Dr. Metzner berufen. Dr. Zieglers Sprechzeit für alle Kunstangelegenheiten ist täglich von 11—1 Uhr im Volksbildungsministerium. Die Sprechzeit der Schriftleitung ist auf Mittwoch und Sonnabend, 12—1 Uhr, festgesetzt.

Eröffnung der Weimarer Bauhochschule. Montag, den 10. November, findet im großen Hörsaal der staatlichen Bau- und Kunsthochschule in Weimar vor geladenen Gästen die feierliche Eröffnung statt. Die programmatische Rede des neuen Direktors, Prof. Dr. h. c. Schultze-Naumburg, die Begrüßungsansprachen des Ministers Frick und der Vertreter verschiedener Behörden und Verbände wird durch zwei Beethoven-Sätze eingerahmt, die von dem bekannten Streichquartett des Prof. Robert Reitz (Nationaltheater) dargeboten werden.

Nationalsoz. Zeugen werden als Schwindler bezeichnet und mit Totschlag bedroht

Naumburg a. d. S., 3. Nov.

Vor dem Schöffengericht in Naumburg a. d. S. stand am Donnerstag als Angeklagter der Pg. Gießler. Es wurde ihm zur Last gelegt, sich in einer Versammlung der S.P.D. anfang April ds. Js. in Freyburg a. U. des Aufruhrs schuldig gemacht zu haben!

In dieser Versammlung hatte der jüdische Agitator Schweriner aus Neu-Jerusalem unter dem starken Schutzgeleit des aus der ganzen Gegend zusammengezogenen Reichsbanners über das Thema: „Das wahre Gesicht des Nationalsozialismus" gesprochen. Das ganze Referat war eine Verunglimpfung der nationalsozialistischen Idee und der Führer der Bewegung. Im Verlauf der Diskussion kam es zu einer Schlägerei, auf die das Reichsbanner hingearbeitet hatte, und die vom Reichsbanner angefangen wurde.

Das Verhältnis der Nationalsozialisten zum Reichsbanner und zur S.P.D. war ungefähr 1:8. Zu Beginn dieser Schlägerei soll der Pg. Gießler einen Landjäger mit einem Bierglas tätlich angegriffen haben, wie sofort 2 S.P.D.-Leute behaupteten. Trotzdem der Pg. G. durch einen schweren Schlag auf den Hinterkopf verwundet war, verhaftete ihn der Landjäger auf diese Denunziation hin. Als G. beim Hinausgehen infolge des Blutverlustes taumelte und sich, um nicht zu fallen, am Gummiknüppel des Landjägers festhielt, legte ihm dies der Landjäger als Widerstand gegen die Staatsgewalt aus und schlug auf ihn ein, während die beiden S.P.D.-„Zeugen" ihn ebenfalls mit Stößen traktierten.

In dem Prozeß, den man dem Pg. G. in dieser Sache machte, trat der Jude Schweriner als Zeuge auf und gebärdete sich als Nebenkläger. Er und weitere 6 S.P.D.- und Reichsbannergenossen belasteten den Pg. G. schwer. Ihre Aussagen stimmten auffallenderweise vollständig überein, und man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie auf vorheriger Besprechung fußten. Den 7 S.P.D.-Zeugen standen 7 nationalsozialistische Zeugen gegenüber, deren Aussagen über den Hergang der Saalschlacht schon dadurch glaubwürdig waren, daß sie in Einzelheiten je nach dem Standort der Zeugen während des Tumults verschieden lauteten, aber darin übereinstimmten, daß das Reichsbanner die Schlägerei angefangen hatte. 4 Zeugen von uns bekundeten, daß Pg. G. den Landjäger nicht geschlagen habe.

Bei diesen Aussagen wurden die Reichsbannerzeugen und -zuhörer lebhaft! Einer der Zeugen der S.P.D. bezeichnete unsere Zeugen als „Schwindler" und als „gekauft"!! Der Verteidiger erklärte darauf, daß er die Verteidigung niederlegen würde, wenn nicht Ordnungsstrafen verhängt würden. Trotzdem verhängte das Gericht keine Ordnungsstrafe, der Vorsitzende begnügte sich vielmehr mit der Zurücknahme der schweren Verdächtigungen, die erst auf sein Zureden erfolgte. Während einer Verhandlungspause erfrechte sich ein S.P.D.-Zuhörer, einen Entlastungszeugen mit Totschlag zu bedrohen!!

Der Zuhörerraum wurde trotz wiederholten Antrags des Verteidigers nicht geräumt. Der Staatsanwalt, bei dem die Reichsbannerzeugen und vor allem der Jude Schweriner ein offenes Ohr fanden, beantragte 6 Monate Gefängnis!!

Das Urteil lautete auf Freisprechung, da das Gericht den Beweis der Täterschaft des Pg. G. als nicht vollständig erbracht ansah. Dieses Urteil löste einen Wutausbruch der roten Pressemeute aus. Trotz der gelinde gesagt, humanen Verhandlungsführung durch den Vorsitzenden des Schöffengerichts prangten an den Anschlagsäulen der Stadt in den nächsten Tagen Plakate mit der Aufschrift: „Nazi-Justiz-Skandal in Naumburg" mit der Ankündigung einer Protestversammlung mit dem C.-V.-Juden Schweriner als Referenten.

Wir ließen die Meute heulen und freuten uns, daß unser Pg. G. sogar im schwarzroten Preußen zu seinem Recht kam.

Adolf Hitler spricht:

am 8. November 1930 in Offenburg/Baden,

am 13. November 1930 in Erlangen (geschlossene Asta-Versammlung),

am 16. November 1930 in Bielefeld,

am 20. November 1930 in München (Asta-Wahlen),

am 23. November 1930 in Kaiserslautern,

am 28. November 1930 in Bremen.

Anordnung

Der Gauleiter von Oberbayern, Pg. Fritz Reinhardt, Herrsching, hat mich um die Enthebung von seinem Posten als Gauleiter gebeten, da seine Arbeitskraft durch die Übernahme der Propaganda-Abteilung II und seine Stellung als Obmann der Fraktion im Haushaltausschuß des Reichstags restlos beansprucht wird. Ich genehmige diese Enthebung und danke dem Pg. Reinhardt für seine vorbildliche Arbeit in seinem Gau.

Auf Vorschlag des Reichsorganisationsleiters werden die beiden Gaue Groß-München und Oberbayern zu einem Gau „Oberbayern" vereinigt und ich ernenne den bisherigen Gauleiter von München, Pg. Adolf Wagner zum Leiter des vereinigten neuen Gaues.

Zum Leiter des Gaues Oberpfalz, den bisher Pg. Adolf Wagner und in seiner Stellvertretung während des Wahlkampfes Pg. Edmund Heines geführt hat, ernenne ich den Pg. Franz Maierhofer, Auerbach (Oberpfalz).

Für die im Gau Oberpfalz geleistete Arbeit spreche ich Pg. Adolf Wagner und Pg. Edmund Heines meine vollste Anerkennung aus.

Alle vorgenannten Veränderungen treten am 15. November in Kraft.

gez.: Adolf Hitler.

Die tägliche Versammlung

Freitag, den 7. November.

Eschenau (Mittelfranken): Pg. Jakob.
Hödendorf (Bezirk Oberelbe): Pg. Jahn.
Königstein (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Pirna (Bez. Oberelbe): Pg. Frl. Zander
Sola (Bezirk Zwickau): Pg. Horn, M. d. R.
Ulbersdorf (Bez. Oberelbe): Pg. Wagner.

*

Samstag, den 8. November:

Amberg (Oberpfalz): Pg. Heines, M. d. R.
Bad Kissingen: Pg. Brömse.
Camp a. Rhein: Pg. Felsch.
Dobra (Bez. Oberelbe): Pg. Trinks.
Edewecht: Pg. Leister, M. d. R.
Eltville (Hessen-Nassau, Süd): Pg. Sprenger, M. d. R.
Elfighofen (Hessen-Nassau, Süd): Pg. Seipel.
Glashütte (Bez. Oberelbe): Konzert der Brigade-Kapelle.
Hanau (Hessen-Nassau, Süd): Pg. Womeries.
Hermannsbach (Bez. Oberelbe): Pg. Rößler.
Jeverland: Pg. Röver, M. d. R.
Krippen (Bez. Oberelbe): Pg. Jahn.
Mangersreuth (Bez. Kulmbach): Pg. Schmid.
Osnabrück Bezirk: Pg. Schmidt, M. d. L.
Rathen (Bez. Oberelbe): Pg. Schubert.
Reichstein (Bez. Oberelbe): Pg. Kaiser.
Reit i. Winkl (Oberbay.): Pg. Weinbeer.
Stückhausen-Brake: Pg. Lütt.
Tiefenbach (Oberpfalz): Pg. Engert.
Trabitz (Oberpfalz): Pg. Peters.
Unterwesterwald, Krs.: Pg. Bender.
Usingen (Hessen-Nassau, Süd): Pg. Staebe.
Varel: Pg. Engel.
Weilheim (Oberbayern): Pg. Meier.
Weismain (Bez. Kulmbach): Pg. Wittje.
Weisel (Hessen-Nassau, Süd): Pg. Lange.
Westerburg, Krs. (Hessen-Nassau, Süd): Pg. Henje.
Zwischenahn Bezirk: Pg. Groh, M. d. L.

*

Sonntag, den 9. November.

Amerang (Obb.): Pg. Bauer.
Balduinstein: Pg. Schmidt.
Blandikow Bez. (Brandenburg): Pg. Reeps.
Blumenthal Bezirk (Brandenburg): Pg. Offinger.
Chemnitz: Pg. Wiemer.
Dachsenhausen: Pg. Lange.
Dahlheim: Pg. Lange.
Dörrnberg: Pg. Koch.
Egling (Obb.): Pg. Scheitel.
Endorf (Obb.): Pg. Seeger.
Etzin (Brandenburg): Pg. Franke.
Frankfurt a. M.: Pg. Schemm, M. d. R.
Frieding (Obb.): Pg. Gmelin.
Gelnhausen: Pg. Womeries.
Glogau: Pg. Ritsch.
Görlitz: Pg. John.
Gützlow (Brandenburg): Pg. Krischer.
Hallgarten: Pg. Münch.
Hammerbrücke: Pg. Protze.
Himmelpfort (Brandenburg): Pg. Hunger.
Homburg: Pg. Reef.
Kehrberg Bezirk (Brandenburg): Pg. Behse.
Kulmbach (Ofr.): Pg. Schuberth.
Laurenburg: Pg. Koch.
Lippe (Krs. Siegen): Pg. Kolbow.
München: Pg. Wagner, M. d. L.
Münsing (Obb.): Pg. Buchner.
Nordhausen (Thüringen): Pg. Wohlleben.
Oberbrunn (Obb.): Pg. Schmid.
Passow (Brandenburg): Pg. Krischer.
Prittisch: Pg. Richter.
Prenzlau (Brandenburg): Pg. Dr. Lövelmann.

Preis 60 Pf.

NATIONALSOZIALISTISCHE BIBLIOTHEK · HEFT 1

DAS PROGRAMM der N. S. D. A. P. und seine weltanschaulichen Grundgedanken

Von Dipl.-Ing. Gottfr. Feder
Mitglied des Reichstages

121.-200. Tausend soeben neu erschienen

Die vorliegende Ausgabe ist vom Verfasser durchgesehen und ergänzt worden durch die parteiamtliche Kundgebung über die Stellung der N. S. D. A. P. zur Landwirtschaft u. einigen grundsätzlichen Erklärungen über Anerkennung des Privateigentums, Erbrecht, Berufsbeamtentum, Stellung zur Kirche usw.

Jeder nationalsozialistische Wähler muß das Parteiprogramm, die geistige Grundlage unserer Bewegung kennen
Durch jede Buchhandlung zu beziehen

Verlag Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 2, NO
Postscheckkonto München 11346
Thierschstraße 11/15

Ein wahres Geschenkbuch!

„Leben"

von Dr. Kurt Klare

Umfang 130 Seiten
Preis geb. Mark 4.50

Aus dem Inhalt:

I. Skizzen: Der alte Arzt / Schicksalshärte / Der Landstreicher / Novembertag / Der Arbeiter.
II. Aus Wanderjahren und Beruf: Straßburg / Bonn am Rhein / Rostock / Der Heilstättenarzt.
III. Durch deutsche Lande: Rheinland / Pfalz, Baden / Sachsen / An der Wasserkante / Im Ruhrgebiet.

Hier schreibt einer der bekanntesten Ärzte, der auch ein ausgezeichneter Dichter ist, seine Lebenseindrücke. Skizzenhaft hält er die Bilder, die er in den verschiedensten Lagen seines Lebens gesehen hat, zusammen. Sie sind kurz und meisterhaft gezeichnet, und man kann sagen, daß sie innerlich erfahren und ausgestaltet sind. Sein Beruf, die Betrachtung der Natur, die weiten Fahrten durch unser ganzes Vaterland, die zahlreichen Berührungen mit den verschiedensten Volksschichten, die Nöte der heutigen Zeit, alles hat er in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen und weiß uns davon belehrend mitzuteilen. Er wagt das prachtvolle Bekenntnis: Ich bin unmodern und muß es bleiben, weil ich zu fest im deutschen Volkstum verankert bin."

Einige Presseurteile:

„Beim Durchlesen des Werkes findet der Leser über fast alle Gebiete unseres deutschen Vaterlandes Skizzen, die in ihrer innigen Sprache einzigartig wirken." „Der Streiter", Forchheim.

„Dies Buch zu lesen, lohnt. Auf jeder Seite spricht ein ganzer Mann, ein Arzt zu uns – alles ist getragen von tiefster, wärmster Empfindung, gegossen in edle Form einer vollendeten Sprache." „Münchner Medizinische Wochenschrift".

„Wer Sinn für wahrhaft gute deutsche und dabei äußerst stilistisch fein geformte Abhandlungen hat, greife zu dem vorliegendem Werk." „Der Landarzt", Neustadt a. H.

„Und wenn in unserer „modernen Zeit" überhaupt noch ein Funke von Idealismus im Menschen glüht, so greife er zu diesem Buch." Schleswig-Holsteinische Hochschulzeitung".

„Ein feines, man möchte sagen, liebes Buch, das uns der lebensfrohe und doch sinnierende Arzt da beschert hat". „Die Tide", Niederdeutsche Heimatblätter.

Das Büchlein ist durch jede gute, deutsche Buchhandlung zu beziehen

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H.
München 2, NO, Thierschstraße 11
Postscheckkonto München 11346

1000fach bewährt, Garantiekur bei
Rheuma, Gicht usw.
Zahlung erst nach erfolgter Besserung.
Mause & Co., Wuppertal-Barmen, Winterstraße 2–6.

An den Ortsgruppenführer der
N. S. D. A. P.
Wir liefern:
500 St. Briefbogen 21/29,7 cm Dinformat
500 St. Postkarten
500 St. weiße Briefumschläge
alles mit Ortsgruppenaufdruck
zu RM. 15.- Ausnahmepreis
Knapp & Co., Reutlingen Württ.
Papierverarbeitungswerk und Buchdruckerei.

Ich suche reelle Abnehmer in Privat und deutsche Handelsfirmen für gutes, tragendes bis hochtragend es oldenburg. und ostfriesisches
Milchvieh und Zuchtvieh
Es ist am vorteilhaftesten, wenn Interessenten nach hier kommen und wählen sich das Vieh selber beim Züchter aus.
Offerten erbeten an J. Eilers, Landw. und Viehhandlung, Linswege bei Westerstede i. O.

Chiffre-Anzeigen!
Zuschriften von Vermittlern, sowie Werbedrucksachen werden nicht weiterbefördert.
Verlag Franz Eher Nachf.
Anzeigen-Abteilung

Beziehen
Sie sich beim Einkauf immer wieder auf den
„Völkischen Beobachter"

Schreib-maschinen 35–170 M.
Reise- und Continental, Mercedes, Adler, Oliver, Remington Portable, Monarch, Ideal, Triumph. Zahlungserl. Rep. Grolhe, München, Holzstr. 8.

Radio!
2-Röhren-Kraftnetzempf. ger mit eingebaut. Lautsprecher RM. 90.- Parteigenoss. verringen Sonderpreise für alle Radiogeräte. Offerten u. 20961 a. d. „V. B."

Adoption!
Welche edeldenkende Familie wäre geneigt ein 5 Monate altes Mädchen, Waise zu adoptieren? Zuschr. unter 20974 an den „V.B."

Wer hilft
Pg., dessen gutgeh. ndes Geschäft weg. lang am. Eingangs der Außenstände stockt, mit Mark 2000.– für Lagerergänzung. Sicherheit w. gegeben. Rückzahlung nach Vereinbarung innert als eines Jahres. Gefl. Angebote unter 13112 an den „V. B."

Vater enoste aus Ostpreußen, sucht
1500 Mark
bei monatl. Rückzahlg. u. Zinsen. Gute Sicherheit vorhanden. Staatsbeamter. Gefl. Angeb u. 20939 a. d. „V. B."

Tätiger Teilhaber mit
3-5000 RM.
Einlage z. Erweiterung einer Buchhandlung gesucht. Fachkenntn. nicht erforderlich. Ang. unter 15184 an den „V. B."

Endlich Nichtraucher
In 2 Tag. garant. durch Nira-Mundwasser das beste u. neueste Mittel. Prospekte frei! Kl. Flasche RM. 3.–, Gr. Flasche RM. 5.–. Vertretung wird vergeben. Nira-Vertrieb, Magdeburg A 13 Postschließf. 417

Ich bitte mein Geschäft
National-Sozialistische Verlagsdruckerei, Kurt Music, Berlin SO 36, Wienerstr. 13, nicht mit anderen jetzt auftauchenden Firmen, welche fast gleichklingende Bezeichnung führen, verwechseln zu wollen.

Eilt!
Münchner Handwerksmann, Pg., sucht 1500 M. um sich aus jüdischen Händen zu befreien. Rückzahlung 200 M. monatl. Vielfache Sicherheit vorhanden. Offert. unter 20962 an den „Völk. Beobachter".

---

650 Mark Monatsverdienst!
Wollen Sie dieses monatliche Einkommen erreichen? Dann bewerben Sie sich noch heute bei uns. Wir suchen überall tüchtige Leute (Pg.) für unseren erstklassig. n Konsum-Artikel und bieten eine gesicherte Lebensexistenz! Jedermann eignet sich da unser hervorragendes Verkaufssystem für unbedingt sofort zufriedenstellenden Erfolg auch bei Anfängern garantiert. Leichte Tätigkeit! Streng reeller Erwerb! Strebsame Parteigenossen erhalten sofort Muster und Verkaufsunterlagen gegen 50 Pfennig in bar.
Fa. Rich. Haag, Marktgölitz/Thür.

Typographsetzer
27 Jahre alt, 9 Jahre Pr., der garantiert für Beseitigung aller vorkommenden Störungen an allen Modellen sowie für Quantität und Qualität, sucht Stellung, egal wohin
Angebote erbittet:
F. Huber, Steinbach-Hallenberg in Thür., Rotterodestraße 58

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-*, Bayern-*, Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: Deutlich schreiben! Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO, Thierschstraße 11, senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 2.90 für die Reichsausgabe, M. 3.15 für die Bayernausgabe, M. 3.15 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung vorhergehenden Monats einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Deutscher Bezugsquellen-Anzeiger

Meine
Birken-Schlaf-Zimmer
890.-
sind eine Sensation in Preis u. Qualität
Max Schmidtner
Augustenstr. 59

Pelze
Mäntel Fohlen, Lamm, Seal, Bisam usw.
bis zu 12 Mon.-Raten ohne jed. Aufschlag
Kragen Neueste Form
Besatzfelle, Reparaturen, Umarbeitung billigst. Eigene Werkstätte
Alois Wutz, Dultstr. 1
Ecke Sendlinger Straße, gegenü. M.N.N.

BERNDORFER
Tafel- und Ziergeräte
in größter Auswahl bei

„WÜFA"
Metallwar. Spezial-Vertrieb
München, Türkenstr. 58

---

ff. Wurst-, Fleisch- u. Aufschnittwaren
mildgesalzenen Schinken und Rauchfleisch, frisches Roastbeef, Salami, Servelat und alle übl. Wurstwaren, i. best. Qual. zu bill. Preis.
Th. Klaß, Wurstfabrik
München, Theresienstr. 26 (Ecke Amalienstr.) Telephon 27766

S.A.- und S.S.-Leute
Schaftstiefel - Marschschuhe
Beste, wasserdichte Handarbeit, billigste Preise. Versand nach auswärts.
Kiermeier, München, Augustenstraße 58

Pianos
Flügel Harmonium nur beste Weltmarken
kaufen Sie am besten zu günstigen Zahlungsbedingungen im Pianogeschäft
Fendl
München
St.-Paul-Straße 2 bei der Paulskirche
Mietpianos Stimmungen

Hochwertige, anerkannte Qualitätsarbeit unter Garantie. Besichtigen Sie unser Musterlager

Polstermöbel, Dekorationen
Tapezier-Arbeiten
Ziegler & Köster
München Schommerstr. 3-4

Ab 1. November begann bei uns der alljährliche
Weihnachtsvorverkauf
mit ermäßigten Preisen auf alle Artikel

Filiale: Nürnberg, Kaiserstraße 9

HEENE
MODEWAREN
München, am Karlstor

Geschmackvolle, solide
Damentaschen
sowie Lederwaren aller Art, Koffer in großer Auswahl, Hunde-Artikel kaufen Sie gut und preiswert bei
Sattlermeister Jos. Mayr, München, Neuturmstr. 10, Tel. 23427 - Eigene Werkstätte für Reparaturen u. Neuanfertigung

---

UHREN — OPTIK
KARL HERNLER, München
gegr. 1889 Schellingstr. 51, Ecke Barerstr.

2
Minuten vom neuen
Parteiheim
ist das Spezialgeschäft für Schokoladen, Pralinen, Bonbons, Kaffee und Tee
Fr. Reuther
Wittelsbacher Passage im Hause d. Lichtspiele

Pelze Mäntel, Jacken, Kragen, Besatzfelle
Nur eigener Herstellung
Maßanfertigung
Umarbeitung
Emil Lüdicke, München
Kürschnermeister
Tel. 23022 - Gegr. 1907 - Theresienstr. 23

Töpler
München
Reichenbachstr. 34
nächst Ecke Fraunhoferstraße
Straßenbahnhaltest. der Linien 5, 7, 15, 30

GottliebMüller
Tel. 51381 / München / Schommerstr. 19
Bereifung für Auto und Lastwagen
Jedes Fabrikat / Garagen-Schläuche
Technische Gummi- u. Asbestfabrikate

PELZMÄNTEL
nach Maß
Fohlen-Mantel
M. 210.–
Bisamrücken-Mantel
M. 395.–
usw.
Kürschnerei
LUDW. TSCHIRK
MÜNCHEN
Reichenbachstr. 18/I Kein Laden

Gelegenheit!
ca. **50 Küchen**
ca. **30 Schlafzimmer**
10–20% unter Ladenpreis
VOGT München
Lindwurmstr. 140 Rgb. Kein Laden.

SPORT-ANZÜGE MÄNTEL
Nur erstklassige Werkstattarbeit
Maßanfertigung ohne Preisaufschlag
Gummi-, Ölhaut-, Loden- und Lederbekleidung
Norweger-Rucksack nur M. 24.75
Ragengeschäft
Chr. Schüner
MÜNCHEN 2 SW
Lindwurmstr. 129, I. Stock links - Tel. 70574

Schultaschen Mappen
und alle Lederwaren
Koffer
Jakob Stumpf
Lederwaren u. Koffer
München
Dachauerstraße 19/21 i. Hof d. Apollo-Theat.

Vorteilhaft und reell kaufen Sie
Bodenwachs, Schuhcreme, Bodenbeize, Fensterleder sowie sämtliche Wasch- und Putzartikel in dem altbekannten
Spezialgeschäft J. Wacker
München, früher J. M. Lutz, Radlsteg 2, zwischen Tal und Westenriederstraße. Tel. 26354.
Achten Sie auf die Hausnummer.
Händler erhalten Rabatt.

Die schönsten und billigsten
Damen-Taschen
kaufen Sie bei
Theodor Kurringer
Weinstr., im Rathaus
Bei Vorzeigen dieses 10% Rabatt!

Schlupfhosen gefüttert
enorm billig!
Kinder-Schlupfhosen Partie M. –.50
Damen- „ „ gefütt. „ M. 1.–
„ „ „ „ „ M. 1.30
„ „ „ m/k seid. Str. innen gefüttert, Größen 42 . . M. 1.30
Damen-Schlupfhosen außen Seide, innen gefüttert, Gr. 42 . M. 2.20
Kinder-Schlupfhosen m/k. seid. Str. in allen Größe, von M. –.65 an
Braune Rabattmarken!
Georg Amtmann Nachf., gegr. 1885
Textilwaren, Reichenbachstraße 35

Welcher Geschäftsmann
in München oder Umgebung mit nur prima Sicherheiten sucht
5-10000 M.
gegen monatl. Vergütung? Vermittler erb. Briefe unter 15174 an den „Völk. Beobachter"

Tüchtige
Nähgehilfin
22 Jahre, sucht sof. Stelle. Angeb. unt. 15193 a. d. „V. B."

Schriftliche Arbeit
Adressenschreib.
oder dergl. gesucht. Schriftliche Angebote unter 20967 an den „Völk. Beobachter".

Perfekter Herrenfriseur
Pg., 27 Jhr., sucht sof. oder später Stellung. Gefl. Offert. an Erwin Schmidt, Breslau, A.-L., Schießstr. 16

S.A.-Mann,
Chauffeur
Ich offer. Trecker- und Motorpflugführer, sucht Stellung, in Rep. vertraut, a. selbst. auf groß. Gut. Derf ist z. Z. noch als Baggerf. b. schäft. Gute Zeugn. vorhand. Ang. u. 15183 a. d. V. B.

Akad. u. prakt. gebild. Landwirt, 28 Jahre alt, Württbg., Pg., N. S.-Redner, sucht
Vertrauens-Posten
als Stütze des Chefs oder Betriebsleiter auf großem landw. Betr. eb. Ang. u. 15181 a. d. V. B.

Junger S. A.-Mann, 22 Jahre alt
Hoteldiener
mit Führerschein, zuverlässiger, ruhig. Mensch, der mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut ist und wegen der Gesinnung seine Stellung verlassen muß, sucht Stellung. Zuschr. unter O. B. Nr. 51, Bad Kreuznach, postlagernd.

Berufs-Landwirt
Nat.-Sozialist, staatlich gepr. Landwirt, staatl. geprüfter Rechnungsf., 5 Jahre Praxis, firm im Lohnwesen, mit fast allen Bodenarten vertraut, sucht Stellung möglichst unterm Chef oder selbständig. Angeb. erbeten unter 20965 an den „V. B."

Gärtner-Gehilfe
19 J., Nat.-Soz. sucht Stellung bei gleichgesinntem Meister. Angebote erbeten an Fritz Hussenöder Gärtnergehilfe Füssen, Gärtnerei Wackersreuther.

Gelernter
Eisenhändler
22 J., sucht Stellung a. s. solcher oder Lagerverwalter. Bis zur Zeit in Landmaschinengeschäft tätig u. habe reiche Erfahrungskenntnisse. Ang. erbeten unt. Nr. 20964 an den „V. B."

Wer gibt abgebautem, unter. Beamten, 54 J.,
Beschäftigung
jeder Art; auch zeichn. Heimarbeit. Gefl. Ang. u. 15176 an d. V. B.

Junger
Mann
(Nat. Soz.), 18 J., bei Pol.-Verw. als Schreib. besch. gew., sucht Arbeit gleich welch. Art. Beich. Gehaltsanspruch. Ang. sind zu richt. unter Nr. 15191 an den „V. B."

Suche für meinen neuen Spezialartikel, der in jeder Familie gebraucht wird allerorts rührige Damen und Herren als Mitarbeiter. Branche gleichgültig.

Findet bei alter, solider Firma lohnende Verdienstmöglichkeit. Ordnungsgemäße Aufträge werden sofort honoriert. Der Artikel ist für jeden wertvoll und wird daher Muster nur gegen Voreinsendung von RM. 1.50 auf Postscheckkonto Erfurt Nr. 5132 an W. J. Max Lohe, Erfurt 1, geliefert. Das Muster wird beim 1. Abschluß voll gutgeschrieben.

Notruf!
Welcher Betrieb hilft Pg., der sich in schwerster Notlage befindet, ein? Ich bin 25 Jahre alt, Kaufmann, mit la Zeugnissen, guter Korrespondent, firm im Bank- u. Versicherungswes. usw. Bezahlung stelle ich ins Ermessen des Arbeitgebers. Gefl. Angebote unter Nr. 20952 an den „V.B."

Bäckergehilfe
S.A. Mann, 24 Jahre alt, mit all. Arbeit. i. d. Backstube u. d. altdeutschen Dampfof. bestens vertraut, l. Feinbäcker, erf. i. Stellg. Würde gerne bei Meister die Meisterprüf. ableg. Gute Zeugn. vorh. Gegend gleich, Lohn n. Leistung. Angeb. erb. an Walter Grundmann, Lampertswalde, Oschatzland i. S.

Tüchtiger
Sattler- und Tapezierer-Gehilfe
23 Jahre, (S.A.-Mann), sucht sof. Stellung, evtl. auch als Kraftwagenführer oder Beifahrer. Führerschein 3 b vorh. Angeb. unter 15152 an den „V. B."

---

26 jähr. Landwirt, Aufseher, ev., z. Zt. noch in ungekündigter Stelle, sucht zum 1. Dez. 1930 oder 1. Jan. 1931 entsprechenden Posten auf größerem Gut, am liebsten Weingut oder bei gemischt. Betrieb. Bewerber ist in der Lage, selbständig zu wirtschaften und verfügt über erstklassige Zeugnisse. Ang. u. „151[illegible]" an den „Völk. Beobachter".

---

100 Prozent Verdienst
In allen Städten und Orten über 2000 Einw. fleißiger S.A.-Mann als Propagandist mit 15-60 RM. f. la Massenabsatzartikel, den jedermann immer wieder gebraucht, gesucht. Zuschr. an M. Brandmaier, chemische Produkte, Ulm a. D. 4.

Drogist(in)
geprüft, firm in allen Teilen der Branche, besonders Photo, gewandt im Verkehr mit jedem Publikum, sofort nach Westfalen gesucht. Da Vertrauensposten, Kaution erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Angebote unter Beifügung eines Lichtbildes, sowie Zeugnisabschriften unt. 15180 an den „V. B."

Mindestens 3 Mark
tägl. Verdienst spielend leicht durch Vertrieb div. prakt. Bedarfs-Massenartikel. Ehrl., energische Damen und Herren wollen Adressen aufgeben unter 20972 an den „V B."

Pg., Landwirtssohn, 24½ Jahre, 2 Semester Landw.-Schule besucht, seit 5 Jahren in fremd. Betrieben tätig, mit allen landw. Arbeiten und Maschinen bestens vertraut u. an strenge Tätigkeit gew., sucht gestützt auf gute Zeugnisse anderweitigen Wirkungskreis als
Gutsbeamter
Angebote unter 15190 an den „V.B."

Älterer, erfahrener
Schnitt- und Stempelmacher
sucht sofort Stellung. Angebote unter 20969 an den „V. B."

Vertreter gesucht
für meinen Christbaumschmuck (Lametta), 200% preiswerter als Lametta und dabei viel besser und glänzender, bei hohem Verdienst. Angebote unter 15187 an den „V.B."

Vertreter
zum Besuch d. Landwirte für alle Bezirke Deutschlands gesucht. Ausf. Ang. von Pg. od. Vtr. unter 15188 an den „V.B."

Wer Geld verdienen will und weiß nicht wie, der halte Federvieh!
Brutapparate, Motorbrüter, Ställe, Aufzuchthäuser, Schirmglucken, Futtertröge, Automaten, Tränken usw.
Kostenlose Beratung bei Farmeinrichtung
Bedarfs-Artikelzentrale für Geflügelfarmen Köln-Sorenfeld
Thielenstraße 5

Gr. Verdienst
bietet sich Pg. die die Vertretung einer erstkl. Lebertran-Emulsion in Prov. Hannover, Pommern u. Brandenburg übernehm. u. d. Landwirten gut eingef. sind. Prov. sofort nach Einsend. d. Aufträge. Aufr. unt. 209[illegible]0 a. d. „V.B."

Maschinen-arbeiter
(S.A.-Mann) f. Zapf- und Schlitzmaschine, mit besten Zeugnissen f. sof. gesucht. Rudolf Dirch, Bautischlerei, Neudamm, Nm.

Kleine Anzeigen haben nachweisbar großen Erfolg!

Billige Handtücher!
dicht geschlossene, kräftige Qualität.
Vielfachen Wünschen nachkommend, liefere ich meiner verehrl. Kundschaft und allen anderen Interessenten – nur für kurze Zeit schneeweiße Kaffeesäcke, mit buntem Rand, 40 cm breit – ungenäht vom Stück, für nur 35 Pfg. pro Stck. Abgabe von nur 20–100 Stck. an einen Kunden. Bei 60 Stck. franko Lieferung ohne Nebenspesen.
Adolf R. Albers
Kaffee-Import-Haus, Hamburg 5, Kirchenallee 48
Verlangen Sie gratis meine Kaffeeofferte!

Deutsche, kauft den echten deutschen Marken-Heidehonig **„HOVENI"**
Er ist nicht teurer, aber besser!
Honigverwertung Niedersächsischer Imker G. m. b. H., Celle, Mauernstraße 9.

Kauft Pelze
nur beim Fachmann. Darum
Merke Martin Müller München
Kürschnermeister und ehemaliger Fachlehrer
Klenzestraße 5 das ist zwischen Rumfordstraße und Gärtnerplatz.

DIE MODERNE DAME
benutzt mit Vorliebe die buntfarbige Luxusausstattung der Naumann-Erika, der Königin der Kleinschreibmaschinen. Sie weiß, daß ein sauberer Maschinenbrief heute genau so taktvoll ist, wie seinerzeit Streusand u. Stammbuchblümchen.
Deutsches Fabrikat
Generalvertrieb:
Anton Schwarzmüller, München
Lindwurmstraße 141 / Tel. 73936

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter**
aus pasteurisiertem Rahm, „das Beste vom Besten"
S. Winklmeier, Sendlingerstr. 30.
Telephon 91836

Detektiv Hanssen
Detektei u. Auskunftei
Beobachtungen, Ermittlungen, Auskünfte usw., preiswert, überall.
Berlin-Chbg. 4
Leibnizstraße 27
Steinplatz 6261

Winteräpfel
gepflückt, verschiedene edle, haltbare Sorten von 50 RM aufwärts, ab Aufgabestation, versendet per Nachnahme Franz Rosenkranz, Leibnitz, Steiermark, Österreich

---

Nur hervorragende Qualitäten:
Kaffee
Santos-Guatemala p. Pfd. 2.60
Caracas-Santos p. Pfd. 2.80
Guatemala Ia p. Pfd. 3.20
bei 3½ Pfd. portofrei, Nachnahme
bei 9½ Pfd. 10 Pf. p. Pfd. billiger.
Verlangen Sie Lebensmittelpreisliste 105.
Paul Evers, Hamburg 36 V

Welcher
Tierpsychologe
auf d. Lande will meine außergewöhnl. liebe-würd. u. kluge, selbstgezücht., sehr hübsche
Neufundländer-Hündin
4jähr., Ia Stammbaum, mittelgr., als Hausgenossin für 150.– RM wegen Ausreise übernehmen? N. S. v. Mertz, Burghausen, Obb.

Echten Tilsiter Käse
allerfeinste, vollfette Ware, à Pfund 1.00 M.
prima Halbfettkäse . . . „ „ 0.70 „
versendet in Postkolis von 9–10 Pfund per Nachnahme porto- und verpackungsfrei. Bahnsendungen von 30 Pfund an billiger:
Käserei Orlowen, Kr. Lötzen, Ostpr.

---

ff. Glas-Christbaumschmuck
auf Wunsch tausche reell geg. guterhalt. Schreibmaschine, 3reihige Zugharmonika oder Grammophon, Schuhe und alles Nützliche. Sende auch zuerst.
Pg. Erich Leib Model Christbaumschmuckfabrikation, Haselbach Kr. Sonneberg

---

Schülerheim
In dem schön gelegenen Heideort **Hermannsburg** finden Schüler, welche die Christianschule (VI–UII) besuchen sollen, liebev. Aufnahme im **Birkenhaus**. Ständ. Beaufsichtig. der Schularbeit., auch Nachhilfe. Viele Empfehlungen. Näher. Auskunft bereitwilligst: Pg. A. Nöldecke.

Pension Anita München
Schwanthalerstr. 24/I
Telephon 56276
empfiehlt schön möbl.
Zimmer
Preis M. 2.50 per Bett.

München
Hotel-Pension „Stachus"
Karlsplatz 2, Telephon 51316
Teilweise fließend Wasser, Bäder, Zentralheizung, Lift. - Für Dauermieter besonders günstige Preisvereinbarungen

---

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klaserl, Hochbrückenstraße 14, Tel. 26768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser. Treffpunkt aller Nationalsozialisten. Verkehrslokal des N.S.-Studentenbundes. Samstag und Sonntag nachm. Tarock- und Kaffeekränzchen.

Die gemütliche Schoppenstube am Platzl, Tel. 24074, Pfisterstraße 4. ff. Weine, Bier, Kaffee. Treffpunkt der S.S. und S.A.

„Iris", die Gaststätte der Gemüsefreunde, pflegt auch die gute Wiener Küche! Alkoholfreie Trauben- und Obstsäfte sowie Löwenbräu-Edelbiere und naturreine Flaschen- und Schoppen-Weine. Bohnen-, Malz-, Haag-Kaffee. Selbstgebackene Obstkuchen. Ecke Georgen- und Schraudolphstraße. Trambahnhaltestelle der Linien 10 und 20.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer, Restaurant. Leonhard Koch. Vereinshaus des D.H.V. Treffpunkt der N.S.D.A.P. „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Partenkirchen

„Café Schiefes Eck", Hindenburgstraße 26, Café und Speisehaus, Fremdenzimmer.

Nürnberg

„Batzenhäusl", altdeutsche Wein- und Bierstube, Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Tel. 23318. Spez.: Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth – Champagner-Weizenbier – Jeden Dienstag Metzelsuppe.
Georg Steichele.

Zum Teufel, „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 – Speiserestaurant – Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar – Treffpunkt aller Nationalsozialisten – ff. Biere, Weine, Kaffee usw. – Jeden Freitag Metzelsuppe – Samstag und Sonntag Konzert – Aufmerksame Bedienung.

Plauen i. V.

Hotel Janke, Wielandstraße 17. Ruf 554. **Das Haus für Geschäftsreisende und Touristen.**

Heidelberg

„Silberner Hirsch", Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2088. – Das Hotel, die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg-Kirchheim

Gasthaus „Zum Friedrichshof". Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. – Gute Küche. – Eigene Schlachtung. – Gut gepflegte Weine und Bier. – Tel. 998. – Treffpunkt aller Nationalsozialisten.
Inh. Franz Hoselzer.

Konstanz

Gasthaus „Zum Elefanten". Gut bürgerliches Speiserestaurant und Café. Eigene Schlächterei, eigene Konditorei. Einfache aber sauber eingerichtete Fremdenzimmer. Mäßige Preise. Es liegen auf: „Völkischer Beobachter", „Völk. Illustrierte" und der „Führer"

Köln

Gaststätte „Haus Mainz", Bes.: Heinr. Mainz, Pg., [illegible]straße 9, Tel. 213319. – 5 Minuten vom Hauptbahnhof – Lokal der N.S. – Gut bürgerliche Küche. – Wein, Bier, Kaffee.

Berlin

Passage-Bierhallen, Behrenstraße 50/52 u. Große Passage. – Inhaber: Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister. – Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise. – Billige, gute Küche (Mittagstisch von 80 Pf. an) und gepflegte Biere. – Täglich mittags und abends Konzert. – Vereinszimmer frei.

Hannover

Schmedes Hotel, Artilleriestraße 23. 1 Minute vom Bahnhof. – Gute Küche, Zimmer mit kaltem und warmem Wasser, 3.75 und 4.– Mark inkl.

Kiel

Hotel „Vaterland", Restaurant und Café, Kirchhof-Allee 11–13, 4 Min. von Post u. Bahnhof. Haus für reisende Kaufleute, Zimmer mit Frühstück 4.25, jede weitere Nacht 3.75, Autogaragen 1 M. Vorzügliche Küche und Mittagstisch von 12–3 Uhr. Behagliche Räume.
A. Bierow.